

M
MOBILWELT

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Kontrollstation Modul

Die leuchtenden Sphären — das ist die neue Waffe
der Herren Andromedas . . .

Neu!

Nr. 246

80 Pfg.

Österreich S. 5,-
Schweiz Fr. 4,50
Italien L. 160
Luxemburg fls. 11,-

Kontrollstation Modul

Die leuchtenden Sphären - das ist die neue Waffe der Herren Andromedas von H. G. Ewers

Auf der Erde schreibt man den 1. November des Jahres 2402. Perry Rhodans Expedition nach Andromeda, das sogenannte „Unternehmen Brückenkopf“, hatte nicht nur Erfolge zu verzeichnen, sondern auch Rückschläge. Nach mehrfachem Hin und Her scheint es so, als habe sich die terranische Expedition auf dem Planeten Gleam im Andro-Beta-Nebel endgültig einen sicheren Stützpunkt geschaffen, von dem aus der Vorstoß in das eigentliche Herrschaftsgebiet der ‚Meister der Insel‘ unternommen werden könnte.

Die „Notrufe aus dem Nichts“ führten schließlich zu einer Verständigung mit dem gequälten Zentralplasma der Posbis - und zu einem Bündnis.

Der eigentliche Zweck der „Schlächterkommandos“ ist jedoch noch im Dunkel geblieben - und erst als die leuchtenden Sphären in Andro-Beta auftauchen und ihr Vernichtungswerk beginnen, wird es den Verantwortlichen der Andromeda-Expedition klar: Die leuchtenden Sphären sind eine weitere Waffe der Herren Andromedas!

Diese Waffe wird gesteuert von der KONTROLLSTATION MODUL!

Prolog Vor kurzer Zeit brachten die Versorgungsschiffe die bisher größte Ladung des lebenden Grundstoffs. Seitdem liefen die Produktionsanlagen auf Hochtouren. Eine Vernichtungsaktion noch nie gekannten Ausmaßes wurde vorbereitet.

Ohne meine Arbeit könnte die Aktion niemals stattfinden. Es war eine grausame Ironie des Schicksals, daß ich tun mußte, was ich verabscheute. Immer wieder mußte ich gegen die Stimme meines Gewissens ankämpfen, die mir Auflehnung und offenen Widerstand riet. Und immer wieder siegte die Furcht! Nicht die Furcht um mein eigenes Leben, sondern die Furcht um den Bestand meines Volkes. Die ‚Meister der Insel‘ haben es mit teuflischem Geschick verstanden, mich zu ihrem gefügigen Werkzeug zu machen. Weigere ich mich, droht die Ausrottung meines leidgeprüften Volkes.

Ich riß mich von meinen sinnlosen Gedankengängen los, als das rote Signal aufleuchtete. Nur der Haß gegen die Unterdrücker brannte weiter in mir.

Schwaden übelkeiterregenden Dampfes umgaben mich, als ich durch die Fabrikationshalle taumelte. Das rote Signal glomm wie das Auge eines Ungeheuers durch den gelben Dunst. Zischen und Fauchen drang aus gewaltigen Aggregaten. Von hohen Niederdruckkesseln kam dumpfes Glucksen und Stöhnen wie von gefangengehaltenen Ungeheuern. Der Vergleich war nicht einmal so falsch. Nur lebten die Ungeheuer noch nicht. Sie sollten erst „geboren“ werden. Ich zitterte vor unterdrückter Wut, als ich die Antigrav-Platte bestieg. Welche Scheußlichkeit verengten die ‚Meister der Insel‘ eigentlich noch? Ließen sie mich nie in Ruhe? Wenn Ich meinem Leben wenigstens ein Ende hätte bereiten können! Aber auch dann würde mein Volk dafür büßen müssen. Es gab keinen Ausweg aus dem Teufelskreis.

Lautlos setzte die freischwebende Antigrav-Platte sich in Bewegung. Sie schwebte aufwärts, zu einem halbkugeligen metallischen Bauwerk, das wie angeklebt an der Hallendecke hing. Mit zusammengepreßten Kieferleisten betrat ich den Sphären-Lenkraum.

Wie eine Marionette bewegte ich mich auf die Sitzschale zu und sank hinein. Hinter mir schloß sich der Zugang. Das Dröhnen der Maschinen, das Zischen und Fauchen der Aufbereitungskessel und das Ächzen und Stöhnen des vergewaltigten Plasmas blieben draußen.

Leuchtzeichen hingen über meinen Augen, als schwämmen sie in undurchdringlichem Nebel. Die Apparatur kannte psychische Tricks, um mich von allen störenden Wahrnehmungen abzuschneiden, mich zur Konzentration auf die verhaßte Tätigkeit zu zwingen.

Würgender Brechreiz quälte mich, als mein Bewußtsein wieder freigegeben wurde. Ich konnte mich an alle Vorgänge erinnern - und das war schlimmer, als wenn ich gestorben wäre.

Die Monstren, die nur durch meine Mitarbeit geschaffen werden konnten, wirkten grausig genug. Viel grausiger aber war die Tatsache, daß man lebendes, intelligentes Plasma durch chemische und mechanische Vorgänge gezwungen hatte, die Steuerung der Androidenkörper zu übernehmen. Dabei wurde die Intelligenz des Plasmas auf ein Minimum reduziert, so daß man eigentlich nur noch von einem Handlungsinstinkt sprechen konnte. Die Ungeheuer besaßen keinen Funken Vernunft mehr. Sie würden nur noch das tun, wofür man sie indoktriniert hatte.

Ein gelbes Signal flammte auf. Es zeigte an, daß sich die Sphären um ihre Pilotenmonstren geschlossen hatten. Die Pulsationsmuskeln meiner Venen und Arterien krampften sich zusammen. Für einen Augenblick wurde

mein Blutkreislauf unterbrochen. Ich glaubte zu ersticken. Es fiel mir schwer, meine Erregung niederzukämpfen. Leute meiner Art sind außerordentlich sensibel und steigern sich oft in einen unkontrollierbaren Erregungszustand hinein. Nur meine Erlebnisse in der Kontrollstation hatten mir eine gewisse Beherrschung des vegetativen Nervensystems aneignet. Andernfalls hätte ich längst den Verstand verloren.

Wieder kämpfte ich gegen die Stimme meines Gewissens an - und wieder siegte die Sorge um das Schicksal meines Volkes. Sein Los war ohnehin schwer genug. Ich durfte nichts tun, was meine Leute völlig auslöschen konnte.

Mit raschem Griff legte ich den Aktivierungshebel um.

Eben noch hatten die Bildschirme den leeren Raum gezeigt. Jetzt waren sie erfüllt von unzähligen hellstrahlenden Kugeln. Die giftgrün leuchtenden Energiebündel jagten mit ihren monströsen Piloten einem kleinen Sternennebel zu, dessen Namen ich nicht kannte.

Dort mußte etwas geschehen sein, was die ‚Meister der Insel‘ zutiefst beunruhigte.

Aber das System würde nicht mehr lange existieren. Die Sphären trugen milliardenfachen Tod in sich ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

Captain Sven Henderson - Chef des Jägerkommandos der CREST II.

Ray Burdick, Taka Hokkado, Bron Tudd und Finch Eyseman - Captain Hendersons Begleiter bei der „Operation Dunkelwelt“.

Tronar und Rakal Woolver - Atlans Wellensprinter.

Gucky - Der Mausbiber hält sich für einen Versager.

Major Curt Bernard - Versorgungsoffizier der CREST II.

1.

Das weite Tal war erfüllt vom Summen, Dröhnen und Kreischen der Energiefräsen. Staubschwaden quollen aus riesigen Schachtmündungen am Nordhang des Ringgebirges. Allmählich nur senkten sie sich und überzogen die Pilzwälder mit einem grauweißen Belag.

Aus der steinigen Ebene zwischen den Wäldern ragten elf Bauwerke wie die Reste eines gigantischen Monuments hervor. Auf Säulen von achthundert Metern Länge und vierhundert Metern Durchmesser ruhten gewaltige metallenen schimmernde Kugeln. Nur starke Antigrav-Felder bewahrten die Säulen vor dem Einsinken in den Boden.

Captain Sven Henderson sprang erschrocken zur Seite, als hinter ihm das schrille Aufheulen von Antigrav-Generatoren erklang.

Ein Shift sank in fünf Metern Entfernung zu Boden.

Henderson drohte mit der Faust hinüber. Dann begann er nach der Zigarette zu suchen, die er bei seinem schnellen Sprung verloren hatte. Als er sie fand, trampelte er wütend darauf herum. Sein Gesicht verzog sich angewidert. Ein Pilzläufer, flach und groß wie eine Männerhand, hatte sich auf die brennende Zigarette gestürzt und seine Gifttentakel darum geschlungen. Die Wärme mußte ihn zum Angriff verleitet haben. Pilzläufer besaßen ein Infrarot-Spürorgan, mit dem sie ihre Beutetiere aufspürten. Die Tentakelenden gingen in feine, aber

unglaublich harte Stacheln über, deren Gift einen Menschen innerhalb weniger Sekunden tötete. Henderson hatte bisher angenommen, Pilzläufer gäbe es nur in den Pilzwäldern.

Mit einem Tritt schleuderte er den toten Räuber davon.

Ein dunkles Lachen ließ ihn hochblicken.

Aus der offenen Luke des Shifts ragte der Oberkörper eines Mannes. Ein Arm winkte. Langsam ging Henderson näher. „Hallo, Sven!“ rief der andere. „Seit wann führen Sie Indianertänze auf? Oder sind Sie etwa mit Don verwandt?“

Wider Willen mußte Captain Henderson lachen. Jetzt erkannte er den anderen. Es war Captain Noro Kagato der Chef des Robotkommandos.

„Hallo, Noro!“ erwiderte Sven die Begrüßung. „Sehe ich so aus?“

Ein amüsiertes Grinsen flog über Kagatos Gesicht. Natürlich waren Henderson und Don Redhorse nicht verwandt miteinander. Selbst ein kleines Kind hätte das gesehen. Redhorse war schlank, geschmeidig und hatte glatte, blauschwarze Haare - Sven Henderson dagegen wirkte mit seinen breiten Schultern, dem wiegenden Gang und seiner Wortkargheit wie ein plumper Bär. Außerdem war er im Gegensatz zu dem Nachkommen eines Cheyenne-Indianers extrem blond. Nur eine Eigenschaft hatten sie gemeinsam: Beide waren Draufgänger und Spezialisten für verwegene Sondereinsätze.

„War nur ein Scherz, Sven“, sagte Kagato und schüttelte die Hand, die der Chef des Jägerkommandos ihm darbot. „Aber worauf haben

Sie denn dort herumgetrampelt?“ Henderson erklärte es ihm. Der Japaner nickte mit ernstem Gesicht.

„Und das war nur eine der Giftbestien, die sich in dieser schönen Gegend herumtreiben. Täglich hat man Ärger damit.“

„Sie doch nicht“, erwiderte Henderson trocken. „Und Ihre Roboter erst recht nicht. Was tun Sie eigentlich im Tal? Haben Sie nicht die Arbeiten an den Stollen zu überwachen?“

„Genau das wollte ich Sie fragen, Sven. Ich habe dienstfrei. Das muß schließlich auch einmal sein. Bei dieser einmaligen Gelegenheit wollte ich mir das Harno-Gebirge ansehen.“

Captain Henderson brannte sich eine neue Zigarette an. Dabei schien sein Blick durch Kagato hindurchzugehen. Er dachte an das Auftauchen des rätselhaften Energiewesens vor vier Wochen. Seit vielen Jahrhunderten sollte Harno schon Rhodans Verbündeter sein. Immer aber war „er“ so unverhofft verschwunden, wiener aufgetaucht war. Zwischen ihm und dem Fiktivwesen des ehemaligen Planeten „Wanderer“ mußte es einen Zusammenhang geben. Denn auch ES, wie die geistige Vereinigung von Milliarden Individuen genannt wurde, hatte sich vor vier Wochen gemeldet.

„Nachdenklich, Sven ...?“ fragte der Japaner. Henderson nickte. „Ich frage mich noch, was ES damals eigentlich gewollt hat. Sehr aufschlußreich waren seine Worte nicht. Dennoch muß ein geheimer Sinn dahinterstecken.“

„Das ist auch meine Meinung. ES hat die Menschheit vom Anfang ihrer kosmischen Entwicklung an begleitet. ES hat ihr Aufgaben gestellt und in vielen Fällen hilfreich eingegriffen. Ich bin sicher, daß sein Erscheinen auch diesmal von großer Bedeutung ist.“

„Warum hilft ES uns nicht gegen die Meister der Insel?“ stieß Henderson heftig hervor. „Zuschauer brauchen wir wahrhaftig nicht.“ Noro Kagato zuckte die Schultern. „Es gibt viel auf dieser Welt, was wir niemals begreifen werden, mein Lieber. Dazu sind unsere Gehirne einfach zu klein.“

Aber reden wir von etwas anderem. Wie ich sehe, sind Sie ebenfalls dienstfrei, Sven. Wollen Sie nicht mitkommen?“

„Das ist ein guter Gedanke. Okay! Sehen wir uns das Gebirge einmal aus der Nähe an.“

Eine Minute später befand sich der Shift wieder in der Luft. Captain Kagato zog das Fahrzeug auf hundert Meter Höhe. Dicht über einem der Pilzwälder glitt es dahin, auf die steil aufragende Wand des Ringwalles zu.

Eine weitere Minute später sprach der Lautsprecher der Permanentverbindung an.

„Achtung! Achtung! Kommandozentrale CREST II ruft Captain Kagato. Captain Kagato wird gebeten,

auf schnellstem Wege zur Zentrale zukommen. Ich wiederhole ...“ Henderson und Kagato blickten sich an.

„Da brennt es wieder irgendwo“, ließ der Japaner sich vernehmen. „Es wäre auch verwunderlich gewesen, wenn ich meine Freizeit einmal hätte voll ausnutzen können.“ Er seufzte.

„Ich möchte wissen, was es auf Gleam so brennend Eiliges geben soll“, murmelte Henderson verstimmt. „Vielleicht hat Major Bernard einen Materialschein zu beanstanden.“ „Soll ich Sie absetzen, Sven?“ „Nein, Noro. Mir ist die Lust am Ausflug vergangen. Nehmen Sie mich mit zur CREST. Ich werde ein paar Stunden schlafen.“

In der Hauptschleuse des Superschlachtschiffes wartete bereits ein Empfangskommando. Einige Männer brachten den Shift an seinen Platz, während ein Sergeant sich bei Captain Kagato meldete und ihn bat, ihm zur Hauptzentrale zu folgen.

Als Noro Kagato den Antigrafschacht verließ, wußte er sofort, daß etwas Außergewöhnliches geschehen war. Rings um den Kartentisch, unmittelbar an der Öffnung des Antigraflifts, saßen die führenden Männer der Andro-Beta-Expedition und berieten: Perry Rhodan, Atlan, John Marshall, Melbar Kasom, Icho Tolot, der Mausbiber Gucky und Iwan Goratschin.

Der Captain salutierte stumm und wollte vorübergehen, um sich beim Kommandanten der CREST II zu melden.

Ein Zuruf Rhodans hielt ihn zurück.

Kagato kehrte um und trat vor den Großadministrator hin.

Perry Rhodan lächelte freundlich und wies auf einen freien Sessel.

„Bitte, nehmen Sie doch Platz, Captain.“ Er wartete geduldig, bis Kagato saß, dann fuhr er fort: „Ich habe Sie rufen lassen, weil ich einen besonnenen Mann für einen gefährlichen Einsatz brauche. Aber zuvor sollen Sie erfahren, was geschehen ist:

Vor zehn Minuten Wurde im Zentrum Andro-Betas die Explosion einer Sonne beobachtet. Das Observatorium stellte durch Messungen fest, daß es sich bei der Sonne um einen der drei blauen Riesensterne handelt, die das sogenannte Beta-Dreieck bilden. Nun ist natürlich die Entstehung einer Nova nichts Ungewöhnliches. Aber das Hertzsprung-Russel-Diagramm beweist, daß Novae sich stets aus Sternen der Hauptreihe oder aus der Reihe der Unterzwerge entwickeln. Sterne des Riesenastes dagegen werden fast nie davon betroffen. Nun sind die blauen Riesen des Beta-Dreiecks außerdem keine gewöhnlichen Sonnen, sondern künstlich erschaffene Energiereservoirs des Ferntransmitters Andro-Beta. Es liegt auf der Hand, daß diese Sonnen von den Meistern der Insel

beherrscht werden. Ohne ihren Willen kann keine Veränderung eintreten.“

Perry Rhodan wandte den Kopf zu Kagato.

„Was schließen Sie daraus, Captain?“

Noro Kagato lächelte grimmig. „Die Meister der Insel haben Ihren Ferntransmitter zerstört, indem sie eine der Transmittersonnen zur Nova werden ließen, Sir.“ Seine Stirn bedeckte sich plötzlich mit feinen Schweißperlen. „Das bedeutet, daß sie uns damit in Andro-Beta festzuhalten glauben. Wir müssen mit einem baldigen Großangriff rechnen, Sir!“

„Sehr gut, Captain. Sie haben folgerichtig gedacht. Diesen Gedanken hatten wir ebenfalls. Zusätzlich wurde er von der Positronik überprüft. Die Maschine kam zum gleichen Ergebnis. Doch deshalb habe ich Sie nicht rufen lassen, Captain. Augenblicklich sorgen wir uns um etwas anderes. Der Stützpunkt-Planetoid Troja ist vor genau vier Monaten aus dem Beta-Dreieck herausgekommen. Da er sich nur mit fünf Prozent der Lichtgeschwindigkeit im freien Fall bewegt, beträgt seine Entfernung zur Nova jetzt nur 144 Lichtstunden. Das ist keine Entfernung, wenn man die hyperstrukturellen Erschütterungen berücksichtigt, die mit einem Nova-Prozeß verbunden sind. Kurz und gut: Wir sind in Sorge um die Stützpunktbesatzung und natürlich auch um den Stützpunkt selbst. Hyperfunkgespräche verbieten sich in unserer Lage von selbst. Es gibt nur eine Möglichkeit, Gewißheit über Trojas Schicksal zu erlangen: Hinfliegen und nachsehen.“

Keineswegs können wir ein Superschlachtschiff in Marsch setzen. Die Ortungsgefahr wäre zu groß. Wir haben uns deshalb entschlossen, ein Beiboot zur bekannten Position Trojas zu schicken, die KC-11. Die Kaulquappe steht bereit. Es fehlt nur noch der Kommandant und Leiter des Unternehmens. Die Wahl fiel auf Sie, weil bekannt ist, daß Sie in jeder Lage besonnen bleiben und sich nicht von der Abenteuerlust zu unvorsichtigen Aktionen verleiten lassen wie andere Leute.“

Kagato lächelte verstohlen. Er wußte genau, wer mit den „anderen Leuten“ gemeint war. Erst vor sechs Wochen hatte Captain Don Redhorse entgegen Rhodans ausdrücklichem Befehl den Planeten Gleam angefliegen und damit beinahe die Anwesenheit der Menschen in Andro-Beta verraten.

„Ich bin bereit, Sir!“ „Warten Sie noch!“ Rhodan hob die Hand, als Noro Kagato aufstehen wollte. „Dies ist ein Kommandounternehmen. Sie wissen, daß Sie jederzeit die Teilnahme daran ablehnen können, ohne daß Ihnen das jemand übelnimmt.“

„Das war mir von Anfang an klar, Sir. Folglich gilt meine Zusage noch immer. Auf welche Zeit ist der Start festgesetzt?“

„Auf 23.55 Uhr Bordzeit, Captain. Das ist in

fünfzehn Minuten.“

Rhodan schaltete den Interkom ein. „Major Sedenko! Kommen Sie mit den Einsatzunterlagen und bringen Sie Captain Kagato zum Hangar der KC-11!“

Gleichzeitig mit dem Captain erhob er sich von seinem Platz.

„Viel Erfolg, Captain Kagato - und glückliche Heimkehr!“

*

Es war der 1. November des Jahres 2402 Erdzeit, Punkt 23.55 Uhr Bordzeit, als die sechzig Meter durchmessende KC-11 aus der Hangarschleuse glitt und rasch an Höhe gewann. Dieses Datum wurde später von den Geschichtsschreibern vermerkt, mit dem Hinweis, daß damit die letzte Etappe des gefährvollen Weges nach Andromeda begann.

Vorläufig jedoch ahnte niemand etwas davon. Weder Captain Noro Kagato noch die fünfzig Mann der Beibootbesatzung wußten um die Bedeutung des Augenblicks.

Es gab auch keinerlei Zeichen, die darauf hindeuteten.

Die KC-11 durchstieß die Lufthülle über Gleam, raste mit beinahe Lichtgeschwindigkeit an den Sonnen des Tri-Systems vorüber und verschwand im Zwischenraum.

Captain Kagato hatte keinerlei Schwierigkeiten mit der Navigation. Die deutlich erkennbare Nova diente als Leuchtfeuer. Im Zielkreuz des Reliefschirms war der immer noch expandierende Gasball deutlich zu sehen. Leuchtende Wolken lösten sich von seinem Rand und jagten vor den hellstrahlenden glühenden Gasen her. Offenbar löste sich die Sonne vollkommen auf. Vielleicht würde ein winziger, weißer Zwergstern übrig bleiben; aber der größte Teil der Sonnenmaterie ging verloren.

Noro Kagato wandte den Kopf nach links. Finch Eyseman arbeitete konzentriert am Kurskalkulator. Er schien Kagatos Blick nicht zu bemerken. Noro lächelte. Er hatte sich gefreut, Leutnant Eyseman als Kopiloten und Navigator der KC-11 vorzufinden. Der junge Mann galt allgemein als verträumt und zu weich.

Kagato wußte es besser. Was andere an Eyseman für Weichheit hielten, war lediglich Ausdruck einer konsequent humanen Haltung.

Ein Blick zur Uhr klärte Kagato darüber auf, daß es bis zum nächsten Orientierungsaustritt nur noch zehn Minuten waren. Es war nicht möglich, die Strecke nach Troja mit einer Linearraumphase zu überwinden. Die Vernichtungsaktion der Mobys hatte Tausende von Planeten zerstört und die Gravitationsverhältnisse innerhalb des

Andro-Beta-Nebels durcheinander gebracht. Mindestens zwölf Linearflugetappen würden nötig sein.

Finch Eyseman hatte seine Kursberechnungen beendet und wandte sich um. Er errötete, als er Kagatos Blick auf sich ruhen sah.

„Ich ... ähem ...“ Finch blickte an sich herab. „Ist etwas mit meiner Uniform nicht in Ordnung, Sir?“

Der Captain seufzte und schüttelte den Kopf.

„Es ist alles in Ordnung mit Ihnen. Nur ... Mann! Warum geben Sie sich immer so unsicher? Seien Sie selbstbewußter, Leutnant! Glauben Sie mir. Sie können es mit ruhigem Gewissen sein.“ Eyseman lächelte verlegen. „Es tut mir leid, wenn ich Ihren Zorn erregt haben sollte, Sir. Ich werde selbstverständlich Ihren Rat beherzigen. Darf ich Ihnen jetzt die Kurskalkulation geben, Sir?“ „Ja, bitte!“

Noro Kagato riß ihm die Diagrammfolien aus der Hand und studierte sie gewissenhaft. Er knurrte anerkennend.

„Ausgezeichnet, Leutnant. Ich frage mich, warum man Sie noch nicht befördert hat - bei Ihrem Können.“ Er winkte ab. „Wahrscheinlich benehmen Sie sich immer so, als hätten Sie zwei linke Hände und wären taub auf beiden Ohren.“

„Orson und Nosinsky sind auch noch nicht befördert worden“, wandte Finch zaghaft ein.

„Ach was!“ entgegnete der Captain heftig. „Vergleichen Sie sich nicht mit denen. Die sind psychisch noch zu labil. Orson läßt den lieben Gott einen guten Mann sein, und Nosinsky ist ein Draufgänger ohne moralische Skrupel.“

„Und ich schwebe immer in höheren Regionen, Sir“, fügte Finch mit ironischem Funkeln seiner braunen Augen hinzu. „Vergessen Sie das bitte nicht.“

„Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung“, murmelte Kagato.

Er griff zum Interkom und kündigte den Austritt aus dem Zwischenraum an. Eine halbe Minute später wichen die glühenden Streifen und düsteren Nebel auf den Schirmen der Sternenfülle Andro-Betas.

Im gleichen Augenblick heulten die Warnsirenen auf, Noro Kagato wollte die Hände auf die Steuertastatur legen, wurde jedoch von der mechanischen Stimme des Sicherheitsrobots zurückgehalten.

„Achtung!“ plärrte es aus den Lautsprechern. „Planetengroßer Fremdkörper in Rot. Entfernung dreißig Millionen Kilometer. Automatik leitet Ausweichmanöver ein.“

Der Captain riß das Mikrophon des Interkoms heftig heran.

„Kommandant an Besatzung. Achtung Feuerleitzentrale! Feuer frei auf unbekanntes Objekt

bei feindlichem Verhalten. Maschinenleitstand sorgt für Einsatzbereitschaft des Kalup-Konverters. Bitte anschnallen.“

Er ließ das Mikrophon am starren Federarm zurückschnellen und drückte die Aus-Taste. Dann holte er tief Luft.

„Was hat denn ein Planet hier ...“, begann er, wurde aber im nächsten Augenblick durch Eyseman unterbrochen.

„Ein Moby!“ schrie der Leutnant entsetzt.

Noro Kagato umklammerte mit den Händen die Lehnen seines Kontursitzes so stark, daß die Handknöchel weiß hervortraten. Er öffnete den Mund, als wollte er einen neuen Befehl erteilen, besann sich aber noch rechtzeitig genug darauf, daß die Automatik das Ausweichmanöver besser durchführen würde als das beste Zusammenspiel der menschlichen Besatzung.

Finch Eyseman begann plötzlich lauthals zu lachen. Er krümmte sich auf seinem Platz zusammen, schlug die Hände vor das Gesicht und wischte sich die Tränen von den Wangen. Der Captain entspannte sich. „Mann ...!“ sagte er; und das drückte alles aus, was er empfand.

„Mann ...!“ wiederholte er. Dann wandte er sich zu Finch um und erklärte sarkastisch: „Ich nehme an, Sie lachen über sich selber, Leutnant. Sie haben hoffentlich nicht vergessen, daß Sie es waren, der mir einen solchen Schrecken einjagte.“ Er schüttelte den Kopf. „Wie konnte ich mich von so einem grünen Jungen ins Bockshorn jagen lassen!“ Eyseman schneuzte sich heftig. „Verzeihen Sie bitte, Sir“, sagte er atemlos. „Aber ich habe nur aus purer Erleichterung gelacht, wirklich. Eben noch sah ich uns im Geiste als energetischen Bestandteil des Ungeheuers - und im nächsten Moment fiel mir ein, daß die Mobys seit Sirens Vernichtung endgültig abgestorben sind. Verstehen Sie mich, Sir?“ Kagato lächelte weise. „Schon gut, Eyseman. Jeder reagiert sich eben auf seine Weise ab. Aber nun lassen Sie sich schon das Ausweich-Programm von der Automatik geben, damit Sie die neuen Kursberechnungen durchführen können!“

Finch Eyseman nickte. Einige Sekunden lang starrte er noch auf den Bildschirm der Rundumerfassung, auf dem ein dunkler, gigantischer Schatten vorbeitrieb, danach beugte er sich über seine Arbeit.

Captain Kagato blickte dem Moby nach. Das tote Ungeheuer, fast so groß wie die heimatliche Erde stürzte im freien Fall auf die nächste Sonne zu. Der rote Riesenstern war noch 2,4 Lichtjahre entfernt. Der Moby würde erst in fünfzig Jahren in seine Nähe kommen, seinen Fall beschleunigen und sich dann im Glutofen der Sonne auflösen. In der gleichen Zeitspanne würde es vielen Tausenden seiner Art

ähnlich ergehen. Nichts als nüchterne Berichte und Beschreibungen wären dann die einzigen Zeugnisse von einer monströsen und doch so wunderbaren Schöpferlaune der Natur. Kagato zuckte die Schultern. Das war vorbei. Nur der Zorn auf die ‚Meister der Insel‘ blieb, diese Wesen, die trotz ihrer Intelligenz bestialischer als die gefährlichsten Bestien handelten. Unwillkürlich ballte der Captain die Fäuste.

„Es wird Zeit, daß wir die Herren Andromedas von ihrem Thron stoßen!“ murmelte er voller Inbrunst.

*

Die Front leuchtender, glühender Gase glomm wie ein Fanal des Todes. Im großen Panoramabildschirm der KC-11 kam der Kontrast besonders wirkungsvoll zur Geltung: Der Kontrast zwischen der Schwärze des interstellaren Raumes in der Steuerbordhälfte - und der wabernden Gaswand in der Backbordhälfte.

Niemand sprach ein Wort. In der Zentrale des 60-Meter-Beibootes war es still wie in einer Gruft - wenn man vom stetigen Geräusch der Aggregate absah.

Captain Noro Kagato lauschte in sich gekehrt den Meldungen der Ortung. Der Zeitpunkt, an dem die berechnete Position Trojas in den Erfassungsbereich der normal lichtschnellen Ortung kam, rückte immer näher. Die Hypertaster hatten bisher noch kein klares Bild zeichnen können. Der immer noch ablaufende Nova-Prozeß schuf ein hyperstrukturelles Chaos in diesem Raumsektor.

Einer hatte vor fünf Minuten die Meinung geäußert, der Stützpunkt Troja sei der Katastrophe zum Opfer gefallen. Daraufhin hatte der sonst so zurückhaltende Leutnant Finch Eyseman getobt und verlangt, man solle alle Äußerungen verbieten. Die Stammbesatzung Trojas hätte ein Anrecht darauf, daß man sie nicht leichtfertig verloren gäbe.

Kagato lächelte flüchtig, als er daran zurückdachte. Er wußte nun, daß Eyseman sich auch durchzusetzen verstand, wenn er von der Richtigkeit seiner Meinung überzeugt war. Der Leutnant besaß zweifellos eine Menge verborgener Qualitäten. Es war eine Schande, daß die wenigsten Vorgesetzten so tief in die Seele ihrer Untergebenen zu blicken vermochten.

Er gab einen kurzen Korrekturschub mit den Backbordtriebwerken, als die KC-11 in die unmittelbare Nähe eines glimmenden Nebelstreifs geriet. Dennoch durchstieß das Schiff die äußersten Ausläufer des glühenden Gases. Die Schutzschirme flammten sekundenlang schwach auf.

Befriedigt nickte der Captain. Wenn die vorerst rein rechnerisch ermittelte Position Trojas stimmte, sollte der Stützpunkt eigentlich noch existieren. Der Planetoid besaß einen starken Schutzschirm, der die

relativ dünnen Gasschichten hier draußen abwehren konnte. Nur war die Stärke der ersten hyperenergetischen Stoßfronten der Nova unbekannt. Unter ihrem Aufprall konnte Troja sich aufgelöst haben.

Kagatos Gesichtsmuskeln spannten sich. Die Ortung hatte soeben durchgegeben, daß die Position Trojas in den Bereich der Normalortung gerückt war.

Auch Finch Eyseman hatte die Worte aus dem Lautsprecher gehört. Er wandte ruckartig den Kopf und hielt den Atem an. Seine Blicke schienen zu betteln.

In der nächsten Sekunde erschien Troja auf den Bildschirmen der Ortung.

Fieberhaft überprüfte Noro Kagato die eingehenden Meßresultate. Dann hob er den Kopf. Seine Augen leuchteten, als er sagte: „Der Stützpunkt ist unversehrt. Der Schutzschirm ist noch intakt!“

Der Captain befahl, den Identifizierungsimpuls abzustrahlen. Die Stützpunktbesatzung mußte informiert werden, daß es die eigenen Leute waren, die sich näherten.

Acht Minuten später meldete sich Fracer Whooley über Normalfunk. Whooley war der Kommandant Trojas. Er hatte mit seiner Stammbesatzung von nur zwanzig Mann schon viele Nervenproben bestehen müssen, seit der terranische Brückenkopf Andro-Beta existierte. Dennoch war sein oft etwas makabrer Humor erhalten geblieben.

„Fein, daß Sie kommen, Captain!“ sagte er zur Begrüßung. „Hoffentlich bringen Sie warme Unterkleidung mit. Seit die Strukturerschütterungen der Nova uns ein wenig geschüttelt haben, zieht es in Troja durch alle Ritzen. Wenn das so weiter geht, bekommen wir alle den Schnupfen.“

Kagato mußte trotz des ernsten Inhalts der Bemerkung lächeln.

„Wir hatten uns schon Sorgen um Sie gemacht, Major. Vor allem der Großadministrator befürchtete das Schlimmste. Es freut mich, daß Sie die Katastrophe überstanden haben.“ Er räusperte sich. „Ich bitte um Landegenehmigung, Major Whooley.“

Whooleys etwas verzerrtes Abbild auf dem Telekomschirm grinste breit.

„Genehmigt, Captain. Aber setzen Sie bitte behutsam auf. Seit einigen Stunden werde ich das Gefühl nicht mehr los, in einer von tausend Sprüngen durchzogenen Tonvase zu sitzen.“

Captain Kagato setzte eine düster ernste Miene auf.

„Ich helfe Ihnen gern, Major. Wir haben noch einige Tuben Alleskleber und ...“

Fracer Whooley lachte wiehernd. „Eins zu Null für Sie!“ Er japste. „Diese Art Humor hätte ich bei Ihnen nie für möglich gehalten, Kagato, wirklich nicht. Aber wir kommen ohne Ihren Leim aus, Captain.“

Troja wird halten. Es sah nach der Explosion der Transmittersonne tatsächlich bedenklich aus, doch so schnell fällt ein Planetoid bekanntlich nicht auseinander. Dennoch sollten Sie vorsichtig landen. Es gibt Oberflächenrisse, und ich möchte nicht, daß Ihr Boot mit einer Teleskopstütze einsinkt und beschädigt wird. Geben Sie dreimal Sesam durch, wenn Sie dicht vor dem Schutzschirm stehen. Wir werden dann einen Landesektor für Sie öffnen.“

Noro Kagato bestätigte. Als er die KC-11 eine halbe Stunde später aufsetzte, tat er das so behutsam, als wäre Troja ein rohes Ei. Die Massenanziehung des Planetoiden war zudem außerordentlich gering. Die Landeteller der Teleskopstützen sanken nur knapp zehn Zentimeter ein. Der Captain winkte Eyseman zu sich heran und befahl ihm, ihn ins Innere des Stützpunktes zu begleiten. Nur mit den leichten Raumschutzanzügen bekleidet, verließen die beiden Männer wenige Minuten darauf das Schiff durch die Bodenschleuse.

Sie sahen die Risse, die sich durch die wüste Oberfläche zogen. Als Kagato einen Blick nach oben warf, überlief es ihn kalt. Der weitgespannte Schutzschirm Trojas wurde beständig von glühenden Partikeln und leuchtenden Plasmawolken bombardiert. Es sah aus, als fände in einigen Kilometern Höhe ein gigantisches Feuerwerk statt. Dazu strahlte der Rand der kosmischen Explosionswolke wie ein drohender Höllenschlund.

Er zuckte zusammen, als vor ihm ein großer Felsblock lautlos zur Seite glitt. Unwillkürlich suchten seine Hände nach einem Halt. Es war immer wieder schwierig, auf einem kleinen Himmelskörper mit geringer Schwerkraft ein zuverlässiges Gefühl für oben und unten zu bekommen. Jede unverhoffte Veränderung der Umgebung löste ein Schwindelgefühl aus. Sekundenlang glaubte Kagato, er stünde auf dem Kopf. Dann erhielt er das Gefühl für die Realitäten zurück.

Der Felsblock hatte einen der getarnten Eingänge Trojas verdeckt. Nun lag die obere Deckplatte des stählernen Liftschachtes frei. Kagato und Eyseman traten auf die metallenen schimmernde Platte. Sofort begann diese in die Tiefe zu sinken. Nach zwanzig Metern hörte die Abwärtsbewegung auf. Die beiden Männer kannten die Einrichtung des Stützpunktes. Darum warteten sie die Stimme aus dem Helmempfänger gar nicht erst ab, sondern gingen von sich aus in die beleuchtete Wandnische hinein. Die Liftplatte stieg rasch wieder nach oben und gab den eigentlichen Antigravschacht frei. Noro und Finch ließen sich fünfzig Meter absinken. Dort begann das Vierfache Schleusensystem.

An der rotglühenden Warnplatte bekamen die Männer erstmalig etwas von der Wirkung zu spüren, die die Erschütterungswellen der Nova ausgelöst

hatten. Die Schleuse schloß nicht mehr dicht. Auch die zweite Schleuse war beschädigt. Dort standen zwei Arbeitsroboter mit Impulsschneidern und Thermogeräten. Sie hatten offensichtlich ihre Reparaturarbeiten nur eingestellt, um die Besucher passieren zu lassen. Schleuse drei und vier dagegen schlossen absolut dicht.

Als Kagato und Eyseman aus der letzten Schleusenkammer traten, wurden sie bereits von Major Whooley erwartet. Fracer Whooley lächelte ironisch. „Jetzt können Sie Ihre Helme öffnen, meine Herren. Hier zieht es nicht mehr so stark wie draußen.“

Noro Kagato schüttelte Whooleys Hand.

„Der Teufel soll Ihren schwarzen Humor holen, Major!“ Fracer Whooley lachte dröhnend lieber nicht. „Bisher wurde er dringend gebraucht. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Lage sich demnächst beruhigen soll.“

Er ging vor den Männern her. Noro Kagato registrierte befriedigt, daß Whooley sie nicht auf geradem Wege zur Hauptzentrale Trojas führte. Offenbar war er bestrebt, seine Besucher so vielen seiner Leute wie möglich zu zeigen. Das war psychologisch klug. Die Besatzung des Stützpunktes brauchte ab und zu eine Bestätigung dafür, daß sie nicht vergessen war und auf verlorenem Posten stand. Captain Kagato und Leutnant Eyseman mußten viele Fragen beantworten, bevor sie am Ziel ankamen.

Major Whooley bewies, daß er viel von Gastfreundschaft hielt. Er ließ zwei Roboter mit Erfrischungen antreten. Kagato wählte ein Könnchen Tee und einige Kekse; Finch Eyseman dagegen griff beinahe unanständig hastig nach einer Literflasche Syntho-Milch und einem riesigen Stück Butterkremtorte.

Whooley sah lächelnd zu, wie Eyseman in die Torte hieb. Er selbst zog Cola mit einem Schuß Rum vor. Dazu rauchte er ferronische Zigaretten.

Kagato hockte wie ein etwas zu mager geratener Buddha in seinem Sessel und schlürfte würdevoll seinen Tee. Sein Blick wirkte geistesabwesend. In Wirklichkeit sammelte er sich nur. Als er fertig war, wischte er sorgfältig Mund und Finger ab. Dann blickte er lächelnd zu dem viel größeren Whooley auf.

„Recht herzliche Grüße vom Großadministrator, Major. Er bedauert, nicht selbst kommen zu können. Dafür hat er die KC-11 mit Nachschubgütern vollgepackt. Ein Schwerkraftverstärker ist ebenfalls dabei. Sollten sich die Risse in der Haut des Planetoiden vergrößern, können Sie von innen gegen die Auflösung wirken.“

Major Whooley neigte den Kopf. „Vielen Dank, Captain. Wie ich höre, hat der Chef wieder einmal an alles gedacht. Wie sieht es draußen aus?“

„Die Meister der Insel haben das Beta-Dreieck ausgeschaltet. Offensichtlich versprechen sie sich davon die entscheidende Wendung. Sie glauben, uns in der Falle zu haben.

Was das bedeutet, wird Ihnen klar sein.“

Whooley erblaßte. Dann lachte er rauh.

„Man dürfte sich kaum noch steigern können, Captain. Für mich war die Großaktion der Superwächter der absolute Höhepunkt. Wir alle hierin Troja haben einige graue Haare bekommen in dieser Zeit, das dürfen Sie mir glauben. Wir mußten damit rechnen, daß wir die einzigen Überlebenden waren. Etwas noch Schlimmeres kann ich mir schwer vorstellen.“

Noro Kagato zuckte die Schultern. „Was wir bisher auf dem Wege nach Andromeda erlebten, überstieg auch unsere Vorstellungskraft. Aber immerhin: Der Gegner macht einen großen Fehler. Er glaubt uns gefangen. Da er das voraussetzt, dürfen wir annehmen, daß seine nächsten Maßnahmen unsere relative Bewegungsunfähigkeit bedingen, sollen sie Erfolg haben. Das macht mir Hoffnung. Major Whooley.“

Fracer Whooley zündete sich die zweite Zigarette an.

„Okay, Captain! Sie haben mir wieder Zuversicht gegeben. Nun zu den praktischen Fragen: Wie lange gedenken Sie hierzubleiben? Für immer?“

„Bedaure, Major.“ Kagato lächelte. „Wir müssen sofort wieder aufbrechen, sobald die Fracht ausgeladen ist.“

„Schade, sehr schade.“ Whooley seufzte. „Aber ich denke, die letzte Schlacht um Andro-Beta beginnt bald. Wenn sie beendet ist ...“

„Werden wir hoffentlich noch leben, Major ...“

2.

Das Trümmerstück eines ehemaligen Riesenplaneten wurde schnell kleiner in den Bildschirmen des Beibootes. Als Captain Kagato den Schubhebel ganz nach vorn schob, schien Troja mit einem gewaltigen Satz zwischen sternfunkelnder Schwärze und glühenden Gaswolken zu verschwinden.

Die KC-11 begann mit dem Rückflug nach Gleam.

Nach einer halben Stunde tauchte das Boot in den Linearraum ein. Wie immer, war es auch jetzt wieder ein seltsames Gefühl der Unwirklichkeit, das Noro Kagato beschlich. Der Raumfahrer im Linearraum befand sich weder im Normaluniversum noch im Hyperraum. Sein Raumschiff wurde von der energetischen Kugelschale des Kalup-Konverters gewaltsam in einer Zone viereinhalbdimensionaler, doppelt negativ wirkender Kraftfelder gehalten. Hier gab es keine Materie, die die Geschwindigkeit eines

Raumschiffes bremste oder es gar zerstrahlte. Demzufolge vermochte auch niemand mit Sicherheit zu sagen, welche Zeitrelationen hier galten. Alle Zeitmessungen beruhten auf Werten, die dem Normaluniversum entlehnt waren. Sogar von einer Durchquerung des Raumes konnte im Linearraum nicht die Rede sein - jedenfalls nicht im strengen Sinne des Wortes. Wo nichts war, konnte auch kein Maßstab für Raum und Zeit existieren. Doch das hielt den Menschen des 25. Jahrhunderts nicht davon ab, dieses absolut unanschauliche Medium zu benutzen wie eine glatte Straße.

Als das Universum sich hinter leuchtenden Spiralen und Strichen verbarg, brach der 2. November des Jahres 2402 an. Dienstroboter servierten das Frühstück.

Noro Kagato nahm wieder nur seinen obligatorischen Tee. Dazu aß er Zwieback. Einen Augenblick überlegte er sinnend, als er die Aufschrift des Klarsichtbeutels las.

„Zwiebackstadt Friedrichsdorf.“ Er brummte erstaunt. „Wo liegt denn das?“

Finch Eyseman ließ drei Stück Würfelzucker in seinen Kaffee fallen. Grinsend blickte er zu Kagato hinüber.

„Auf einem kleinen Planeten in einem noch kleineren Randarm der Galaxis, Sir.“ Der Captain wölbte die Brauen. „Friedrichsdorf klingt aber sehr terranisch, junger Mann.“

„Nun“, erwiderte Eyseman und rührte in seinem Kaffee, „ich sprach ja auch von Terra.“

Vor Verblüffung verschüttete Noro Kagato etwas Tee. Indigniert schüttelte er den Kopf, während er seine Hose abwischte.

„So klein ist die Erde ja nun auch wieder nicht, Leutnant. Sie sollten sich wirklich nicht darüber lustig machen, daß sie nur in einem Randarm unserer Galaxis liegt. Ihre Macht reicht jedenfalls bis fast nach Andromeda.“

„Und der Ruf ihres Zwiebacks, Sir!“

Kagato hüstelte verlegen. Er blies in seinen Tee und begann dann genießerisch und mit geschlossenen Augen zu schlürfen. Nur um seine Augenwinkel zuckte es verdächtig und bewies, daß er nur mit Mühe seine Heiterkeit unterdrückte.

Finch Eyseman aß unterdessen drei Honigbrötchen. Danach zog er eine dicke, schwarze Zigarre aus der Tasche. Major Whooley hatte sie ihm zum Abschied geschenkt. Finch überlegte, ob er sie für Orsy Orson aufheben sollte. Der dicke Orsy rauchte ab und zu Zigarren. Dann kam er zu dem Entschluß, sie lieber jetzt zu rauchen. Unterwegs würde sie möglicherweise nur zerdrückt werden.

Eine halbe Minute später verschwand sein Kopf hinter einer Wolke dicken, blauen Rauches.

Er hatte die Zigarre noch nicht halb geraucht, als er

ein eigentümliches Gefühl in sich verspürte. Leichenblaß und schwankend erhob er sich.

Als er zurückkam, lächelte Kagato ihm ironisch zu.

„Ich stelle fest“, sagte er trocken, „daß der Arm der terranischen Tabakindustrie sogar bis nach Andro-Beta reicht, obwohl sie gar nicht in Friedrichsdorf beheimatet ist ...“ Eyseman hustelte und wurde sofort wieder blaß. Mit verkniffenem Gesicht ließ er sich in seinen Sessel sinken.

Dann begann er plötzlich zu lachen.

„Wissen Sie, Sir“, stieß er hervor, „was ich mit dem ersten Meister der Insel mache, den ich zu Gesicht bekomme? Ich biete ihm eine terranische Zigarre an.“

Noro Kagato wollte etwas entgegenen. Die mechanische Stimme des Selbstlenkautomaten kam ihm zuvor. Sie verkündete den kurz bevorstehenden Wiedereintritt der KC-11 in den Normalraum.

Die Gespräche verstummten. Plötzlich wußte Kagato, warum sie alle, Eyseman und er selbst nicht ausgenommen, sich in einen krampfartigen, gekünstelten Humor hineingesteigert hatten: Die Spannung lastete auf ihnen. Jeder erwartete insgeheim eine neue Auflage des Grauens. Und jeder hatte versucht, das vor den anderen zu verbergen.

Mit scharfem Klicken verstummte der Robotzähler. Das beständige Dröhnen des Kalup-Konverters verstummte in einem röchelnden Laut. Unvermittelt waren die Sterne Andro-Betas wieder da.

Captain Kagato atmete auf. Nichts deutete auf eine neue Offensive der MdI hin.

Doch eine halbe Minute später wurde die Illusion zertrümmert.

Die Ortungszentrale meldete das Auftauchen zahlloser Objekte an den Rändern des Zwergnebels.

*

Phantomgleich rasten Tausende und aber Tausende von glühenden Punkten aus der Finsternis des Leerraums heran.

Von der KC-11 war nicht zu erkennen, welche Aufgabe den glühenden Raumschiffen zukam: Darum gab Captain Kagato schon nach einer Minute den Befehl, wieder in den Zwischenraum zu gehen und die Lineargeschwindigkeit bis zur Sicherheitsgrenze zu erhöhen.

Als das Beiboot der CREST II wieder im Normalraum auftauchte, war es noch rund zweihundert Lichtjahre von Gleam entfernt. Die Distanz zum Rand des Beta-Nebels dagegen betrug nur noch hundertelf Lichtjahre. In dieser Entfernung raste die KC-11 mit parabelförmigem Kurs zum Stützpunkt Gleam zurück.

Die Hypertaster überbrückten die Distanz zum Nebelrand praktisch ohne Zeitverlust. Auf dem Projektorschirm in der Zentrale entstanden die glühenden Raumschiffe als winzige, glimmende Pünktchen. Dort, wo sie auf die ersten Sonnensysteme trafen, blähten sich jedoch die typischen grellen Flecke von Energieausbrüchen auf.

„Es besteht kein Zweifel“, sagte Noro Kagato tonlos. „Die Raumschiffe stürzen sich auf die Planeten der einzelnen Systeme und lösen dabei die Explosion des betreffenden Himmelskörpers aus.“

„Wahnsinn!“ Finch Eyseman starrte mit weitaufgerissenen Augen auf den Projektorschirm. „Was geschieht mit den Besatzungen der Raumschiffe?“

„Sie opfern sich und ihre Schiffe. Es ist teuflisch, gewiß. Aber dergleichen hat es auch auf der Erde gegeben, als die Völker noch Krieg miteinander führten. Nur waren es dort keine Raumschiffe und Planeten, sondern Flugzeuge und Seeschiffe. Die Rechnung jedoch war die gleiche. Es ist ein relativ vorteilhafter Tausch: ein Flugzeug gegen ein Schiff - ein Raumschiff gegen einen Planeten.“

Finch Eyseman schüttelte hartnäckig den Kopf.

„Ihr Vergleich hinkt, Sir. Auf der Erde wurden damals bestenfalls einige hundert Flugzeuge geopfert hier handelt es sich um Millionen von Raumschiffen. Die Meister der Insel scheinen wieder einmal eine ganze Rasse zu opfern, nur um unsere Vernichtung sicherzustellen.“

„Ich gebe Ihnen recht. Und die MdI werden es zweifellos schaffen, alle Planeten des Beta-Nebels zu zerstören. Nur uns können sie damit nicht ausschalten.“

„Mir gefällt es trotzdem nicht, Sir. Wir dürfen nicht untätig zusehen. Etwas muß unternommen werden, damit der Wahnsinn ein Ende findet!“

Captain Kagato nickte. Sein Gesicht verdüsterte sich. Mit mechanisch wirkenden Bewegungen nahm er einige Schaltungen vor. Die KC-11 erhöhte ihre Geschwindigkeit.

„Lassen Sie sich etwas einfallen, Eyseman. Aber behalten Sie es nicht für sich, sondern schlagen Sie es dem Großadministrator vor.“

Finch nickte eifrig. Er nahm das ironische Grinsen nicht wahr, das ihm von der übrigen Zentralemannschaft zugeworfen wurde. Seine Gedanken kreisten um die Frage, woher die glühenden Raumschiffe kamen..

Die zahllosen Explosionen von Planeten am Rande des Beta-Nebels bewegten Noro Kagato, die Zwischenraumetappen bedeutend länger auszudehnen, als es vorgesehen war. Das war nicht ungefährlich. Doch Kagato hielt die Gefahr für größer, die von den glühenden Raumschiffen ausging.

Dreieinhalb Stunden später drang die KC-11 mit annähernd Lichtgeschwindigkeit ins Tri-System ein. Eine halbe Stunde später setzte das Beiboot im Tal des Harno-Gebirges auf.

Noro Kagato wollte gerade über Telekom die CREST II anrufen, um den Großadministrator über seine Beobachtung zu informieren, da meldete sich Oberst Rudo.

„Heben Sie sich Ihre Meldung für später auf, Captain!“ befahl der massige Epsaler. „Sie schleusen Ihr Boot sofort wieder in die CREST ein und erscheinen danach in der Zentrale. Es eilt!“ „Aber ...!“ begann Kagato. Doch da hatte Cart Rudo bereits abgeschaltet.

Der Captain zuckte die Schultern und informierte die Besatzung. Kurz darauf erhob sich das Boot und schwebte auf das Mutterschiff zu. Die Hangarschleuse war bereits geöffnet. Verwundert registrierte Kagato die Wirkung eines Zugfeldes. Man mußte es wirklich eilig haben, wenn man solchen Wert auf eine rascheste Aufnahme der KC-11 legte. Seine Erfahrung sagte ihm, daß diese Tatsache auf einen baldigen Start der CREST II hindeutete. Danach hatte er es noch eiliger, in die Hauptzentrale zu kommen.

Er wunderte sich nicht, daß Perry Rhodan ihn bereits am Kartentisch erwartete. Auch Atlan und einige der Mutanten waren vertreten- und außerdem Grek 1. Das war ungewöhnlich. Normalerweise blieb der Maahk in seiner Kabine. Dort herrschte der für ihn normale Luftdruck sowie eine Temperatur, bei der ein Terraner innerhalb von Minuten gestorben wäre. Zudem benötigte er die Wasserstoff-Methan-Atmosphäre, wie sie auf den Welten seiner Rasse existierte. Außerhalb der komfortabel eingerichteten Kabine konnte der ehemalige Geheimdienstoffizier im Dienste der MdI nur mit einem Raumanzug leben.

Captain Kagato trat vor Rhodan und salutierte. Finch Eyseman hielt sich bescheiden im Hintergrund.

„Ich habe zwei Meldungen, Sir ...“, begann Kagato zögernd. „Die eine wird am ...“

„Zuerst Troja!“ unterbrach Rhodan ihn. „Wie geht es Major Whooley und seinen Leuten?“

Noro Kagato berichtete knapp und präzise. Perry Rhodans Miene hellte sich zusehends auf.

„Vielen Dank, Captain“, sagte er zum Schluß. „Leider wird Whooley es noch eine Zeitlang allein aushalten müssen. Was Ihre zweite Meldung betrifft ...“ Er lächelte flüchtig. „Betrifft sie die glühenden Raumschiffe?“

„Ja ... jawohl, Sir!“ stotterte Kagato. „Sie wissen es also schon?“ Rhodan nickte. „Darauf haben wir ja die ganze Zeit über gewartet, Captain. Nun haben die Meister der Insel endlich zum letzten Schlag ausgeholt. Ihrer Meinung nach soll es ein

Vernichtungsschlag werden. Glücklicherweise sind wir nicht so an Andro-Beta gefesselt, wie man glaubt.“

Er runzelte verwundert die Stirn, als Leutnant Eyseman mit festem Schritt auf ihn zutrat. Über das Gesicht Eysemans liefen Ströme von Schweiß. Er blickte verlegen zu Böden, und sein Kopf war so rot wie eine Vollreife Tomate.

Noro Kagato trat dem Leutnant verstohlen auf die Zehen. Dann räusperte er sich durchdringend.

„Leutnant Eyseman hat einen Vorschlag zu unterbreiten, Sir.“

„Nun ...?“ fragte Perry Rhodan gedehnt.

Atlan lachte leise. Melbar Kasom verzog das Gesicht zu einer Grimasse. Finch Eyseman hob langsam den Kopf. Seine Lippen bewegten sich, aber er brachte keinen Laut heraus.

Der Mausbiber Gucky kam langsam herangewatschelt. Prüfend schaute er den mit seiner Verlegenheit ringenden Leutnant an. Dann stieß er einen schrillen Pfiff aus.

„Reden Sie doch, junger Mann. Oder haben Sie Ihre Zunge verschluckt?“

Melbar Kasom, der ertrusische Riese, lachte schallend.

„Köstlich! Gucky benutzt neuerdings das Sie! Nicht zu glauben!“

Finch mußte unwillkürlich lächeln. Geistesabwesend wischte er sich den Schweiß von der Stirn.

„Sir!“ sagte er steif. „Ich weiß, Sie haben andere Sorgen. Aber ich muß beständig an die Wesen denken, die in den glühenden Raumschiffen sitzen. Man sollte etwas tun, damit diese sinnlosen Opfer endlich aufhören.“ Perry Rhodan seufzte. „Diese Meinung ehrt Sie, Eyseman.“ Er breitete die Arme aus. „Aber sagen Sie mir, was ich dazu tun soll. Wenn es Erfolg verspricht, werde ich Ihren Rat befolgen. Ich denke nämlich über das gleiche Problem nach.“ Finch räusperte sich. Er wirkte plötzlich viel sicherer.

„Die glühenden Raumschiffe kommen nicht aus Andro-Beta, Sir. Aber sie können meiner Meinung nach auch nicht von Andromeda kommen, denn sie tauchten erst nach der Zerstörung des Beta-Dreiecks auf. Ich schlage vor, an Ort und Stelle zu erkunden, das heißt dort, wo die Raumschiffe operieren. Mit Hilfe der Mutanten müßte es möglich sein, einen der Feindraumer zu übernehmen. Vielleicht läßt sich sein Heimatplanet feststellen.. Dort sollten wir dann ansetzen, um die Aktion zu stoppen, Sir.“

„Kein schlechter Gedanke“, meinte Kasom.

„Er ist sogar ausgezeichnet“, sagte Rhodan. „Vielen Dank, Leutnant Eyseman. Ich werde alles versuchen, um Ihren Vorschlag zu verwirklichen.“

Gucky wölbte die Brust heraus und stolzierte steif

umher.

„Habt ihr gehört? Mit Hilfe der Mutanten hat er gesagt. Dabei hat er mich angesehen ...!“

„Kein Wunder“, brummte Kasom und hielt sich vorsichtshalber an der Sessellehne fest. „Dein Brustfell ist völlig mit Mohrrübenbrei bekleckert.“

Der Mausbiber fuhr herum. Seine dunklen Knopfaugen fixierten den Ertruser scharf. Die Bodenflansche von Kasoms Sessel begannen zu knirschen.

„Keine Sachbeschädigung, bitte!“ mahnte Rhodan. „Kasom hat übrigens keinen schlechten Witz gemacht.“

Mit einem Satz teleportierte Gucky auf den Kartentisch. Die spiegelblanke Wandung der Antigravschacht-Verkleidung warf sein Bild klar und deutlich zurück. Mit einem schrillen Pfiff entmaterialisierte der Teleporter.

„Ihr Menschen habt einen skurrilen Humor“, bemerkte Grek 1. „Ein Maahk wird das wohl nie ganz begreifen.“

„Sagen Sie das nicht“, meinte Icho Tolot. „Sie haben immerhin schon eine ganze Menge begriffen. Eigentlich entspricht Ihre Mentalität längst nicht mehr der eines Maahks Terranische Lebensart ist sehr ansteckend.“

Perry Rhodan blickte ostentativ zur Uhr.

„Kommen wir zur Sache, meine Herren. Auch ohne Auswertung der Positronik waren wir uns bereits einig darüber, daß das Auftauchen der glühenden Raumschiffe der Beginn der Entscheidungsschlacht ist.“ Er sah hinüber zum Hauptschaltpult. Finch Eyseman und Noro Kagato unterhielten sich angeregt mit Oberst Rudo. „Dieser junge Mann hat den Zwiespalt aufgezeigt, in den wir geraten sind. Vermutlich wäre es relativ leicht für uns, den Rückzug in den Leerraum anzutreten und in Sicherheit abzuwarten, bis die feindliche Armada systematisch jeden einzelnen Planeten des Beta-Nebels zerstört hat. Allerdings müßten wir dann Gleam aufgeben - und ebenfalls Troja.“

Doch das Hauptproblem ist anderer Natur. Wahrscheinlich könnte niemand von uns mit ruhigem Gewissen zusehen, wie die Besatzungen der glühenden Raumschiffe in einen sinnlosen Opfertod gehetzt werden. Ich bin sicher, daß sie nicht freiwillig sterben. Die Meister der Insel zwingen sie dazu.“

Atlan hob die Hand. Der Arkonide wirkte gelassen. Seine rötlichen Augen strahlten abgeklärte Weisheit aus. Sie hatten im Verlaufe der zehntausend Jahre, die er bereits lebte, viele Generationen kommen und gehen sehen. Das vermittelte ihm zwangsläufig eine ganz andere Auffassung vom Sterben als jüngeren Lebewesen.

„Wer sich als Werkzeug der Vernichtung hergibt, ist unser Mitleid nicht wert, Perry. Die Besatzungen

der Raumschiffe sind entweder intelligent: Dann wissen sie, welches ungeheure Verbrechen gegen die Gesetze des Kosmos sie begehen oder es sind unvernünftige, zum Mord abgerichtete Bestien wie die Mobys: Dann ist es ohnehin besser, wenn sie sterben.“

„Einem vernünftigen Lebewesen sollte jedes Leben heilig sein“, entgegnete Rhodan. „Selbst ein Tier darf man nicht leiden lassen, wenn man es vermeiden kann.“ Atlan lächelte kalt. „Du begeht immer wieder den gleichen Fehler, der dich so liebenswert macht, Barbar.“ Er sagte es fast zärtlich. „Du wägst nicht ab zwischen Einsatz und Nutzen. Wenn man das Universum erobern will, darf man nicht sentimental sein. Laß die Finger von den fremden Raumschiffen, Perry! Sollen sie ruhig ihre Aufgabe erfüllen. Wir werden aus sicherer Entfernung zusehen. Danach haben wir aber die Gewißheit, daß die Meister der Insel uns in Ruhe lassen. Es kann zur Existenzfrage für uns werden, ob die Herren Andromedas uns für vernichtet halten. Hinderst du aber die Raumschiffe an ihrem Werk, würden die MdI ihren Einsatz ums Tausendfache steigern. Dann wird alles, was wir bisher auf dem Wege nach Andromeda erlebt haben, ein reines Vergnügen gegen das sein, was uns noch bevorsteht.“

Perry Rhodan antwortete nicht sofort. Sein Gesicht wurde zur starren Maske, ein Zeichen dafür, wie sehr es hinter seiner Stirn arbeitete. Atlan schwieg. Mit resignierendem Lächeln blickte er auf, als Gucky wieder materialisierte. Der Arkonide ahnte, wie Rhodan sich entscheiden würde.

Endlich, eine Ewigkeit schien verstrichen zu sein, hob Rhodan den Kopf. In seinen Augen brannte unbeugsamer Wille.

„Dein Gedankengang ist logisch richtig, Atlan“, sagte er mit beherrschter Stimme. „Aber für Menschen nicht akzeptabel. Wir werden kein Verbrechen zulassen, nur weil es uns nützt. Selbst wenn das unseren Untergang bedeuten sollte - wir müssen so handeln, daß wir vor Gott und unserem Gewissen bestehen können!“

Grek 1 hob die Hand. Die Bewegung wirkte plump und ungelenk in dem schweren Raumanzug.

„Wir Maahks sind zwar nicht religiös. Aber ich achte Ihre Beweggründe, Sir. Andererseits sind die Argumente des Lordadmirals so logisch fundiert, daß ich mich Atlans Meinung anschließen muß. Das bedeutet jedoch nicht ein Entweder - Oder! Es gibt einen Mittelweg.“

Perry Rhodan, auf dessen Gesicht sich bei den ersten Worten des Maahks Enttäuschung gezeigt hatte, atmete erleichtert auf. Voller Spannung musterte er das Gesicht seines ehemaligen Gegners. Eigentlich konnte man bei Angehörigen des Maahk-Volkes nicht von einem Gesicht im

gewohnten Sinne sprechen. Der sichelförmige Kopfwulst saß unmittelbar auf dem Rumpf und lief zu den Schultern hin allmählich aus. Der blasse Grauton der Haut wirkte besonders fremdartig, durch die pfenniggroßen und ebenfalls blaßgrauen Schuppen. Noch fremdartiger muteten die Augen an. Auf dem schmalen Kopfgrat wie aufgeklebt sitzend, mit je zwei halbkreisförmigen Schlitzpupillen versehen, erlaubten sie optische Wahrnehmungen nach allen Seiten zugleich. Nur Männer, die gleich Perry Rhodan durch eine umfassende Hypnoschulung gegangen waren und die, Erfahrungen der Unsterblichen besaßen, vermochten bei einem Maahk psychische Reaktionen zu erkennen und zu deuten.

Rhodan erkannte, daß der geniale Geheimdienst-Taktiker wieder einmal einen seiner erschreckend logischen Pläne „ausgebrütet“ hatte. Grek 1 pflegte wie ein Meister der vierdimensionalen Schachkunst zu denken und zu handeln. Mit seinem ersten Zug lenkte er die nächsten drei oder vier Züge des Gegners folgerichtig zu seinen Gunsten.

In den rötlichen Augen blitzte verhaltenes Feuer, als der Maahk sagte: „Bei allem, was wir jetzt tun, kommt es darauf an unsere Herkunft nicht zu verraten. Die Meister dürfen niemals erfahren, daß sie gegen Terraner kämpfen, jedenfalls vorläufig noch nicht. Andererseits gibt es außer Ihrer nur eine Rasse, die den Herren Andromedas Paroli bieten könnte: die Maahks.

Wenn wir das neue Verbrechen der MdI verhindern wollen, müssen wir den Verdacht von Andro-Beta weg nach Andro-Alpha lenken. Dort sind die Hauptflotten meiner Rasse stationiert. Von dort aus könnten Verschwörer nach dem Beta-Nebel vorgedrungen sein.“ Atlan lachte heiser. „Alles schön und gut! Aber wie wollen wir das inszenieren? Sollen wir einen Hyperfunkspruch absetzen, worin wir uns als Maahks von Andro-Alpha bezeichnen?“

„Ich verstehe Ihren Vorschlag nicht, Lordadmiral. Bei Ihrer Intelligenz hätte ich nie ...“

Der Mausbiber Gucky quietschte vor Vergnügen. Sogar Perry Rhodan lächelte milde. Er winkte ab.

„Atlan hätte sich sagen müssen, daß Sarkasmus Ihnen gegenüber sinnlos ist, Grek-1. Ihre Rasse kennt sich eben in unserer Gefühlswelt nicht völlig aus.“

„Ich verstehe“, erwiderte der Maahk. „Lordadmiral Atlan wollte demnach ausdrücken, daß er mir keine gute Idee zutraut; jedenfalls nicht im Hinblick auf unser derzeitiges Problem.“

Er wandte seinen massigen Körper dem Arkoniden zu.

„Aber was würden Sie dazu sagen, wenn die Spione der MdI zwei Maahks aufgriffen ...?“

„Woher ...?“ begann Perry Rhodan, dann huschte plötzlich der Schimmer des Verstehens über sein Gesicht. „Sie meinen, wir sollten zwei bioplastische

Imitationen herstellen und den hypothetischen MdI-Spionen in die Hände spielen ...? Ich gebe zu bedenken, daß man die Gefangenen gründlich untersuchen wird, Grek-1.“ „Da bin ich sogar völlig sicher. Sir.“

Der Maahk hob eine Hand und ließ sie krachend auf die Seitenlehne seines Gelenksessels fallen. „Es würde den MdI aber sicherlich einleuchten, wenn man sich gegen Untersuchungen und Verhöre gesichert hat. Die Imitationen könnten eine Brennladung enthalten, die bei Verletzung des peripheren Nervensystems gezündet wird. Sie müßten es für eine Sicherung gegen Psychoverhöre halten.“

„Ja, das leuchtet mir ein“, Rhodan nickte. „Ich werde die Biologische Abteilung sofort informieren.“

Als er seine Anweisungen gegeben hatte, wandte er sich wieder den Gesprächspartnern zu.

„Unsere Biologen schaffen es in sechs Stunden. Wir werden diese Zeit nicht unnütz verstreichen lassen, sondern den Stützpunkt sichern und danach mit vier Schiffen starten.

Atlan, du wirst sicher die IMPERATOR mitnehmen wollen. Selbstverständlich kommt die CREST ebenfalls mit. Dazu nehmen wir noch die ALARICH und die NAPOLEON. Kasom, Sie unterrichten die Kommandanten der beiden zuletzt genannten Schiffe davon, daß sie sich für den Start in einer halben Stunde vorbereiten sollen. Die THORA II bleibt auf Gleam und übernimmt die Sicherung des Stützpunktes Power Center.

Ist alles klar, meine Herren?“ Es war alles klar - was die Art und Weise des weiteren Vorgehens betraf. Alles andere jedoch blieb weitgehend unklar. Niemand wußte, wie die glühenden Raumschiffe beschaffen waren; und keiner vermochte zu ahnen, welcher Rasse ihre zum Tode verurteilten Besatzungen angehörten.

Bald würde man es wissen - wenn es dann noch eine Möglichkeit gab, dieses Wissen zu verwerten ...

*

Perry Rhodan schaltete den Telekom ab. Unwillkürlich warf er einen Blick auf den Backbordbildschirm.

In einem Kilometer Entfernung flog das Superschlachtschiff IMPERATOR auf Parallelkurs. Atlan befand sich an Bord des USO-Schiffes. Mit ihm hatte Rhodan soeben gesprochen. Doch außer einem dunklen Fleck, der einen kreisrunden Ausschnitt im Sternenhimmel verdeckte, war nichts zu sehen. Die IMPERATOR flog ohne Positionslichter und mit verdunkelten Luken, wie alle vier Raumschiffe des Verbandes.

Der Großadministrator kniff die Augen zusammen,

als in unbestimmter Entfernung ein Dutzend heller Lichtpünktchen aufflammte und allmählich wieder verlosch. Dort draußen waren in jenem Augenblick ein Dutzend Planeten explodiert!

Die glühenden Raumschiffe, die dieses Inferno entfachten, blieben dem Auge des Beobachters verborgen. Und auch die Explosionen waren nur durch einen Zweikanaleffekt sichtbar geworden. Die Aufnahmegeräte übermittelten über den einen Kanal normaloptische Bilder, während der zweite Kanal von den überlichtschnellen Hypertastern gespeist wurde. Um die Ortungsreflexe der Feindschiffe zu erfassen, benötigte man zusätzlich eine Verstärkungsschaltung.

Perry Rhodan wollte sich gerade erheben, als der Interkom sich meldete. Dr. Hong Kao's Gesicht erschien auf dem kleinen Bildschirm.

„Die Vorberechnungen sind abgeschlossen, Sir“, meldete er. „Ich komme sofort, Kao.“ Als Rhodan über den Weichplastikbelag schritt, spürte er die Vibrationen starker Energieerzeuger und -Verbraucher. Er blickte hinüber zum Kontrollpult Cart Rudos. Über der Schaltplatte des Kommandanten leuchtete die Intensitätsanzeige der Impulstriebwerke. Rhodan erkannte, daß die CREST II innerhalb der nächsten fünf Minuten zum dritten Linearmanöver ansetzen würde.

Hong Kao erwartete ihn im inneren Kontrollraum der Bordpositronik. Das große Robotgehirn war ein Monstrum, wenn man es aus unmittelbarer Nähe betrachtete. Seine beiden Stockwerke entsprachen etwa sechs Stockwerken eines Wohnhauses. Nur verlor sich dieser Bau normalerweise in der Weite der Hauptzentrale. Fast augenblicklich herrschte im Innenraum nur ganz schwaches Summen. Bei Höchstbelastung konnte die Maschine dröhnen, obwohl der eigentliche „Gehirn“-Teil stumm war. Die Geräusche kamen von den vielfältigen Stromaggregaten.

Der Großadministrator erwiderte das höfliche Lächeln.

„Schriftbild und Aktionsfiktivbild, Kao!“

Hong Kao nickte und schaltete die entsprechenden Speicherkristalle ein. Auf zwei Schirmen entstanden grundverschiedene Bilder. Das eine zeigte einen fortlaufenden Text, das andere eine dreidimensionale Projektion der Aktionsströme, die während des Rechenganges die positronischen Einheiten durchlaufen hatten. Ellipsen, Kreise, Parabeln, Farbkompositionen flimmerten.

Perry Rhodan beobachtete beide Schirme mit gleicher Konzentration. Der Text benannte das Endresultat des jeweiligen Rechenschrittes; die Projektion der Aktionsströme gab dem Eingeweihten Aufschlüsse darüber, in welchen Bahnen die Positronik „gedacht“ hatte.

Als die Sendung zu Ende war, entspannte Rhodan sich. „Vielen Dank, Kao.“ „Haben Sie einen Fehler entdeckt, Sir?“

„Nein. Wir dürfen annehmen, daß die Resultate den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen. Grek-1 hatte recht, wie vorauszusehen war. Wenn die Gegner zwei Maahks entdecken, wird das nur ihr Mißtrauen bestätigen. Die Feister der Insel wissen genau, daß sie in den Methans nicht nur starke Bundesgenossen, sondern zugleich ihre größten Konkurrenten haben. Jedenfalls glauben sie das zu wissen. Damit urteilen sie bereits nicht mehr objektiv. Uns kann das nur nützen.“

„Es kommt nur darauf an, die Imitationen auch unauffällig in die Hände des Gegners zu spielen, Sir.“

„Ganz recht, Kao. Deshalb werden Sie von allen Abteilungen laufend mit Informationen versorgt werden, was die glühenden Raumschiffe angeht. Lassen Sie die Positronik laufen und füttern Sie die Maschine mit allen Informationen. Geben Sie ihr den Auftrag, zu berechnen, wie man in die Feindschiffe eindringen kann, wie die Maahk-Imitationen so in einem Schiff plaziert werden können, daß niemand einen Trick vermutet und wodurch das betreffende Feindschiff dazu veranlaßt werden kann, mit den Imitationen zu seiner Ausgangsbasis zurückzukehren!“

„Jawohl, Sir!“ Dr. Hong Kao lächelte düster. „Das ist eine ganze Menge, Sir. Hoffentlich sind die Informationen dementsprechend.“

„Ich denke schon“, gab Rhodan zuversichtlich zurück.

Als er die Positronik verließ, befand die CREST II sich im Linearraum. Die Sterne Andro-Betas waren unsichtbar geworden. Nur der angepeilte Zielstern stand ruhig leuchtend im Reliefschirm.

Perry Rhodan setzte sich auf seinen Stammplatz am Kartentisch und streckte die Hand nach dem Telekom aus. Er zog sie zurück, als er Icho Tolot und John Marshall auf sich zukommen sah.

Die beiden Wesen boten einen grotesken und zugleich wohlthuenden Anblick. Grotesk wirkte das Nebeneinander so grundverschiedener Lebewesen: der schlanke Telepath John Marshall und der 3,50 Meter große Haluter mit den 2,50 Meter breiten Schultern, den vier Armen und den Säulenbeinen. Wohlthuend wirkte dagegen die selbstverständliche Eintracht, mit der jeder sich bemühte, seine Schritte denen des anderen anzupassen.

Rhodan winkte ihnen zu. Tolot und Marshall nahmen ungezwungen Platz - der Haluter in dem eigens für ihn angefertigten Massivsessel. Die Sitzschale senkte sich im Teleskoprohr um einen halben Meter, als Icho Tolot sich niederließ. Kein Wunder bei seinen vierzig Zentnern.

„Ich habe eine Frage, Sir“, rührte der Haluter. Es

war seine normale Lautstärke. „Sprechen Sie bitte, Tolot.“ „Wie gedenken Sie das Innere der Feindschiffe zu erkunden, Sir? Ich gebe zu bedenken, daß das scheinbare Glühen eine genaue Außenbeobachtung erschweren könnte.“

„Das scheinbare Glühen ...?“ fragte Rhodan gedehnt.

Tolot drehte die Handflächen nach oben, eine Geste, die er Atlan abgesehen hatte.

„Ich habe die bisherigen Kenntnisse über die feindlichen Objekte mit meinem Planhirn ausgewertet. Dabei bin ich auf zwei unterschiedliche Ergebnisse gekommen, Sir. Entweder glühen die Raumschiffe tatsächlich, dann befindet sich darin keine organische Besatzung - oder das Leuchten stammt nicht von einem thermischen Prozeß, dann müssen wir entweder mit besonders starken Schutzschirmen rechnen oder mit einer völligen Andersartigkeit der Konstruktion und Funktion als bei normalen Raumschiffen.“

„Das sehe ich ein, Tolot.“ Perry Rhodan stützte das Kinn in die Hand und überlegte. „Aber wir können nicht mit der Planung warten, bis wir Gewißheit haben.“

Sein Griff nach dem Telekom zeigte, daß er einen Entschluß gefaßt hatte.

Oberst Heske Alurin, der Kommandant der IMPERATOR, meldete sich.

„Der Lordadmiral?“ entgegnete er auf Rhodans Frage. „Nein, er ist nicht hier. Er wollte zu Ihnen, Sir.“

Ein wenig ratlos sah Rhodan sich um.

„Bisher ist er noch nicht eingetroffen, Oberst. Das wäre im Linearraum auch zu gewagt. Ich ...“

In diesem Augenblick fiel der Schiffsverband in den Normalraum zurück. Im nächsten Augenblick huschten zwei flimmernde, langgezogene Schemen aus dem Telekomempfänger. Ein heftiger Luftzug blies Rhodan ins Gesicht. Die Woolver-Zwillinge waren angekommen. Sie hatten ihre bevorzugte Art der Fortbewegung gewählt: das Wellensprinten. Die bestehende Telekomverbindung lieferte das Medium dafür.

Tronar Woolver, von seinem Bruder nur durch das „T“ auf dem Brustteil der Kombination zu unterscheiden, salutierte.

„Lordadmiral Atlan hat uns vorausgeschickt, Sir. Er selbst kommt mit dem Bordtransmitter.“

Perry Rhodan nickte Heske Alurin zu und schaltete den Telekom ab. Er musterte die Zwillinge und besonders die Raumanzüge, die sie unter den Armen trugen. Dann wandte er sich zu Tolot um.

„Da haben zwei den gleichen Gedanken gehabt, will mir scheinen ...“

„Um welchen Gedanken handelt es sich denn?“ fragte Atlan. Der Arkonide trat aus dem Antigravfeld

des Liftschachtes.

„Um die Planung des kommenden Einsatzes“, erklärte John Marshall. „Die glühenden Raumschiffe geben uns einige Rätsel auf.“

Atlan nickte und nahm Platz. Die Woolvers hatten sich inzwischen auf Rhodans Wink ebenfalls gesetzt.

„Mir auch“, bestätigte Atlan. „Deshalb bin ich mit den Zwillingen gekommen. Ich nehme an, wir werden sie zur Erforschung der fremden Schiffe benötigen.“

Bevor jemand darauf antworten konnte, entstand ein Luftwirbel. Der Mausbiber Gucky rematerialisierte auf Tolots Schoß. Seine Knopfaugen funkelten angriffslustig.

„Und mich, den Retter des Universums, den Überall-zugleich-Töter und den Schrecken aller Milchstraßen - mich braucht ihr wohl nicht?“

Rhodan lächelte und öffnete seinen Gedankenblock, während er sagte:

„Doch, Kleiner, gerade dich brauchen wir dringend. Ich hatte die Absicht, dich zu rufen. Aber du kamst mir zuvor.“

„Stimmt“, bestätigte Gucky, der in Rhodans Gedanken gelesen hatte. Er entblößte seinen einzigen Nagezahn, bei ihm stets ein Zeichen von Zufriedenheit. „Weiche Rolle in dem Spiel hat man mir zugedacht?“

„Es ist kein Spiel!“ wies Rhodan ihn zurecht. „Bei dem Einsatz geht es um alles. Darum müssen wir Sicherungen einbauen. Die Zwillinge werden versuchen, in eines der Feindschiffe einzudringen und ...“

Guckys Nagezahn verschwand blitzschnell.

„Und ich, Perry? Den Größten aller Paras willst du zurückhalten?“

„Eben deshalb, Kleiner. Du bekommst die wichtigste Rolle zugeteilt. Falls die Woolvers in Schwierigkeiten geraten, wirst du sie herausholen. Du siehst, unser letzter Trumpf bist du.“

„Das Solare Imperium kann sich auf mich verlassen!“ sagte Gucky bescheiden.

*

In einigen Lichtjahren Entfernung explodierte ein Planet.

Durch die Decks der CREST II gellte der Alarm. Die Explosion hatte „hinter“ dem Schiffsverband stattgefunden. Man war also bereits durch die erste Linie der Angreifer hindurch.

Die nächsten Ortungsergebnisse wirkten wieder etwas beruhigender. Zwar bewiesen die Projektorschirme, daß die glühenden Raumschiffe sich in unmittelbarer Nähe befanden - aber alle kamen sie von „vorn“. Die alarmierende Beobachtung hatte nur das Werk eines Einzelgängers

gezeigt.

Die Ortungsergebnisse bewiesen aber noch etwas anderes - etwas, womit sogar Icho Tolot nicht gerechnet hatte.

„Energiesphären!“ sagte Perry Rhodan tonlos, als er die Meldung erhielt. „Kugelförmige, durchschnittlich sechzig bis siebzig Meter durchmessende Energiesphären von giftgrüner Färbung ...!“

„Vielleicht handelt es sich um reine Energieballungen“, gab Atlan zu bedenken. „In dem Fall wäre unsere Mühe vergebens gewesen. Energieballungen haben keine Besatzung.“

„Also handelt es sich nicht um Ballungen!“ stellte Icho Tolot in bestimmtem Ton fest. Er bemerkte die fragenden, verwunderten Blicke, die sich auf ihn richteten. „Wie sollte man reine Energieballungen auf große Entfernungen lenken!“ erklärte er. „Das ist ohne eingebaute Robot-Automatik unmöglich. In dem für uns entscheidenden Sinne aber zählen auch Automaten zur Besatzung. Sie sind genauso empfindlich wie mobile Roboter, folglich existiert in den Sphären ein Raum mit erträglichen Temperaturen.“

„Einverstanden!“ Perry Rhodan hob das Interkom-Mikrophon dicht an seinen Mund. „Oberst Rudo! Suchen Sie sich eine möglichst allein fliegende Sphäre aus und gehen Sie im Linearflug auf vier Millionen Kilometer heran. Weisen Sie die anderen Kommandanten an, das Manöver mitzumachen!“

„Wieder einmal neugierig!“ spöttelte Atlan, als Rhodan die Verbindung unterbrochen hatte, „einmal wird deine Neugier uns allen endgültig zum Verhängnis werden.“

„Nicht, solange ich dabei bin!“ protestierte der Mausbiber beleidigt.

Perry Rhodan sagte nichts dazu. Er lächelte nur verstehend. Keineswegs unterschätzte er die Gefahr. Aber ohne Wagnis war nichts zu gewinnen.

Zwei Minuten später tauchte der Schiffsverband erneut in die Zwischenraumzone ein. Im Reliefschirm erschien ein winziges Glutpünktchen. Es schien unbeweglich im Leerraum zu schweben, einige Lichtjahre vom Rand des Beta-Nebels entfernt. Und es war allein. Cart Rudo hatte in kurzer Zeit das günstigste Ziel ausgewählt.

Schon wenige Minuten danach brachen die vier Schiffsgiganten wieder in den Normalraum ein. Fluglagestabilisatoren und Impulstriebwerke rissen die Kugelraumer herum. Aus taktischen Gründen waren sie hinter der einzelnen Sphäre herausgekommen. Als das Wendemanöver beendet war, flogen sie in der gleichen Richtung wie der Feind, nämlich auf Andro-Beta zu.

Die Energiesphäre reagierte nicht auf das

Erscheinen der fremden Schiffe. Entweder hatte man dort nichts von den terranischen Schiffen bemerkt - oder es gab nur eine einseitig programmierte Automatik.

Perry Rhodan fühlte seine Handflächen feucht werden, als er nach dem Mikrophon griff. Er wußte, daß es nun um Sekunden ging. Die Sphäre flog unterlichtschnell. Sie mußte über kurz oder lang wieder in den Linearraum gehen, wenn sie nicht erst in einigen Jahren am Ziel eintreffen wollte. Vorher jedoch mußte die erste Untersuchung abgeschlossen sein.

„Ortung! Wie weit sind Sie mit der Auswertung?“ Rhodans Stimme klang beherrscht.

„Soeben beendet, Sir“, meldete Major Notami, der Chef der Ortungszentrale. „Die Energiesphären bestehen aus einem Bündelfeld, das fünfdimensional instabil ist. Dadurch stellen die Sphären geradezu ideale Linearflugkörper dar. Sie können im Zwischenraum hohe Überlichtgeschwindigkeiten erreichen.“

„Ist es möglich, daß die Flugkörper von Andromeda kommen, Major?“ „Ausgeschlossen, Sir. Während der Fahrt zehren sie offenbar vom eigenen Energiegehalt. Auf dem entsprechenden Diagramm zeigt sich eine allmählich absinkende Kurve. Natürlich könnten die Sphären theoretisch so groß gewesen sein, daß sie die Strecke Andromeda-Andro-Beta bewältigen. In einem solchen Fall aber hätte man mit stabilisierten Bündelfeldern arbeiten müssen, was eine Benutzung des Linearraums ausschließt.“

„Okay! Ich habe verstanden, Major. Sie haben mir eine große Sorge abgenommen. Danke.“

Er schaltete ab und blickte zum Zielentfernungsmesser. Die Distanz blieb konstant vier Millionen Kilometer.

„Wir müssen es versuchen“, sagte er, „und zwar schnell!“

Tronar und Rakal Woolver hatten ihre Räumanzüge bereits übergestreift und verschlossen. Sie verständigten sich durch die Außenlautsprecher.

„Wir sind bereit, Sir“, meldete Tronar. Rhodan sah sie ernst an. „Vermeiden Sie jedes zu große Risiko. Wir werden zehn Minuten auf Sie warten. Sind Sie dann nicht zurück, schicke ich Gucky hinterher.“

„Zehn Minuten sind sehr wenig, um ein fremdes ...“, begann Tronar. Rhodan winkte energisch ab. „Die Sphäre taucht nach den Berechnungen der Ortung in spätestens einer halben Stunde wieder in den Zwischenraum ein. Wenn Sie dann noch darin sind, können Sie nicht mehr zurück. Also zehn Minuten, keine Sekunde länger. Ist das klar?“

„Jawohl, Sir!“ erwiderten Tronar und Rakal gleichzeitig.

„Dann benutzen Sie den Richtstrahl der

Hyperortung.“

Die beiden Mutanten grüßten noch einmal, dann marschierten sie im Gleichschritt davon, in Richtung Ortungszentrale. Die Zurückbleibenden konnten nur abwarten.

Die Parasprinter trafen praktisch ohne Zeitverlust am Ziel ein, da sie den Richtstrahl des überlichtschnell arbeitenden Hypertasters als Transportmedium benutzt hatten.

Tronar Woolver schlug hart auf. Er hatte sich den Ort der Wiederverstofflichung nur ungefähr aussuchen können und war etwa drei Meter abgestürzt.

Er fühlte sich schwindelig wie nach jedem Parasprung. Es dauerte immer einige Augenblicke, bis sich das Atomgefüge seines Körpers wieder geordnet hatte. Während dieser Zeit war er hilflos.

Als er klar sehen konnte und seine Körperfunktionen wieder normal abliefen, stieß er einen entsetzten Schrei aus. Neben ihm schrie sein Zwillingbruder ebenfalls.

Sie standen an der gewölbten Innenwand eines linsenförmigen Raumes. Ihre Köpfe stießen an die Decke. Etwa vier Meter vor ihnen befand sich die Steueranlage der Sphäre und von dort nahte ein grauererregendes, monströses Ding.

Das Monstrum war aus einer beckenförmigen, flachen Schale gekrochen. Es erinnerte sofort an die Androidenungeheuer, die nach der Zerstörung des Siren auf Gleam aufgetaucht waren. Dieses hier sah aus wie eine zwei Meter durchmessende Qualle mit stummelähnlichen Fortbewegungsorganen und kürzen, schleimig glitzernden Tentakeln.

Die Zwillinge begriffen gleichzeitig, daß sie ihr Leben nur einem glücklichen Zufall verdankten. Wäre das Monstrum schneller gewesen, sie hätten im erbarmungslosen Griff seiner Tentakel längst ihr Leben ausgehaucht. Und viele der auf Gleam aufgetauchten Ungeheuer waren schneller gewesen als ein Mensch!

Die „Qualle“ kroch langsam und unbeirrbar näher. Es gab keinen Zweifel an ihren Absichten.

Tronar und Rakal hoben die Impuls Waffen.

Aber noch warteten sie. Aufmerksam musterten sie die Einrichtung der Zentrale. Ein einziger Bildschirm zeigte die Umgebung. Die Lichtfülle Andro-Betas war zu sehen - und im Hintergrund der milchige Schimmer des Andromeda-Nebels. Nur wenige Kontrollen und Schalthebel befanden sich auf dem Steuerpult der Sphäre. Alles deutete darauf hin, daß die Energiesphären nur für den einzigen Zweck gebaut worden waren: die Planeten des Beta-Nebels zu vernichten.

Rakal begann auf den Androiden einzureden. Er gab sich allerdings keinen Hoffnungen hin. Tatsächlich zeigte das Monstrum nicht einmal, ob es

seine Stimme überhaupt gehört hatte.

Als die Tentakel in bedrohliche Nähe gerückt waren, blieb den Parasprintern nichts weiter übrig, als das Feuer zu eröffnen.

Sie schossen so, daß das Wesen nur leicht verletzt wurde. Dennoch brach es fast augenblicklich zusammen und rührte sich nicht mehr. Tronar und Rakal sahen sich unschlüssig an. Sie wußten nicht, ob das Ungeheuer tot war oder sich nur tot stellte. Doch sie brachten es nicht über sich auf ihren wehrlosen Gegner einen weiteren Schuß abzugeben. Wie alle Mutanten besaßen die Woolvers ein überspitztes Mitgefühl mit jeglicher Kreatur.

Tronar drückte ihren Gewissenskonflikt in Worten aus, als er sagte:

„Was nun? Wir können das Wesen nicht hier liegen lassen. Möglicherweise erholt es sich und richtet neues Unheil an. Wenn der Mausbiber hier wäre, dann ...“

Die Luft in der Sphäre begann zu flimmern. Die Gestalt Guckys schälte sich aus dem Luftwirbel. Der Mausbiber grinste die Woolver-Zwillinge durch seine Helmscheibe hindurch an.

„Das ist Kundendienst, was! Bevor ihr sagen könnt, was ihr möchtet, hat sich euer Wunsch schon erfüllt.“ Er warf einen kurzen Blick auf das Analysegerät an seinem Arm. „Sauerstoffatmosphäre! Gut, dann kann dem Burschen nichts passieren, wenn ich ihn mit zur CREST nehme.“ Er watschelte zu dem reglos daliegenden Quallenandroiden hinüber.

Er griff einen der Tentakel und verschwand mit dem Ungeheuer. Knallend stürzte die Luft in das entstehende Vakuum.

3.

Das Quallenungeheuer stürzte genau vor Major Notamis Füße. Es gab ein ekelhaft klatschendes Geräusch. Notami vollführte einen grotesken Luftsprung. Anschließend begann er auf Gucky zu schimpfen.

Perry Rhodan gebet ihm mit einer Handbewegung Schweigen. Zwei Roboter eilten herbei und trugen den Androiden zur Seite. Er wehrte sich nicht.

Kurz danach schossen zwei nebelhafte Gebilde unter leisem Zischen aus dem Aggregatblock des Hypertasters. In Sekundenschnelle verwandelten sie sich in die vertrauten Gestalten der Parasprinter.

Tronar trat auf Rhodan zu und berichtete über den Verlauf des Einsatzes. Atlan, Tolot und John Marshall waren ebenfalls in der Ortungszentrale erschienen und hörten aufmerksam zu. Gucky stand daneben und ließ sich von den Männern der Ortungszentrale bewundern. Er zeigte seinen einzigen Nagezahn und gab seinerseits einen Bericht,

wobei sein eigener Einsatz alles andere als zu kurz kam.

„Es ist tot!“ rief jemand von dorthier, wo der Androide lag.

Perry Rhodan wandte sich um und erkannte in dem Rufer den Arzt, der auf seine Anweisung zur O-Zentrale gekommen war.

„Woran ist es gestorben. Doc?“ fragte er ruhig.

Der Extra-Mediziner zuckte die Schultern.

„Veranlassen Sie eine Obduktion!“ befahl Rhodan. „Ich erwarte einen genauen Bericht. Vor allem interessiert mich, woraus das Gehirn des Monstrums besteht.“

Atlan begann plötzlich zu lachen. Alle sahen den Arkoniden verblüfft an. Niemand konnte sich den Grund seiner Heiterkeit erklären. So abrupt, wie er begonnen hatte zu lachen, brach Atlan wieder ab.

„Weißt du, Perry!“ stieß er hervor. „Eigentlich sollte ich ja weinen. Da schleichen wir uns in unmittelbare Nähe des Feindes, riskieren, vernichtet oder als Terraner erkannt zu werden - und alles nur, um einige Millionen seelenloser Androiden zu retten!“

Bedächtig schüttelte Rhodan den Kopf.

„Nicht nur deswegen, mein Lieber. Wir müssen auch herausfinden, wo diese Geschöpfe produziert werden. Abgesehen davon, daß auch Androiden Lebewesen sind, ganz gleich, wie sie hergestellt wurden. Warten wir die Untersuchung ab. Ich habe einen ganz bestimmten Verdacht.“ „Welchen Verdacht, Perry?“ Rhodan lächelte nur, erwiderte aber nichts. Doch er mußte den Abschirmblock um seinen Gedankeninhalt kurzzeitig geöffnet haben, denn der Mausbiber blickte plötzlich ganz erschrocken zu ihm auf.

„Aber das wäre ja grauenhaft!“ flüsterte er. Perry Rhodan nickte. „Man könnte es als ungeheuerlichen Verstoß gegen die göttliche Ordnung bezeichnen, Gucky. Doch noch ist es nur ein Verdacht, der vielleicht nicht bestätigt wird.“

„Wir wollen es hoffen!“ Gucky seufzte und entmaterialisierte. Ein Geräusch wie das Knallen eines Sektpfropfens ertönte, als das entstehende Vakuum sich schlagartig mit Luft füllte.

Rhodan trat zu der Wand, an der die zahlreichen Bildschirme der Ortung untergebracht waren.

Deutlich war zu erkennen, daß die nun verlassene Energiesphäre ziellos dahinjagte. Offenbar konnte ohne Zutun des Piloten kein Linearmanöver begonnen werden. Wenn das zutraf, würde die Sphäre jahrelang durch den Leerraum rasen und danach vielleicht durch den Beta-Nebel hindurchheilen, ohne mit einem Himmelskörper zu kollidieren. Etwa hundertfünfzigtausend Jahre später würde das Fahrzeug am Rande Andromedas eintreffen; doch dazu reichte sein Energievorrat nicht

aus. Irgendwo zwischen Andro-Beta und Andromeda mußte es sich auflösen, sich selbst verzehren.

Perry Rhodan versuchte zu ergründen, wo er zu diesem Zeitpunkt sein würde. Er kam zu keinem Ergebnis. Ganz sicher wären die ‚Meister der Insel‘ zu dieser Zeit entmachteter. Aber neue Feinde könnten aufgetaucht sein. Bisher war es immer so gewesen: Die Lösung eines Problems endete mit dem Auftauchen eines noch größeren.

Er gab sich einen Ruck und schob die Gedanken an die Zukunft beiseite. Die Gegenwart mußte zuerst gemeistert werden. Erst dann entschied sich, welche Richtung die Entwicklung einschlug.

Perry Rhodan befahl den Kommandanten des Verbandes, zurückzukehren und die Tätigkeit der Energiesphären aus der Nähe zu beobachten.

*

Nur mit Mühe vermochte Perry Rhodan die aufsteigende Übelkeit zu unterdrücken. Vor ihm lag der Körper des toten Quallenungeheuers.

Ein Biologenteam arbeitete rasch und routiniert. Gewebeproben wurden unter Übermikroskopen untersucht, chemische Analysen angestellt. Andere Biologen sprachen die Röntgenbefunde und Organfunktionsanalysen auf Speicherbänder. Nichts von dem Komplex der Ergebnisse ging verloren.

Rhodan beugte sich über einen Behälter, in dem ein schwarzbraun schimmernder Klumpen von Faustgröße in einer Nährlösung schwamm. Eine Biologin beobachtete den Klumpen, während ihre Finger flink über die Schaltungen des Zufuhraggregats glitten.

Als er den Klumpen näher in Augenschein nahm, krampfte Rhodans Herz sich zusammen. Es schien ihm, als flösse plötzlich Eiswasser statt Blut durch seine Adern.

In diesem Augenblick entdeckte die Biologin den Großadministrator. Sie warf ihm einen giftigen Blick zu.

„Verschwinden Sie, wenn Sie nichts vertragen können!“

Ihre Stimme klang tief und energisch. Plötzlich erkannte Rhodan, daß er neben Dr. Natalie Scharzowa stand. Er ärgerte sich, daß man ihm seine Gefühle am Gesicht ablesen konnte. Doch dieser Ärger drückte sich nicht in seiner Stimme aus.

„Verzeihen Sie, Madam“, entgegnete er mit gezwungenem Lächeln, „aber ich bin kein abgebrühter Mediziner oder Biologe. Habe ich mit der Annahme recht, daß es sich bei diesem ... Klumpen um das Gehirn des Androiden handelt?“

„Richtig geraten!“ brummte die Chefbiologin der CREST II respektlos. „Aber jetzt stören Sie mich bitte nicht mehr, Sir. Ich versuche, das Plasma ins

Leben zurückzurufen.“

Perry Rhodan wurde bei dem Wort „Plasma“ noch blasser. Das, was er vermutet hatte, schien Zur Gewißheit zu werden. Er entsann sich der Ereignisse auf dem Planeten Rando. Dieser Planet am Rande des Beta-Nebels existierte nicht mehr. Ferngesteuerte, lichtschnelle Kernbomben aus den Tiefen des Leerraums hatten ihn vernichtet. Doch zuvor war es den Menschen noch gelungen, Rando als Heimatwelt des Urplasmas auszumachen - desselben Plasmas, das Bestandteil der Posbis auf der Hundertsonnenwelt war. Dieses Zentralplasma war vor langer Zeit im Andromedanebel beheimatet gewesen. Die ‚Meister der Insel‘ hatten es von dort entfernt und an den Rand des Leerraums verbannt.

Die Terraner waren auf Rando aufmerksam geworden, weil das Plasma unausgesetzt Hilferufe und Schmerzensschreie auf telepathischer Basis aussandte. Grund dafür waren nicht identifizierbare Raumschiffe gewesen, die riesige Fladen aus dem lebenden Organismus der bioplastischen Lebensform herausrissen.

Nun schien sich das Rätsel zu lösen, was die Beauftragten der MdI mit dem brutal entfernten Plasma angingen.

Sie ließen die Biogehirne für ihre Androidenmonstren daraus schaffen!

„Aus!“ sagte Natalie Scharzowa. Sie schaltete das Zufuhraggregat ab und wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn.

Perry Rhodan räusperte sich energisch. Die Biologin fuhr herum. „Ach, Sie sind es, Sir“, sagte sie. Es klang fast enttäuscht. „Sie können auch nicht mehr tun als ich. Das Plasma ist abgestorben. Vielleicht ist es besser so.“

„Ist die Substanz identisch mit dem Zentralplasma von Rando ...?“ fragte Rhodan tonlos.

„Nicht ganz.“ Natalie Scharzowa strich sich einige schwarze Haarsträhnen aus der Stirn und seufzte resignierend. Es war offensichtlich, daß der vergebliche Rettungsversuch sie deprimiert hatte. „Aber eine erste Analyse wies Grundstoffe des Zentralplasmas nach. Jetzt, da das Gehirn abgestorben ist, können wir es natürlich gründlicher untersuchen.“

„Würden Sie sagen, daß man Zentralplasma für die ... Herstellung des Androidengehirns verwandt hat, Madam?“

Die Biologin nickte düster. In dem Blick, den sie dem abgestorbenen Plasmaklumpen zuwarf, lag soviel Mütterlichkeit, daß Perry Rhodan ihr insgeheim alle Respektlosigkeit verzieh.

„Ich danke Ihnen, Madam“, sagte er leise. Er spürte erneut heißen Zorn gegen die Herren Andromedas in sich aufsteigen. Diese brutalen Herrscher mußten überhaupt kein Gewissen besitzen,

wenn sie mit eiskalter Zweckmäßigkeit und ohne Mitleid ganze intelligente Rassen auslöschten oder mißbrauchten.

Rhodan sprach noch ausführlich mit den anderen anwesenden Biologen und Mediziner. Sie alle bestätigten ihm, daß auch der Androidenkörper Spuren der Plasmasubstanz aufwies.

Niedergeschlagen verließ er den Untersuchungsraum. Draußen vor der Tür traf er auf Gucky. Der Mausbiber hockte mit hängenden Ohren und geschlossenen Augen auf dem Boden und schien in sich hineinzulauschen.

Als Perry Rhodan erschien, sah er auf.

„Nimm es nicht so tragisch, Perry“, versuchte er zu trösten. „Wir haben die größten Aussichten, die Höllenküche aufzuspüren, in der die Androiden zusammengebraut werden. Du wirst doch mit den Köchen hoffentlich kein Mitleid haben ...?“

Rhodan schüttelte stumm den Kopf.

„Au, fein!“ jubelte Gucky. „Endlich darf ich wieder einmal nach Herzenslust spielen. Ich darf doch, nicht wahr?“ erkundigte er sich ängstlich.

„Leutnant Guck!“ sagte Rhodan streng. „Ich verstehe nicht, wie Sie angesichts des furchtbaren Schicksals, das das Plasma erlitt und noch immer erleidet, vom Spielen reden können!“

Der Mausbiber zuckte zusammen. Doch dann stieß er einen schrillen Pfiff aus. Er versuchte, sich auf die Zehen zu stellen. Wie üblich, geriet er dabei aus dem Gleichgewicht und mußte Telekinese anwenden, um nicht zu fallen. Telekinetisch schwebte er empor, bis sein Gesicht auf gleicher Höhe mit dem Rhodans war.

„Erstens, Herr Großadministrator, bin ich schon lange nicht mehr ein kleiner Leutnant, sondern Sonderoffizier des Mutantenkorps. Die Ernennungsurkunde trägt übrigens Ihre Unterschrift, Sie ... Sie ...!“

„Und zweitens?“ fragte Rhodan trocken.

„Und zweitens solltest du den Herstellern der Androiden gönnen, daß ich mit ihnen spiele. Sie haben es wohl verdient, meine ich - und zwar gerade weil sie das Zentralplasma mißbrauchen.“

Perry Rhodan schmunzelte flüchtig.

„Einverstanden, Gucky. Damit du recht gründlich mit diesen Leuten spielen kannst, würde ich dir empfehlen, bis dahin auf jegliche Anwendung deiner Parafähigkeiten zu verzichten. Außerdem könnte dir körperliche Bewegung nicht schaden. Du hast in der letzten Zeit fast unanständig viel Speck angesetzt.“

Guckys Augen traten fast aus den Höhlen vor Schreck. Er vergaß, daß er in der Luft schwebte und fiel prompt auf den verlängerten Rücken. Sein Jammern rührte Rhodan so sehr, daß er den Mausbiber aufheben wollte. Doch da wurde Gucky wild.

„Rühr mich nicht an, du Unmensch, du!“ Er rollte mit den Augen. „Wenn ich nicht Mitleid mit dir hätte, würde ich jetzt ohne Raumanzug in den Raum teleportieren. Dann könntest du dir die Augen aus dem Kopf weinen um mich.“ Er schluchzte vor Selbstmitleid. „Ich würde dir etwas husten und nicht wiederkommen.“ Rhodan tat zerknirscht. „Das kannst du mir nicht antun, Kleiner. Aber im Ernst, Gucky: Du ...“

„Halt!“ schrie Gucky. „Sag das nicht schon wieder!“

„Aber, aber!“ beschwichtigte Rhodan. „Ich wollte doch nur raten, eine Mohrrübenkur zu machen. Mohrrüben sind gut für die schlanke Linie. Natürlich bekommst du eine Sonderanweisung für Major Bernard, damit er dir eine unbegrenzte Entnahme von Mohrrüben gestattet.“

Gucky schnüffelte mißtrauisch, aber schon besänftigt.

„Hattest du unbegrenzte Entnahme gesagt, Perry?“

„Warum fragst du? Läßt dein Gehör nach? Ich werde dich zum Ohrenarzt schicken müssen, wenn das so weitergeht.“

Unwillkürlich versuchte Gucky, sich die runden Ohren zuzuhalten.

„Nein!“ protestierte er erschrocken. „Nicht zum Ohrenarzt. Ich bin schrecklich kitzlig, Perry. Außerdem höre ich ausgezeichnet. Wo bleibt die Sonderanweisung?“

Rhodan zog einen Schreibblock aus der Brusttasche, schrieb etwas mit dem Wandlerstift darauf und riß die oberste Folie ab. Der Mausbiber griff zu. „Unbegrenzte Entnahme ...“, murmelte er, „... jede Forderung des Sonderoffiziers Guck widerspruchslös zu erfüllen ...“

Er vollführte einen Luftsprung und zeigte seinen Nagezahn in voller Größe.

„Warte, Curd Bernard!“ triumphierte er. „Jetzt komme ich. Ich glaube, für dich wird eine Welt zusammenbrechen!“

Mitten im letzten Luftsprung entmaterialisierte er. Perry Rhodan sah ihm kopfschüttelnd nach. Plötzlich glitt ein Lächeln des Verstehens über seine Züge.

„So ein Schelm!“ murmelte er. „Mich hereinzulegen! Das ganze Theater hat er nur provoziert, um meine Stimmung aufzubessern ...“

*

Der Panoramabildschirm zeigte ein Bild des Grauens. Die CREST II durchflog augenblicklich ein Sonnensystem mit vierzehn Planeten. Doch von den Welten, von denen einige mit Sicherheit Leben getragen hatten, war nicht mehr viel übrig. Sich langsam ausdehnende Trümmer- und Gaswolken kennzeichneten ihre Positionen auf den

Umlaufbahnen.

„Ich habe den Kurs gewählt, damit wir uns ein Bild von dem Verbrechen machen können, Sir“, erklärte Oberst Rudo hart. „Aus unmittelbarer Nähe sieht alles ganz anders aus. Worte können das Furchtbare immer nur ungenügend ausdrücken.“

Perry Rhodan nickte stumm. Er spürte ein Würgen in der Kehle. Sein Blick glitt über die Gesichter der Zentralebesatzung. Ausnahmslos alle waren zu harten Masken erstarrt. Manche Augen drückten Fassungslosigkeit aus. Vielleicht dachten einige Männer auch an zu Hause. Vielleicht stellten sie sich vor, welches Schicksal den Planeten des Imperiums bevorstünde, würden die ‚Meister der Insel‘ ihren Machtbereich in die heimatliche Galaxis ausdehnen können.

Zweifellos hatte dieser „Anschauungsunterricht“ ihre Entschlossenheit gestärkt. Keiner von ihnen würde noch nach einer anderen Lösung des Konflikts suchen als nach der endgültigen und kompromißlosen.

Icho Tolot näherte sich mit laut hallenden Schritten.

„Ich empfehle, die Energiesphären auch unmittelbar in Aktion zu beobachten, Sir.“

Cart Rudos massige Gestalt ruckte herum. Die Augen des Epsalers starrten ungläubig auf den Haluter.

„Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, Tolot! Wie könnten Terraner untätig zusehen, wie Welten vernichtet werden!“

„Es ist notwendig“, sagte Tolot. Der Gigant senkte seine Stimme. „Wir müssen härter werden, wenn wir die Mdl jemals endgültig schlagen wollen, Rudo. Es genügt nicht, nur die Überreste der zerstörten Welten zu betrachten. Sie sollten das wissen. Wir müssen herausfinden, wie die Sphären beim Aufprall auf einen Planeten reagieren, welcher Art die freiwerdenden Energien sind und warum ein so relativ kleiner Raumflugkörper die restlose Zerstörung eines Planeten bewirkt.“

Der Epsaler mahlte mit den Kiefern. Sein breites Kinn, so wuchtig wie ein Amboß, schob sich vor. Die Augen glitzerten verdächtig unter den mächtigen Brauenwülsten.

„Tolot hat recht!“ Rhodans Stimme duldet keinen Widerspruch. Sie wirkte zwingend. Cart Rudo entspannte sich. „Jawohl, Sir. Aber dafür, daß ich so etwas tun muß, werden die ‚Meister der Insel‘ mir büßen!“

„Mir auch!“ grollte Tolot. Einige Männer in der Nähe zuckten erschrocken zusammen. Die unverhüllte Drohung in des Haluters Stimme konnte weniger beherzten Leuten sicher das Blut in den Adern gefrieren lassen.

Oberst Rudo, der bei Verbandsflügen stets die

Befehlsgewalt über alle anderen Schiffskommandanten erhielt, gab Rhodans Befehle weiter. Da in diesem Sonnensystem kein Schaden mehr angerichtet werden konnte, traten die vier Superschlachtschiffe noch innerhalb der Planetenbahnen in den Zwischenraum ein.

Das Ziel hieß Multitude. Multitude war das System einer roten Riesen Sonne, das von Oberst Alurin entdeckt und getauft worden war. Seinen Namen hatte es von der großen Menge seiner Planeten. Insgesamt kreisten achtundvierzig Welten um das Zentralgestirn. Zwölf davon trugen Leben, wenn auch kein intelligentes Leben. Genau achtundvierzig Energiesphären waren beim Anflug auf Multitude ausgemacht worden. Niemand brauchte zu fragen, was die Sphären vorhatten.

Eine halbe Lichtstunde vor dem Randplaneten des Multitude-Systems brachen die Raumgiganten aus dem Linearraum. Im selben Augenblick begann die Vernichtungssorgie der Sphären.

Drei Planeten blähten sich auf, wurden zu grellroten Feuerbällen und zerbarsten.

Perry Rhodan beugte sich weit vor, als die Ortungszentrale eine Energiesphäre in vielfacher Vergrößerung auf den Beobachtungsschirm der Hauptzentrale projizierte.

Das giftgrün leuchtende Gebilde jagte mit halber Lichtgeschwindigkeit auf einen eisbedeckten Riesenplaneten zu. Dort gab es gewiß kein Leben. Dennoch war auch die Vernichtung eines toten Himmelskörpers ein Verbrechen gegen die kosmischen Naturgesetze. Niemand besaß das Recht, die Werke der Schöpfung sinnlos zu vernichten.

Mit angehaltenem Atem beobachtete Perry Rhodan den rasenden Sturz der Sphäre. Er wußte, daß die Spezialgeräte der Ortung ununterbrochen arbeiteten, Fakten sammelten und auswerteten. Nach dem Angriff würde man eine ganze Menge mehr wissen. Nur darauf kam es an. Niemand konnte einen Gegner wirkungsvoll bekämpfen, wenn er ihn nicht kannte.

Im Augenblick des Aufschlags der Sphäre auf der Oberfläche des Planeten zeigte sich noch keine Wirkung. Nur ein ultraheller Blitz deutete an, daß die Sphäre explodiert war.

Eine halbe Sekunde später änderte sich das Bild schlagartig. Es gab kein sich allmählich ausbreitendes Atomfeuer. Vielmehr wurde die gesamte Materie des Planeten von einer Sekunde zur anderen von dem Vernichtungsprozeß erfaßt. Die ehemalige Eiswelt blähte sich so ruckartig auf, daß Rhodan beinahe die schnellste Flucht befohlen hätte. Im letzten Augenblick entsann er sich, daß nur die Ausschnittsvergrößerung eine unmittelbare Gefahr vorspiegelte.

Eine halbe Minute war es totenstill in der Hauptzentrale. Dann setzte gedämpftes Flüstern ein.

Niemand getraute sich, laut zu sprechen.

Rhodans Hand zuckte nach vorn, als der Interkom-Melder summte. Er schlug auf die Aktivierungstaste.

„Hier Major Notami“, klang eine bedrückte Stimme aus dem Lautsprecher. „Die Auswertung ist beendet, Sir.“

Perry Rhodan wunderte sich nicht darüber, daß es so schnell gegangen war. Der Vernichtungsvorgang ließ eigentlich nur einen Schluß zu.

Notamis. Stimme drang wie aus weiter Ferne in sein Bewußtsein.

„Die Energiesphären explodieren beim Aufschlag auf den Planeten. Zweifellos kommen die Androiden dabei um, Sir. Infolge der energetischen Überlagerung durch das sich auflösende instabile Bündelfeld tritt ein schlagartiger Fusionsprozeß bei allen Elementen über der Ordnungszahl sechs ein. Praktisch geschieht das gleiche wie bei einer entsprechend eingestellten Arkonbombe nur unvergleichlich schneller, Sir.“

„Ich danke Ihnen“, murmelte Rhodan. Dann wirbelte sein Körper mitsamt dem Kontursessel herum. „Oberst Rudo!“ Der Epsaler schrak auf. „Jawohl, Sir ...?“ „Ich befehle freie Jagd auf alle Sphären innerhalb dieses Systems. Setzen Sie Impulsgeschütze ein. Das dürfte genügen.“

Selten hatte Cart Rudo einen Befehl so freudig erfüllt. Seine Stimme dröhnte wie ein Nebelhorn, als er die anderen Kommandanten informierte.

Nach einer Viertelstunde war alles vorbei. Cart Rudo und die anderen Kommandanten hatten fast alles eingesetzt, was die Schiffe an Kampfkraft besaßen: mehr als hundert überlichtschnelle Beiboote, einige hundert Raumjäger, Zweimannzerstörer und Selbstlenkorporpedos. Nur die Transformkanonen waren nicht benutzt worden.

Insgesamt könnten durch diese Blitzaktion zweiunddreißig von achtundvierzig Welten vor dem sicheren Untergang gerettet werden. Doch machte es Perry Rhodan verzweifelt, daß in der gleichen Zeit in Andro-Beta Hunderte oder gar Tausende anderer Planeten starben.

„Wir steuern eine einzelne Sphäre außerhalb eines Planetensystems an!“ befahl er. „Diesmal setzen wir die Maahk-Imitationen ein.“

„Hoffentlich lösen wir damit nicht eine noch größere Katastrophe aus!“ murmelte Cart Rudo düster, während er den Befehl weitergab.

*

Der Maahk stand breitbeinig und mit verschränkten Armen vor dem Übertragungsschirm der Hyperortung. Er trug seinen schweren Raumanzug. Nur der Druckhelm hing zur Zeit schlaff

wie eine Plastikkapuze über seinen Rücken. Grek-1 atmete die Wasserstoff-Methan-Atmosphäre seiner Privaträume. Der bei dem jähen Auftauchen eines Körpers entstehende Luftzug mußte ihn gewarnt haben, denn er wandte sich in dem Augenblick um, als Gucky materialisierte. Guckys Raumanzug war geschlossen. Der breite, flache Schwanz steckte in einer durchsichtigen Metallplastikhülle. Der Mausbiber legte großen Wert darauf, sein „bestes Stück“ zu zeigen.

Als der Maahk sich umdrehte, klatschte Gucky mit dem biberkellenartigen Schwanz auf den Boden.

„Du solltest einen Augenarzt aufsuchen, Großer!“

Der Translator in der Trennwand zum Besuchsraum übersetzte die Worte getreulich. Grek-1 schien sie trotzdem nicht zu verstehen.

„Augenarzt ...? Ist das ein Mediziner für die Augen? Was soll ich damit? Meine Augen sind völlig in Ordnung. Ein Maahk braucht niemals einen Augenarzt.“

„So ...?“ tat Gucky verwundert. „Warum hast du dich dann umgedreht, als ich erschien? Ich glaubte immer, ein Maahk könnte nach allen Seiten gleichzeitig sehen ...“

Grek 1 stieß einige unartikulierte Laute aus.

Der Mausbiber hielt den Kopf schief. In seinem Stirnfell erschienen tiefe Sorgenfalten..

„Zum Halsarzt mußt du anscheinend auch, Sichelkopf. Ts ... ts ...! Du müßtest mehr auf deine Gesundheit achten.“ Er überlegte scheinbar angestrengt und mit bebenden Barthaaren. „Oder solltest du dir etwa menschliche Angewohnheiten so zu eigen gemacht haben, daß du dich sogar umdrehen mußt, um hinter dich sehen zu können?“

„So wird es sein“, erwiderte Grek-1, erleichtert darüber, daß er seinen Besucher diesmal begriffen hatte.

„Ojeh!“ Gucky seufzte. „Es ist ein Kreuz mit allen Nachahmern. Sie imitieren zuerst nur schlechte Angewohnheiten. Warum weißt du immer noch nicht, was Humor ist?“

Der Maahk klappte seine Lider mehrmals auf und zu. Sein Gesicht bekam dadurch etwas Eulenhaftes.

„Humor ist“, dozierte er, „die besondere Art, Eigenschaft oder Gemütsstimmung, mit seelischer Überlegenheit und gütiger, lächelnder und heiterer Gelas ...“

„Papperlapapp!“ rief Gucky. „Das sind nur leere Worte - und außerdem viel zu trockene Worte dazu. Das Wesen des Humors erkennst du daraus nicht. Mein alter Freund Bully hat einmal so definiert: Humor ist, wenn man trotzdem lacht! Jedenfalls ist das die vornehmere Fassung seiner Privatdefinition.“

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht!“ wiederholte Grek-1. Es schien, als lausche er seinen Worten nach. Dann rieb er seine Handflächen

aneinander.

„Das verstehe ich, Gucky. Solche Art von Humor habe ich bei euch Terranern oft beobachtet.“

„Ich bin kein Terraner!“ Der Mausbiber stampfte mit dem Fuß auf und verlor prompt das Gleichgewicht. „Nenne mich nicht so. Ich bin ein Tier, verstanden?“

„Und ich dachte immer, du seist ein Mausbiber.“

Gucky lachte schrill und mit lauten Quietschönen darunter.

„Aha, Humor!“ konstatierte Grek-1 befriedigt über sein neues Wissen.

Der Mausbiber verstummte. Er watschelte auf den Maahk zu, stieg telekinetisch zwei Meter in die Höhe und tippte mit dem Zeigefinger gegen Greks gewaltige Brust. Sein Nagezahn glänzte wie frisch poliert.

„Ich stelle fest, Großer, du machst dich. Was du eben von dir gegeben hast, war nämlich schon eine bescheidene Anfangsform des terranischen Humors. Ich werde ...“

Der Lautsprecher des Interkoms unterbrach seinen Wortschwall.

„Sonderoffizier Guck!“ grollte Rhodans Stimme. „Vor zehn Minuten erteilte ich Ihnen den Auftrag, Grek-1 per Teleportation herbeizuschaffen! Wie und wann gedenken Sie den Auftrag auszuführen? Oder bekommt Ihnen die Mohrrübenkur nicht ...?“ „Oh, ver ... Verzeihung!“ entfuhr es Gucky. „Ich ... ich komme sofort, Perry. Ich eile, ich fliege, nur ...“

„Ich warte, Gucky. Geduld ist schließlich auch eine Tugend. Also ...?“

Der Mausbiber sank auf den Boden zurück und streckte seine Hand aus. „Schnell, Großer! Halte dich fest!“ Der Maahk schloß seinen Helm und umschloß behutsam Guckys Hand.

„Warum lachst du eigentlich nicht?“ fragte er anzüglich.

Gucky wurde dadurch so verwirrt, daß er die Sprungkoordinaten durcheinander brachte. So landeten beide vor dem Schreibtisch des Hauptzahlmeisters.

Major Curt Bernard schoß förmlich hoch. Mit hervorquellenden Augen starrte er den Maahk an.

„Nein!“ flüsterte er. „Nein! Nicht das noch! Nicht noch einen Mohrrübenfresser!“

Gucky erholte sich rasch von seiner Verwirrung. Hämisch grinsend zeigte er auf die halbgeleerte Suppenschüssel auf Bernards Schreibtisch.

„Mohrrüben ...“, sagte er verächtlich, „sind immer noch besser als Knoblauchsuppe!“

Der zornig geschleuderte Aschenbecher traf ins Leere. Der Mausbiber hatte es vorgezogen, in Sicherheit zu teleportieren.

„Wenn ich recht verstanden habe“, sagte Grek-1 - und diesmal war es der Translator neben Perry

Rhodan, der wortgetreu übersetzte - „war das ebenfalls etwas Humorvolles, was du zu dem Major sagtest.“

„Ja, Galgenhumor“, erwiderte Gucky trocken und blickte den Großadministrator schuldbewußt und in Erwartung eines Donnerwetters von unten her an.

Doch Rhodan wölbte nur die Brauen.

„Was hat er wieder angestellt?“ fragte er den Maahk und deutete dabei auf Gucky.

„Nichts, Sir. Er hielt mir nur eine Privatvorlesung über Humor und demonstrierte ihn danach am praktischen Beispiel.“

Rhodan zuckte resignierend die Schultern. Seine Gedanken weilten ganz woanders, so daß er für Guckys „Vorlesung“ nicht mehr als nur oberflächliches Interesse erübrigen konnte.

„Ich brauche Ihre Hilfe, Grek-1“, wechselte er darum das Thema. „Wir wollen in Kürze die Imitationen einsetzen. Würden Sie so freundlich sein und die Arbeit unserer Biologen begutachten?“

„Selbstverständlich, Sir. Ich bin schon gespannt darauf.“

Die zwei Maahk-Nachbildungen lagen reglos in der Ortungszentrale. Sie würden sich auch niemals regen, denn es war nicht beabsichtigt, belebte Wesen zu opfern. Zwar bestand ihr bioplastischer Körper aus lebender Materie, doch die Brutzellen waren sich ihrer Existenz nicht bewußt. Eine Amöbe besaß jedenfalls mehr Intelligenz als sie, wenn man dabei überhaupt von Intelligenz sprechen konnte.

„Ich bewundere die Leistung Ihrer Biologen“, sagte Grek-1. Der Maahk schritt um die angekleideten Imitationen herum. „Sogar die Einzelheiten der Uniform stimmen.“ Er stutzte, dann beugte er sich hinab. „Sie haben aber auch an alles gedacht“, lobte er anschließend. „Ich wäre wahrscheinlich nicht auf den Gedanken gekommen, die Schiffs- und Flottenkennzeichen anzuschweißen und danach wieder abzureißen. Einfach genial, dieser Gedanke. Die Mdl werden annehmen, die Maahks hätten ihre Kennzeichen selbst entfernt, um keinen Hinweis auf die Einheit zu geben. Damit werden Sie Erfolg haben, Sir.“

„Ich werde das Lob weitergeben, Grek-1.“

„Wann geht es los?“ fragte Gucky neugierig.

Perry Rhodan sah zur Uhr. Dann blickte er den Mausbiber ernst an.

„In fünf Minuten, Gucky. Die Zeit ist knapp bemessen. Dort kommen bereits die Woolvers.“ Der Mausbiber schluckte den verborgenen Vorwurf.

Die Woolver-Zwillinge wollten Meldung erstatten. Doch das Heulen der Alarmsirenen übertönte ihre Worte.

Perry Rhodan brauchte nicht zur Uhr zu sehen. Er wußte sofort, daß etwas Unvorhergesehenes eingetreten war.

*

Beide Raumfahrzeuge, die Sphäre und die CREST II, bewegten sich mit einer Geschwindigkeit knapp unter der des Lichts aufeinander zu.

Perry Rhodan fragte sich, ob der Anflug der Sphäre als Angriff aufzufassen sei. Die bisher gemachten Erfahrungen sprachen dagegen. Weder die im Leerraum aufgespürte Energiesphäre noch die im Multitude-System vernichteten Fahrzeuge hatten auf die terranischen Raumschiffe reagiert. Der Verdacht lag nahe, daß die Androiden-Piloten komplexen Aufgaben nicht gewachsen waren. Offenbar vermochten sich die Plasmagehirne nur immer mit einer einzigen Aufgabe zu befassen - mit der Vernichtung eines Planeten.

Diese Überlegung dauerte nicht länger als eine Sekunde. Bevor Oberst Cart Rudo in notwendiger Konsequenz die Vernichtung der einzelnen Sphäre befehlen konnte, hatte Perry Rhodan einen Entschluß gefaßt.

„Nicht feuern!“ befahl er. „Ausweichmanöver einleiten. Geschwindigkeit um fünf Prozent herabsetzen!“

Rudos Befehlsstimme begann sich fast zu überschlagen. Rhodans Befehl war spät gekommen. Nur allergrößte Schnelligkeit und Koordination konnte noch einen Erfolg des befohlenen Manövers garantieren.

Doch wieder einmal zeigte sich, wie hervorragend die Mannschaft der CREST II aufeinander eingespielt war. Die Navigatoren hatten von Anfang an sämtliche möglichen Kursmanöver durchkalkuliert, vom direkten Angriffskurs angefangen bis zum unlogisch wirkenden Kreiselmanöver. Die notwendigen Berechnungen lagen vor. Man brauchte die entsprechenden Automatikbänder nur durch einige Knopfdrucke mit dem Selbstlenkautomaten zu koppeln.

Auf Rhodans Anweisung hin hielten sich die anderen drei Schiffe aus dem gefährlichen „Spiel“ heraus. Sie strebten nach allen Seiten davon und nahmen Wartepositionen in einigen zehn Millionen Kilometern Entfernung ein.

Die CREST II dagegen, glitt nur wenig aus dem ursprünglichen Kurs heraus. In einer extrem flachen Bahnkurve unterlief sie die Sphäre. Dabei drehte sie sich - relativ zur bisherigen Fluglage - auf den Rücken, so daß sie sich nach vollendetem Manöver aus der Sicht ihrer Besatzung nicht unter, sondern über der Energiesphäre befand. Eine solche scheinbare Verkehrung der Tatsachen war allerdings nur im freien Raum möglich.

Anfänglich sah es aus, als wollte die Sphäre den einmal eingeschlagenen Kurs geradlinig fortsetzen.

Doch dann meldeten die Männer an den Zielverfolgungsgeräten eine zunehmende Verringerung der Fahrt.

Rhodan erfüllte Rudos Bitte und gestattete, daß auch die CREST II mehr und mehr verzögerte. In einer Entfernung von achtzig Millionen Kilometern begann die Sphäre mit dem Wendemanöver. Perry Rhodan nahm mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Beschleunigungs- und Verzögerungswerte des Feindschiffes weit unter denen der CREST II lagen. Auch der Gegner mußte also mit normalen Absorberwerten rechnen.

Allmählich näherten sich die beiden Schiffe wieder einander.

„Du solltest Schluß machen, Perry!“ mahnte Atlan. „Es ist offensichtlich, daß die Sphäre uns angreift.“

„Mich interessiert das Warum“, erwiderte Rhodan. Der Arkonide hüstelte vielsagend.

„Du rennst offene Türen ein, Freund. Natürlich greift die Sphäre an, weil sie einen entsprechenden Befehl dazu von ihrer Steuerzentrale erhalten hat.“

Rhodan schüttelte lächelnd den Kopf. Er gab seine Vermutungen jedoch nicht preis.

Statt dessen meldete sich Dr. Hong Kao von der Positronik aus. Der Chefmathematiker berichtete, daß die Positronik aus dem Verhalten der Sphäre auf eine rein zufällige Zielkursverwirrung des Piloten schloß. Der Pilot, nur mit geringer Intelligenz begabt, hatte die CREST II anscheinend für seinen Zielplaneten gehalten. Nun befolgte er stur und in völliger Verknennung der Sachlage seinen Vernichtungsauftrag.

Perry Rhodan lächelte noch immer.

„Was sagst du jetzt, Atlan?“ „Es sieht fast so aus, als handelte der Pilot völlig selbständig. Doch mein Logiksektor weigert sich, daran zu glauben. Ein solcher Massenangriff setzt eine permanente Kontrolle durch eine Zentrale voraus. Anders ist mit halbintelligenten Androiden-Piloten kein vollständiger Erfolg zu erzielen.“ „Allerdings. Ich hoffe sogar, daß du recht hast, Atlan.“

„Jetzt verstehe ich überhaupt nichts mehr.“

„Ich will damit nur sagen, daß wir unser Vorhaben genausogut hier wie anderswo ausführen können. Wenn es eine Steuerzentrale gibt, wird man bereits Verdacht geschöpft haben. Ein weiterer Zwischenfall muß unweigerlich Neugier hervorrufen.“ Er erhob sich. „Tronar, Rakal! Halten Sie sich bereit! Major Notami - lassen Sie die Sphäre durch einen Hyperortungssichtstrahl einfangen!“

Die anfliegende Energiesphäre war nur noch drei Millionen Kilometer entfernt, als Perry Rhodan das Zeichen zum Beginn des Einsatzes gab. Die Woolver-Zwillinge verschwanden auf ihrem speziellen Wege. Diesmal führten sie statt der Impulsaffen leistungsstarke Narkosestrahler mit

sich. Als Tronar und Rakal nach der Wiederverstofflichung ihre volle Handlungsfähigkeit erlangten, sahen sie ein gleiches ungefüges Quallenmonster wie beim ersten Einsatz vor sich. Im Unterschied dazu griff das Ungeheuer jedoch nicht an. Es hockte in seinem Behälter. Nur das meterhohe, halbkugelige Oberteil seines gallertartigen Körpers und die Greiftentakel ragten hervor. Die ganze Aufmerksamkeit des Wesens war auf den einzigen Bildschirm und die Kontrollen gerichtet. Deutlich erkannten Rakal und Tronar die CREST II in der Mitte des Schirmes.

Tronar warf einen mitleidigen Blick auf den Androiden, dann hob er den plumpen Narkosestrahler. Rakal tat es ihm gleich. Zur gleichen Zeit drückten die Zwillinge die Feuerknöpfe ein. Die Strahlen wirkten augenblicklich. Der Androide begann konvulsivisch zu zucken, dann rutschte das Wesen zu einem unförmigen Klumpen Gallerte zusammen.

Tronar und Rakal ließen die Narkosestrahlen noch eine halbe Minute lang auf den ganzen Körper einwirken.

Nach der halben Minute schaltete Tronar sein Heimfunkgerät ein. Die Telekomwellen waren zwar nur einfach lichtschnell, doch die Entfernung der CREST II hatte sich inzwischen auf eine Million Kilometer verringert. Die Funkverzögerung konnte außer acht gelassen werden.

Der Parasprinter berichtete von der erfolgreichen Aktion. Perry Rhodan befahl, noch einige Minuten in der Sphäre auszuhalten.

Kurz darauf materialisierte Gucky in der kleinen Zentrale. Er hielt sich an einer der Maahk-Imitationen fest - jedenfalls sah es so aus. In Wirklichkeit war es der Mausbiber, der die Imitation hielt. Mit Telekinese unterstützte er seine schwachen Körperkräfte. Langsam ließ er den Maahk zu Boden gleiten.

Dann erst warf er einen Blick darauf.

„Pfui Teufel!“ schimpfte er. „Die MdI haben einen eigenartigen Geschmack. Nie in meinem Leben kann ich wieder Pudding essen, ohne daß mir dabei schlecht wird.“

Er verschwand, wie er gekommen war. Sekunden später erschien er mit dem zweiten künstlichen Maahk. Er legte ihn neben den anderen und wischte sich die Hände ostentativ an seiner Raumanzughose ab.

„Sollen wir den Androiden mit zurücknehmen?“ fragte Rakal Woolver.

Gucky piepste schrill und empört. „Wozu? Wir haben keine Verwendung dafür. Wie lange wird die Qualle bewußtlos bleiben?“

„Mindestens zwei bis drei Tage“, erwiderte Tronar. „Die angewandte Dosis war gewaltig im

Hinblick auf das schwache Gehirn des Wesens.“ „Fein. In diesem Falle soll ich euch vom Chef mitteilen, daß der Wackelpudding hier bleibt. Ich springe jetzt zurück. Soll ich euch mitnehmen?“ bot er sich großzügig an.

Die Parasprinter lehnten ab. Sie empfanden ihre Art der Fortbewegung angenehmer als eine Teleportation.

Zwei Sekunden später standen die drei Mutanten wieder vor Perry Rhodan.

Mit gemischten Gefühlen beobachteten sie von der O-Zentrale aus die Energiesphäre. Noch war keine Reaktion einer vorläufig rein hypothetischen Steuerzentrale zu erkennen.

Über eines jedoch waren sich alle Anwesenden klar: Sollte die feindliche Steuerzentrale so reagieren, wie man hoffte, dann begänne damit der gefährlichste Teil des Unternehmens Andro-Beta.

4.

Minute auf Minute verstrich mit quälender Langsamkeit. Die Sekunden schienen zu Ewigkeiten zu werden. Ununterbrochen meldete die Hyperortung die Explosionen von Welten in Andro-Beta. Doch die Energiesphäre verfolgte noch immer mit knapp halber Lichtgeschwindigkeit ihren sinnlos gewordenen Kurs.

Atlan, Rhodan und Marshall saßen allein am Kartentisch. Abwechselnd blickten sie auf den Panoramabildschirm und zur Datumsuhr. Inzwischen war der 2. November des Jahres 2402 angebrochen - nach irdischer Zeitrechnung. Doch die Erde war weit - durch den riesigen Abgrund des Leerraums von ihren Söhnen und Töchtern getrennt, die sich die Aufgabe gestellt hatten, die von Andromeda ausgehende Bedrohung endgültig auszuschalten.

Fast schien es, als läge dieses Ziel ebenso weit wie die Erde. Man befand sich in Andro-Beta, einer Andromeda vorgelagerten Zwerggalaxis. Ringsum tobte eine sinnlose Orgie der Vernichtung, nur entfacht, um eine Handvoll Raumschiffe und einige tausend Männer auszulöschen, die es wagten, sich gegen die ominösen ‚Meister der Insel‘ zu stellen. Doch trotz der nahezu verzweifelten Lage verloren die Menschen ihr Ziel nicht aus den Augen. Von Millionen tödlicher Energiesphären bedroht, sannen sie darauf, wie sie den Herren Andromedas wohl den nächsten Schlag versetzen konnten.

Die Blicke der drei Männer am Kartentisch kreuzten sich. Keiner sagte etwas. Die Gesichter der anderen sprachen eine deutliche Sprache. Jeder wartete auf das entscheidende Ereignis. Nur wenn es so eintrat, wie die Bordpositronik es vorausberechnet hatte, gab es noch eine Chance. Andernfalls blieben nur noch der Rückzug aus dem Beta-Nebel und die

Aufgabe eines strategisch entscheidenden Brückenkopfes.

Vom Halbrund des Hauptkontrollpultes her näherte sich die gigantische Gestalt Icho Tolots. Die Füße des Haluters stampften den Boden. Die Vibrationen waren sogar am Kartentisch zu spüren. Perry Rhodan blickte flüchtig hoch, als der Gigant sich in seinen Spezialsessel fallenließ.

Tolot gab einen grollenden Laut von sich, der an das Rollen eines Tropengewitters erinnerte. Für halutische Begriffe drückte sich darin beruhigender Zuspruch aus. Niemand konnte Icho Tolot davon abbringen, daß die Terraner schutzbedürftige Kinder waren. Der Gigant war, wie alle Haluter, doppelgeschlechtig. Dementsprechend stark waren seine Mutterinstinkte ausgeprägt.

„Nicht mehr lange!“ orgelte seine Stimme. „Nach meinen Berechnungen müssen die unbekannten Kontrolleure jetzt reagieren. Früher war es ihnen nicht möglich.“

Als hätte er mit seinen Worten ein Signal gegeben, begann die Sphäre plötzlich vom bisherigen Kurs abzuweichen. Sie beschrieb eine weite Parabel, die sie aus Andro-Beta hinaustragen mußte.

Die Zentrale der CREST II erwachte schlagartig zu hektischer Betriebsamkeit. Für den Uneingeweihten mußte es scheinen, als herrschte plötzlich ein chaotisches Durcheinander. Aber dieses scheinbare Chaos dauerte nur knapp eine Minute. Dann hatte die CREST II sich dem Kurs und der Geschwindigkeit der Energiesphäre angepaßt. Neben ihr schossen drei dunkle Schemen durch den Weltraum: die IMPERATOR, die NAPOLEON und die ALARICH.

Die Schlacht um Andro-Beta war ins entscheidende Stadium eingetreten.

Perry Rhodan untersagte ab sofort die Benutzung der Hyperortungsgeräte. Die Sphäre durfte von keinem Ortungsstrahl getroffen werden. Man wußte nicht, ob die Besatzung der unbekannten Steuerzentrale das registrieren konnte. Aus dem gleichen Grunde hielten sich die vier Schiffsgiganten in der maximal möglichen Entfernung. Auf den Schirmen der Normalortung war nur durch Impulsverstärkung noch ein schwach leuchtendes Pünktchen zu sehen. Die Entfernung zur Sphäre betrug fünfzehn Millionen Kilometer.

Der Großadministrator war besonnen genug, keinen Triumph aufkommen zu lassen. Alles, was bisher erreicht worden war, stellte nur einen bescheidenen Anfangserfolg dar. Zu viele unbekannte Faktoren würden auftauchen, um das Ergebnis der Aktion mit einiger Sicherheit schon jetzt voraussagen zu können.

Wenn, wie zu erwarten, die feindliche Steuerzentrale im Leerraum lag, bestand ohnehin wenig Aussicht, völlig unbemerkt zu bleiben.

Unwillkürlich mußte Perry Rhodan bei dem Gedanken daran lächeln. Die Leiter der unbekannten Station mochten die vier Raumschiffe orten - dann aber würden sie sich ihre Köpfe darüber zerbrechen, mit wem sie es zu tun hatten.

Die ‚Meister der Insel‘ kannten die terranischen Schiffskonstruktionen durch die Berichte der Maahks. Folglich würden sie Großalarm geben, wenn ein einziges typisch terranisches Kugelraumschiff in oder vor Andro-Beta gemeldet wurde.

Das allerdings würde nicht geschehen. Die vier Superschlachtschiffe ähnelten in keiner Weise den Kugelkonstruktionen. Ihre jetzige Form war geradezu abenteuerlich. Nicht nur, daß die beiden Zusatztriebwerke von zusammen achthundert Metern Länge technische Monstren aus ihnen machten - zusätzlich waren die eigentlichen Kugelschiffe durch skurril wirkende Auswüchse aus Metallplastikschaum verkleidet worden. Uneingeweihte konnten die Schiffe für Konstruktionen einer noch völlig unbekannten Intelligenz halten - oder auch für typische Walzenraumer der Maahks, denen man einen stark verdickten Bug aufgesetzt hatte ...

Die Energiesphäre setzte ihren Flug unbeirrt fort. Die Auswertung gab bekannt, daß sie nicht ferngesteuert wurde. Durch einen Fernimpuls mußte lediglich eine Rückkehrautomatik aktiviert worden sein. Als sie in den Linearraum eintrat, wurde es kritisch. Jetzt kam alles darauf an, daß die Vorkalkulationen der Positronik stimmten. Eine winzige Abweichung, und man hatte die Sphäre für immer verloren.

Daran mußte Perry Rhodan denken, als die vier Schiffe ebenfalls den Normalraum verließen. Die Berechnungen hatten die Lineargeschwindigkeit der Sphäre mit zehnmillionenfacher LG ermittelt. Dazu mußte ein Orientierungsaustritt am Rande des Beta-Nebels erfolgen. Danach konnte die Sphäre geradlinig zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren.

Icho Tolot, der die Besorgnisse Rhodans ahnte, machte eine beruhigende Bemerkung. Er bestätigte die Kalkulation der Bordpositronik. Perry Rhodan entspannte sich ein wenig. Der Haluter war ein mathematisches Phänomen. Mit seinem Planhirn konnte er schneller rechnen als ein Terraner mit einer Positronik. In gewisser Weise war das logisch, denn keine Zusammenarbeit zwischen Mensch und Maschine konnte so vollendet sein wie die Zusammenarbeit zweier Hirnteile, die zu ein und demselben Wesen gehörten. Dennoch grenzte es an ein Wunder.

Als der Schiffsverband in den Normalraum zurückfiel, schienen sich weder Tolots Berechnungen noch die positronischen Kalkulationen zu bestätigen.

„Was sollen wir tun?“ drang Cart Rudos Stimme

aus dem Interkom. „Es gibt viele Möglichkeiten, wo das Fahrzeug sich augenblicklich befinden könnte. Ich rate dazu, sein Erscheinen hier abzuwarten.“

Perry Rhodan schüttelte den Kopf. Sein Gesicht war blaß, aber die Augen strahlten jenes Feuer der Unbeugsamkeit aus, das etwas von der gewaltigen Willensstärke des Mannes zeigte.

„Lassen Sie beschleunigen, Oberst. Wir gehen für zehn Sekunden in den Zwischenraum zurück. Danach sehen wir weiter!“ Atlan lächelte ironisch. „Du setzt wieder einmal alles auf eine Karte, Perry. Wenn du unrecht hast mit deiner Vermutung, sehen wir die Sphäre niemals wieder.“

„Auf zwei Pferden kann man nicht reiten“, erwiderte Rhodan spöttisch. „Anders ausgedrückt: Wir können nicht alle theoretischen Annahmen zugleich verwenden; und Nichtstun liegt mir nun einmal nicht, Atlan.“

Übergangslos tauchte der Schiffsverband in den Zwischenraum ein. Mit zusammengepreßten Lippen lauschte Rhodan dem harten Ticken des Robotzählers. Zehn Sekunden waren nicht viel, doch manchmal konnten sie zu einer Ewigkeit werden.

Als der Normalraum wieder sichtbar wurde, gab die Ortungszentrale Alarm.

Der Grund war offensichtlich. Die Sphäre raste in nur fünftausend Metern Entfernung vor dem Verband her.

Rhodans Hände krampften sich um die Sessellehnen. Wenn die Steuerzentrale eine Möglichkeit besaß, die Umgebung der Sphäre zu beobachten, war alles umsonst gewesen. Dann hatte man die Verfolger bereits entdeckt und würde sie irreführen - oder in eine Falle locken.

Atlan mußte den gleichen Gedanken hegen, denn er sagte:

„Ich rate zu allergrößter Vorsicht, Perry. Wenn man uns geortet hat, kann man in aller Ruhe eine tödliche Falle aufbauen. Du weißt, wie kompromißlos die Meister der Insel handeln.“

„Ausnahmsweise teile ich diesmal deine Bedenken, Atlan.“ Rhodan blickte unverwandt auf den Panoramaschirm. „Ich werde vorsichtig sein, sehr vorsichtig sogar. Aber das soll mich nicht hindern, der Sphäre auf den Fersen zu bleiben.“

Zehn Minuten später verschwand die Energiesphäre wieder im Linearraum. Perry Rhodan lächelte zufrieden.

„Oberst Rudo“, sprach er in den Interkom, „der Verfolgungsplan läuft wie ausgemacht an. Die einzelnen Schiffe tauchen zu gleichen Zeiten in den Zwischenraum ein und aus ihm heraus. Dabei werden die Etappenlängen planmäßig variieren, so daß uns nichts entgehen kann, was sich auf der Kurslinie der Sphäre befindet.“

„Jawohl, Sir!“ dröhnte die Baßstimme des Epsalers

zurück. „Plan läuft in dreißig Sekunden an.“

„Noch etwas“, fügte Rhodan hinzu. „Schicken Sie mir Captain Henderson her. Ich habe eine Aufgabe für ihn.“

„Für den Chef des Jägerkommandos?“ fragte Atlan erstaunt, als Rhodan den Interkom abschaltete. „Was soll der Captain im Zwischenraum tun?“

Perry Rhodan hielt sich die Ohren zu, als Icho Tolot zu lachen begann. Die Lautstärke des halutischen Giganten war kaum noch zu ertragen. Aber es wäre sinnlos gewesen, ihm das jetzt verbieten zu wollen. Die menschliche Stimme war, verglichen mit der eines Haluters, wie das Summen einer Fliege im Orkan - nämlich ein Nichts.

Tolot brach nach einigen Sekunden von selbst ab.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir.“ Er neigte den Oberkörper in Rhodans Richtung. Die Befestigungsflansche seines Sessels begannen verdächtig zu knirschen. „Ihre Voraussicht ist bewundernswert. Darauf konnte der Lordadmiral natürlich nicht kommen, daß Sie schon jetzt einen planetaren Erkundungseinsatz planen.“

„Dabei brachte er mich erst auf diesen Gedanken“, murmelte Rhodan. „Oder hast du mir etwa nicht zu allergrößter Vorsicht geraten, Atlan?“

Der Arkonide verzog das Gesicht. „Allerdings! Aber so hatte ich es nicht gemeint. Du bist schon wieder dabei, deine Nase in Dinge zu stecken, die du noch nicht kennst.“

„Eben!“ erwiderte Rhodan gelassen. „Weil ich sie nicht kenne, werde ich meine Nase hineinstecken!“

Atlan bückte sich und schaltete das Heizgebläse seines Kartentischsektors an.

„Mich friert!“ erklärte er sarkastisch.

*

Captain Sven Henderson kehrte von der Besprechung mit dem Großadministrator sehr nachdenklich in seine Kabine zurück.

Nicht, daß er sich vor dem bevorstehenden Einsatz fürchtete. Es war ohnehin nicht viel mehr bekannt, als daß es sich um ein besonders riskantes Kommandounternehmen handelte. Und Sven Henderson brauchte das Risiko wie die Blume das Wasser. Leute wie er waren nicht sonderlich beliebt, aber man konnte sie auch nicht entbehren. Er lachte leise.

Vier Mann sollte er sich aussuchen, hatte der Chef gesagt, vier bewährte Männer. Normalerweise wäre das kein Problem gewesen. Der Einsatz erfolgte so, daß jeder Angehörige des JK in regelmäßigen Abständen daran kam. Das war notwendig, um Ressentiments zu vermeiden: Hendersons Männer nahmen es übel, wenn sie sich zurückgesetzt fühlten.

Dieses Mal lagen die Dinge anders. Nur die

Erfahrensten kamen in Frage, die „alten Füchse“, die jeden Trick kannten und selbst in ausweglos scheinenden Situationen die Ruhe bewahrten.

Henderson lehnte sich zurück und zündete eine Zigarette an.

„Burdick ...“, murmelte er sinnend. „Hm!“ Leutnant Ray Burdick war der Veteran des Jägerkommandos, ein lang aufgeschossener, magerer Fünfundvierzigjähriger, der nur aus Haut und Knochen zu bestehen schien. Er hatte sich beim aussichtslosen Angriff auf die Giganten am Südpol von Horror bewährt. Henderson setzte Burdick in Gedanken auf die Liste der engeren Wahl.

Als zweiten Mann wählte der Captain den Japaner Taka Hokkado. Taka war bisher nur Sergeant geblieben, obwohl seine Fähigkeiten mindestens zum Captain gereicht hätten. Aber die extreme Nachlässigkeit, mit der er seine Dienstkleidung behandelte, war einer Beförderung stets im Wege gewesen. Hokkado machte sich nichts daraus. Ihm genügte es, für die gefährlichsten Einsätze ausgewählt zu werden. Zudem sicherte er sich unter der Besatzung der CREST II seine Beliebtheit, indem er regelmäßig die Titeltkämpfe um die Ränge der Bordmeister in Karate und Dago gewann.

Unwillkürlich grinste Henderson, als er sich für Finch Eyseman als dritten Mann entschied. Der junge Leutnant galt allgemein als zu weich und zu human. Daß er zumindest nicht weich war, wußte Henderson zur Genüge. Auch Finch war beim Verzweiflungseinsatz gegen die Horrorstation dabei gewesen, in dem Jungen steckten eine Menge ungenutzte Energien.

Den vierten Mann auszuwählen, dauerte am längsten.

Lange schwankte Sven zwischen Sergeant Bron Tudd und Leutnant Conrad Nosinsky. Erst nach zehn Minuten entschied er sich für Bron Tudd. Bron war ein Ausbund an Häßlichkeit. Zudem kaute er beständig Tabak und spie den Saft überall hin. Mit seinen fuchsroten Stoppelhaaren, dem praktisch aus einer einzigen Brandnarbe bestehenden Gesicht und der fleischigen Geiernase konnte er naive Gemüter zum Fürchten bringen. Aber es gab nichts, was Bron Tudd erschüttern konnte. Noch nie hatte er seinen Humor verloren; auch damals auf Quinta nicht, als man ihn aus den brennenden Trümmern eines Shifts gezogen hatte.

Diese Eigenschaft entschied. Zudem erschien Leutnant Nosinskys Fanatismus dem Captain zu blind. Bei Begegnungen mit anderen Intelligenzen konnten solche Fanatiker eine Katastrophe heraufbeschwören.

Noch einmal ließ Sven Henderson die Mannschaft an seinem geistigen Auge vorbeiziehen. Dann rief er sie über Interkom an und bestellte sie in den Hangar

*

„IMPERATOR an CREST II: keine Ortung. -
NAPOLEON an CREST II: keine Ortung. -
ALARICH an CREST II: keine Ortung ...“

„CREST II an IMPERATOR, NAPOLEON und
ALARICH: keine Ortung. Planmäßig mit Etappe zwei
beginnen!“

Atlan stellte die Übertragung der Funkzentrale ab.
Seine rötlichen Arkonidenaugen glänzten feucht, ein
Zeichen seiner starken Erregung.

„Auch auf diese Weise kontrollieren wir nur einen
schmalen Raumkanal. Ich hoffe, du bist dir darüber
völlig klar, Perry.“ Perry Rhodan nickte nur stumm.
John Marshall meinte in seiner ruhigen, bescheidenen
Art:

„Wir werden die Steuerzentrale der Sphären
finden, weil uns gar nichts anderes übrigbleibt.“

„Ganz recht!“ mischte sich Gucky ein, bevor die
anderen sein Erscheinen noch registriert hatten. „Und
wenn nicht, bleibt immer noch ein unausgespielter
Trumpf.“

Marshall blickte den Mausbiber ahnungslos an.

„Jawohl! Wenn ihr schon nicht von selbst
daraufkommt, muß ich es eben sagen: Der Trumpf
bin ich!“

„Du meine Güte!“ John Marshall stöhnte in
komischer Verzweiflung. „Da haben wir einen
schönen Trumpf!“

„Wie meinst du das?“ fragte Gucky mißtrauisch.
Er versuchte, in Marshalls Gedanken zu lesen. Aber
der Telepath schirmte sich vollkommen ab.

„Nun ...“, erwiderte John Marshall betont harmlos,
„bist du etwa nicht schön?“

Der Mausbiber zeigte vorsichtig ein Stück seines
Nagezahns. Dann äugte er mit schiefgehaltenem
Kopf zu Rhodan.

„Da siehst du, Chef, wie grundverschieden die
Geschmäcker sind. Du hast gestern behauptet, ich
hätte zuviel Speck angesetzt. In Johns Augen sieht
das schon wieder anders aus.“

„Na schön“, gab Rhodan nach. „Dann können wir
die Mohrrübenkur ja wieder streichen. Ich werde
Major Bernard Bescheid geben.“

„Nein!“ protestierte Gucky. Sein Nackenfell
sträubte sich. „Nicht dem Major Bescheid sagen!
Sein schadenfrohes Grinsen könnte ich nicht
ertragen. Außerdem schadet es ja nicht, wenn ich
noch ein wenig schöner werde als jetzt.“

„Aha!“ machte Marshall. „So langsam kann ich
mir denken, warum.“ Zu Perry Rhodan und Atlan
gewandt, fuhr er fort: „Ich habe nämlich erfahren,
daß er seit einiger Zeit die junge Astronomin im
Observatorium besucht, und zwar regelmäßig.“

„Na und?“ meinte Gucky geringschätzig. „Was ist
schon dabei? Wir haben ein paar schöne Bilder der
Milchstraße geschossen.“

John Marshall brachte es fertig, so indigniert wie
ein Grandseigneur dreinzuschauen, dem man einen
unanständigen Witz erzählt hat.

Der Mausbiber sah erst ratlos von einem zum
andern. Er wußte absolut nicht, was er von Marshalls
Benahmen zu halten hatte. Schließlich gab er es auf,
die Hintergründigkeit menschlicher
Verhaltensweisen zu deuten. Mißgelaunt begann er
an einer Mohrrübe zu knabbern. Den Rest ließ er
telekinetisch bis an die Decke der Zentrale steigen
und anschließend fallen.

John Marshall duckte sich, denn das „Geschoß“
stürzte genau auf ihn herab. Erst im letzten
Augenblick gab Gucky dem Mohrrübenrest einen
„Stoß“, so daß er genau in seinem Mund verschwand.

„Empfehle mich!“ brummte er mit vollen Backen.
„Muß Nachschub holen.“

Er teleportierte in Richtung Zahlmeisterei. Atlan
lächelte melancholisch. „Wenn ich doch nur eine
Minute lang einmal so unbeschwert und
selbstzufrieden sein könnte wie Gucky!“ Er seufzte.
„Oh, auch der Kleine hat seine Sorgen“, sagte John
Marshall. „Wir beide führen dieses ganze Spiel
gelegentlich um den anderen zum versehentlichen
Aufheben seines Gedankenschirmes zu verleiten.
Diesmal ist es mir bei dem Kleinen gelungen; wenn
auch nur für Sekunden. Der Ärmste wartet auf eine
Nachricht von Iltu. Die beiden haben
Nachwuchssorgen. Vor allem Gucky macht sich
Gedanken darüber, wo sein Sohn oder seine Tochter
auftauchen könnte.“

„Stimmt. Davon hat er mir gegenüber schon vor
einiger Zeit etwas angedeutet“, erwiderte Atlan.
„Leider ließ er sich nicht näher über dieses Thema
aus. Ich war mir nicht einmal sicher, ob er sich nur
einen Scherz mit mir erlaubte. Aber wenn Sie seine
Gedanken belauscht haben, John ...“

Marshall machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Das ist kein Beweis, Sir. Der kleine Bursche
versteht es ausgezeichnet, seine Gedankengänge zu
fälschen. Aber Sorgen hat er bestimmt. In dieser
Hinsicht habe ich mich nicht getäuscht.“

Perry Rhodan hatte sich am Schluß der
Unterhaltung mit geschlossenen Augen
zurückgelehnt. Jetzt starrte er versonnen gegen die
Decke. Er mußte an Mory denken. Von seiner Frau
hatte er lange nichts mehr gehört - und sie nicht von
ihm. Und es sah nicht so aus, als würde sich das in
absehbarer Zeit ändern. Er nahm sich fest vor, ein
paar Tage mit ihr zur Erde zu reisen, wenn das
Problem Andromeda erst gelöst war. Auch ein
Großadministrator hatte schließlich ein gewisses
Recht auf Urlaub. Aber nicht nur er selbst, dachte er.

Die ganze Besatzung der CREST II würde eine gründliche medizinische und psychologische „Überholung“ nötig haben.

Er zuckte kaum merklich zusammen, als die Funkübertragung ihn aus seinen Träumereien riß. Im nächsten Augenblick hatte sich sein Geist wieder auf die Realitäten umgestellt. Perry Rhodan galt nicht umsonst als psychischer „Sofortumschalter“.

Die Kommandanten der Schwesterschiffe berichteten nichts Neues. Weder von der Sphäre noch von einem irgendwie gearteten Stützpunkt des Feindes war etwas auszumachen. Dabei betrug die Entfernung zu Andro-Beta inzwischen rund achttausend Lichtjahre. Man befand sich wieder einmal im sternenlosen, dunklen Abgrund des Leerraums. Von weit her schimmerte vage ein heller Fleck: die heimatliche Milchstraße. Der Andromedanebel dagegen stand wie ein glitzerndes, funkensprühendes Feuerrad auf der anderen Seite der finsternen Tiefe.

„Aktion läuft planmäßig weiter!“ befahl Rhodan hart. Atlan lächelte. „Und ich dachte schon, du würdest vor Sentimentalität zerfließen, kleiner, liebenswerter Barbar. Dein Gesicht hat mir wieder einmal bewiesen, aus weichen verborgenen Brunnen du schöpfst. Ich dagegen ...“ Seine Stimme bekam einen bitteren Klang. „Ich bin nicht viel mehr als ein Ausgestoßener, ein ruheloser und heimatloser Landsknecht.“

Perry Rhodan schüttelte heftig den Kopf.

„Ich sollte es dir übelnehmen, Atlan. Du weißt genau, daß du Unsinn redest. Nicht die Geburt zählt, sondern allein das Gefühl der Verbundenheit. Und so betrachtet, ist deine Heimat seit langer Zeit nicht mehr Arkon, sondern Terra.“

„Das ist nur die halbe Wahrheit, Sir“, fiel John Marshall ein. Der Telepath und Chef des Mutantenkorps lächelte wissend. „Arkoniden und Menschen sind im Grunde genommen blutsverwandt. Einmal dadurch, daß sich vor mehr als zehntausend Erdjahren viele arkonidische Kolonisten und Soldaten terranische Frauen nahmen. Wer von uns kann behaupten, in seinen Adern flösse kein arkonidisches Blut? Aber ich denke weiter zurück. Es gibt oder gab - soviel Gleiches bei unseren beiden Rassen, daß der Verdacht naheliegt, sie hätten dieselben Vorfahren gehabt. Ich denke dabei nicht einmal an die Akonen, von denen die Arkoniden abstammen. Auch die Akonen haben sich nicht auf ihrer Hauptwelt Sphinx entwickelt. Vergleichende Forschungen auf dem Gebiet der Anthropogenese und der Paläontologie dieses Planeten beweisen es. Demnach entstammen die Akonen einer viel älteren Rasse, die sich über die gesamte Galaxis ausbreitete und deren Kolonialwelten später die Verbindung miteinander verloren. Warum sollte die Erde nicht

ebenfalls eine solche Kolonialwelt gewesen sein?“

Atlans Augen leuchteten dankbar auf.

„Von diesen Forschungen wußte ich nichts, John. Wann haben Sie davon erfahren?“

„Erst vor drei Wochen, Sir. Die ANDROTEST hatte genügend wissenschaftliche Informationsfilme an Bord. Die Untersuchungen liegen allerdings schon gut drei Jahre zurück.“

Der Arkonide lächelte. Seine gute Laune kehrte schlagartig zurück.

„Wir entwickeln uns allmählich zu Kulturbanausen, wie?“ Er stieß Rhodan scherzhaft von der Seite an. „Es wird Zeit, daß wir uns wieder einmal um Kunst, Kultur und Wissenschaft kümmern!“

Rhodan lächelte zurück. Aber in seinem Blick lag Entsagen.

„Wenn es die Banausen nicht gäbe, lieber Freund, dann würde niemand im Solaren Imperium kulturelle Werte schaffen können. Dennoch gebe ich dir recht; aber zuerst kommen die Meister der Insel. Dann, das verspreche ich euch, wird auch die Kultur wieder zu ihrem Recht kommen!“

Sekundenlang schloß er die Augen und stellte sich vor, ein Klavierkonzert von Tschaikowsky zu hören oder die Schicksalssymphonie von Beethoven, in einem richtigen Konzertsaal, unter Hunderten festlich gekleideter Menschen ...

Die Alarmsirenen unterbrachen mit erschreckendem Mißklang die Vorstellungen friedlicher Genüsse.

„Achtung!“ ertönte Cart Rudos dröhnende Stimme aus allen Lautsprechern der Rundrufanlage. „Vier Sekunden nach dem letzten Linearmanöver wurde die verfolgte Sphäre entdeckt. Sie befindet sich, nach Kurs und Geschwindigkeit zu urteilen, im Anflug auf einen dunklen Himmelskörper. Alle Mann begeben sich sofort auf Gefechtsstation. Wir verzögern und versuchen, den Dunkelplaneten auszumachen!“

Noch bevor Oberst Rudo zu Ende gesprochen hatte, waren Rhodan, Atlan und Marshall aufgesprungen. Sie liefen auf das Hauptkontrollpult zu. Aus den Nebeneingängen der Zentrale eilten andere Männer, unter ihnen auch Icho Tolot.

Als die Sirenen verstummten, befand sich jeder an seinem Platz. Es war fast völlig still geworden. Nur die Angaben der Ortung und die Zielmeldungen der Feuerleitzentrale hallten in regelmäßigen Abständen aus den Lautsprechern. Das Ziel war gefunden. Doch das Schlimmste stand noch bevor ...

*

Die vier Superschlachtschiffe pirschten sich vorsichtig heran. Der Dunkelplanet war bisher nur eine Vermutung. Aber ein hoher Prozentsatz an

Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß es hier, 11210 Lichtjahre von den Grenzen des Beta-Nebels entfernt, eine Welt ohne Sonne gab.

Perry Rhodan hatte die Leitung der „Operation Dunkelwelt“, wie sie inoffiziell genannt wurde, persönlich übernommen. Seine Befehle gingen knapp und exakt über den großen Telekomsender der CREST II hinaus, und ebenso exakt wurden sie ausgeführt. Das Vertrauen in die Richtigkeit seiner Entschlüsse war grenzenlos. Obwohl Rhodan sich keineswegs für unfehlbar hielt, kalkulierte er das Vertrauensmoment in seinen Plan ein. Es garantierte die maximale Schnelligkeit aller Reaktionen.

Die Sphäre verzögerte immer noch. Nur aus diesem Grunde hatte man sie überhaupt einholen können. Ihr Kurs begann allmählich in eine flache Ellipsenbahn überzugehen.

Perry Rhodan befahl die Teilung des Schiffsverbandes. Er wollte unter allen Umständen starke Energieentladungen vermeiden. Darum sollten die CREST II und die NAPOLEON die hypothetische Dunkelwelt von rechts umgehen und dabei ganz allmählich verzögern, während die IMPERATOR und die ALARICH das gleiche Manöver links des Planeten ausführten.

In der Ortungszentrale wurde unterdessen fieberhaft gearbeitet. Die Anwendung jeglicher anmeßbarer Ortungsstrahlen war verboten worden. So lange wie möglich sollte die Anwesenheit der terranischen Schiffe dem Gegner verborgen bleiben. Übrig blieben praktisch nur noch die Infrarotmeßgeräte sowie die Energie-Radioskope. Mit Normaloptiken ließ sich eine Dunkelwelt nicht erfassen.

Perry Rhodan wurde über die Ortungsergebnisse laufend durch Projektionsübertragungen informiert. Doch auf den entsprechenden Bildschirmen hob sich bisher nur die fliehende Energiesphäre ab. Das seltsame Fahrzeug hatte inzwischen eine halbe Ellipsenbahn beschrieben. Der vorausberechnete Bahndurchmesser betrug anderthalb Millionen Kilometer. Die Positronik schloß daraus, daß die Dunkelwelt entweder einen ungeheuerlichen Umfang besäße oder daß die Sphäre auf eine Wartebahn geschickt worden sei.

Gucky tauchte plötzlich erneut auf. Er materialisierte auf Rhodans Schoß und blickte den Großadministrator treuherzig an.

„Du solltest mich springen lassen, Chef. Atlans Parasprinter können in der gegenwärtigen Situation nicht helfen.“

Rhodan strich dem Mausbiber sanft über das Nackenfell. „Wohin willst du denn springen.“

Kleiner? Wir wissen ja überhaupt noch nicht, ob wir es mit einem Planeten zu tun haben.“

„Natürlich haben wir es mit einem Planeten zu tun.“

Ein Raumschiff oder ein künstlicher Stützpunkt wäre längst auf den Infrarotschirmen aufgetaucht. Nur ein völlig erkalteter Himmelskörper erklärt die bisherigen Mißerfolge in der Ortung.“

Perry Rhodan schüttelte den Kopf. „Geduld, Kleiner. Noch sind wir mehr als fünfzehn Millionen Kilometer von der Sphäre entfernt. Falls sich im Zentrum ihrer Ellipsenbahn tatsächlich die vermutete Steuerzentrale befindet, gibt es dort auch genügend Energieerzeuger. Sobald wir näher heran sind, sollten wir sowohl Streustrahlung wie auch Infrarotbilder erhalten können.“

„Ich weiß nicht, ob es klug von uns ist, so lange zu warten“, warf Atlan ein. Das Gesicht des Arkoniden drückte ernste Sorge aus. „Wir riskieren zuviel, Perry. Denke an die grausame Mentalität unseres Gegners. Wenn dort unten eine Falle auf uns wartet, wird sie gewiß schneller zuschlagen als wir. Ich rate dringend dazu, die Dunkelwelt mit Gravitationsbomben zu vernichten.“

Perry Rhodan dachte sekundenlang an die furchtbare Waffe, welche die alten Arkoniden hervorgebracht hatten. Gravitationsbomben waren Massenvernichtungsmittel wie Arkonbomben. Im Unterschied zu jenen brauchten sie aber nicht mit Raumtorpedos ans Ziel befördert zu werden, sondern wurden in Form einer Energiespirale aus großer Entfernung abgestrahlt. Beim Auftreffen wurde das Ziel - ganz gleich, ob es sich dabei um ein Raumschiff oder einen Planeten handelte - aus dem energetischen Gefüge des vierdimensionalen Raumgefüges herausgeschleudert.

„Nein!“ entgegnete er fest. „Wenn wir G-Bomben anwenden, ohne absolut in Notwehr zu handeln, sind wir nicht besser als die Meister der Insel. Nur falls alle anderen Mittel versagen und die Dunkelwelt tatsächlich eine so große Bedrohung darstellt, wie angenommen, dann ist die restlose Vernichtung gerechtfertigt.“

„Deine Humanität bricht dir noch einmal das Genick, Perry!“

Rhodan übergab die Bemerkung schweigend. Es war sinnlos, darauf zu antworten, denn Atlan kannte die Antwort ebenso gut wie er, Rhodan, selbst. Oft genug waren die Meinungen des ehemaligen Arkonidenadmirals und des Großadministrators hart aufeinander geprallt. Gewiß hatte Atlan insofern recht, daß eine andere Galaxis nur mit völlig kompromißlosen Aktionen erobert werden konnte - aber dagegen stand Rhodans Überzeugung, daß auch ein guter Zweck nicht alle Mittel rechtfertige. Ganz abgesehen davon, daß er nichts von gewaltsamen Eroberungen hielt. Die Aktionen gegen Andromeda waren lediglich ein Akt der Notwehr gegen die Bedrohung durch die MdI

„Du hast recht, Chef“, flüsterte Gucky. Offenbar

hatte er einen Augenblick der Unaufmerksamkeit ausgenutzt, um in Rhodans Gedankeninhalt zu „lauschen“. „Aber Atlan meint es ja gar nicht so. Er hat nur Angst, du könntest zu unvorsichtig werden.“

Rhoda lächelte still in sich hinein. Auch das war eine Tatsache. Oft genug hatte sich herausgestellt, daß Atlans drastische Vorschläge nur rhetorisch gedacht waren. In Wirklichkeit empfand der Arkonide die brutale Gewalt gleichermaßen unmoralisch wie Rhoda auch.

„Achtung!“ gab die Ortungszentrale bekannt. „Die Sphäre verkleinert ihre Ellipsenbahn. Es wird angenommen, daß sie endgültig zur Landung ansetzt.“

„Immer noch keine Planetenortung?“ fragte Rhoda ungeduldig.

„Nein, Sir. Bis jetzt noch ... Achtung! Wir erhalten plötzlich eine Menge Impulse energetischer Streustrahlung. Dort unten müssen Maschinen auf atomarer Basis angelaufen sein!“

Perry Rhoda sah es im gleichen Augenblick auf dem Schirm der Energieortung. Die Streustrahlung hing wie ein hellgrüner Fleck in der Schwärze des Leerraums und die Sphäre stieß genau darauf zu. Doch von dem Planeten selbst war noch nichts zu sehen.

„Wir gehen bis auf zehn Millionen Kilometer heran!“ befahl Rhoda.

„Aha!“ murmelte Atlan grimmig. „Der alte Leichtsinn bricht wieder einmal durch.“

„Wir müssen die Dunkelwelt auf die Schirme bekommen, Atlan!“ Rhodans Gesicht glich wieder einmal einer undurchdringlichen Maske. „Ich kann keinen meiner Leute dort hinunterschicken, wenn ich nicht ungefähr weiß, was sie dort erwartet.“

Die vier Raumgiganten schwenkten mit schwachleuchtenden Triebwerksstrahlen ein. Sie schlossen wieder dichter auf. Dabei näherten sie sich in langsamer Fahrt dem Punkt, von dem die Streustrahlung ausging und auf den die Sphäre noch immer zuhielt.

Als der Verband sich bis auf elf Millionen Kilometer genähert hatte, zeigte sich zum ersten Mal ein ganz schwacher Schimmer auf den Schirmen der Infrarotortung. Es mochte sehr kalt dort unten sein, aber doch nicht so kalt wie der umgebende Leerraum.

Bei zehn Millionen Kilometer Distanz hielten die Schiffe an. Mit abgeschalteten Triebwerken schwebten sie bewegungslos im Nichts. Die Antigravfelder hielten sie relativ zur Dunkelwelt an einem Punkt fest.

Die Vergrößerung zeigte den Planeten als schwach glimmende Scheibe von 10202 Kilometer Durchmesser. Der etwas dunklere Rand rings um die Scheibe deutete auf eine starke Eisdecke hin. Der Planet mußte früher einmal eine gasförmige

Atmosphäre besessen haben. In der Kälte des Leerraums hatte sie sich als Eis niedergeschlagen. Mitten auf der Planetenscheibe lag der helle Fleck der Streustrahlung. Die Energiesphäre war als gleißend heller Punkt zu erkennen, der sich dem Fleck immer mehr näherte. Dann huschte der helle Punkt über die Planetenscheibe, verschmolz fast vollständig mit dem Fleck der Streustrahlung - und verschwand.

„Unterirdischer Hangar“, kommentierte Atlan. „Ich möchte wissen, wie viele Sphären noch unter der Oberfläche warten.“

„Bald werden wir es wissen“, sagte Rhoda orakelhaft.

*

Die ‚Meister der Insel‘ mußten sehr nervös geworden sein. Der rätselhafte Vorfall mit der einzelnen Sphäre hatte anscheinend genügt, sie unsicher und erneut mißtrauisch zu machen.

Ich war überzeugt, daß sie mir nie ganz getraut hatten. Wahrscheinlich würden sie jetzt ihr Mißtrauen in erster Linie auf mich richten. Wen anders sollten sie auch verdächtigen! Die Roboter der Kontrollstation ganz bestimmt nicht. Roboter waren stets loyal ihren Herren gegenüber. Die ‚Meister‘ hatten zudem in teuflischer Weise dafür gesorgt, daß niemand an ihrer Programmierung herummanipulieren konnte. Ein derartiger Versuch hätte zu einer atomaren Explosion geführt.

Meiner Meinung nach würden die „Meister“ sich nicht damit begnügen, vorsichtig zu sein.

Selbstverständlich konnte ich mich nicht offen gegen meine Unterdrücker wenden. Sie würden nicht zögern, ihre furchtbare Drohung wahrzumachen. Mein Volk wäre in dem Augenblick verloren, in dem ich den geringsten Fehler beging.

Nur mit dieser Drohung hatte man mich seit langer Zeit dazu gezwungen, zu gehorchen und widerspruchslos alle Befehle auszuführen. Wie lange das her war, wußte ich nicht mehr. Stets ins Innere Moduls verbannt, hatte ich fast jeden Zeitbegriff verloren. Woran hätte ich mich auch orientieren sollen! Es gab weder Kalender noch Uhren hier. Und selbst, wenn ich die Oberfläche Moduls betreten dürfte, was sollte mir das nützen? Die astronomischen Bezugspunkte für eine Zeitmessung fehlten. Modul hing tief im Leerraum. Nur einen Zwergnebel und die Andromeda-Galaxis konnte man mit bloßem Auge erkennen. Ich mußte schon sehr alt sein. Dennoch ließen weder meine physischen noch meine psychischen Energien nach. Vielleicht hing das mit der Fähigkeit zusammen, die ich Energie-Transformation nannte.

Mit meinen Geisteskräften war ich in der Lage,

Energie in Materie umzuwandeln. Anfänglich geschah das mehr instinktmäßig als bewußt. Wahrscheinlich waren die Umweltbedingungen meiner Vorfahren daran schuld. Vielleicht hatten sie nur überleben können, wenn sie tödliche Energie umwandelten, vielleicht aber brauchten sie die erzeugte Materie auch zum Leben. Ich wußte es nicht. Ich ahnte nur, daß meine Fähigkeit, auch bewußt und gezielt diesen Vorgang zu steuern, selbst beim Volk der Moduls eine Ausnahme gewesen sein muß. Andernfalls hätten die ‚Meister der Insel‘ nicht nur mich für ihre verbrecherischen Zwecke mißbraucht.

Eigentlich mußte die zurückbeordnete Sphäre in jedem Augenblick eintreffen. Ich hatte nicht den Fehler begangen, den rätselhaften Vorfall auf sich beruhen zu lassen oder gar zu verheimlichen. Mir war klar, daß in der Zwerggalaxis Fremde eingedrungen waren, die mit den Sphären vernichtet werden sollten. Zwar waren die Fremden mir schon allein dadurch sympathisch, daß die „Meister“ sie als Gegner ansahen. Aber ich hatte zu oft erfahren, wie schnell meine Unterdrücker mit ihren Feinden fertig wurden, als daß ich die Existenz meines Volkes für eine unsichere Chance riskiert hätte. Ich konnte den Fremden nicht helfen. Im Gegenteil: Ich mußte alles tun, um ihre Vernichtung zu beschleunigen.

Alles andere wäre nicht nur sinnlos und gefährlich, sondern auch unnötig grausam gewesen.

Wieder einmal ertönte das Signal, das mich zur Berichterstattung rief. Mir war es unverständlich, warum die ‚Meister der Insel‘ wegen eines so geringfügigen Zwischenfalls so aufgeregt waren. Gewiß, ich selbst war von Natur aus überaus leicht erregbar. Doch das traf auf meine Unterdrücker gewiß nicht zu. Bisher hatten sie bei allen Aktionen immer größte Kaltblütigkeit bewiesen.

Mein Weg führte quer durch die Landehalle, eine kreisrunde Fläche unterhalb des langen Landeschachtes. Die wartenden Roboter beachteten mich nicht. Sie interessierten sich nur für die zurückkehrende Sphäre. Im Vorbeigehen versuchte ich wieder einmal, einen dieser Kolosse herauszufordern. Der Robot ähnelte entfernt einem Modul. Aber er war doppelt so groß und besaß vier Arme statt zwei. Vier Augenzellen verliehen ihm eine ideale Rundschau.

Mich beachtete er trotzdem nicht. Er wich nicht einmal aus, als ich ihn anrampelte. Nur seine Augenzellen begannen ein wenig heller zu glühen. Anscheinend sah er mich nicht als Gefahr an.

Von einem Augenblick zum anderen verlor ich die Kontrolle über mich. Ich sprang den Koloß an und hämmerte mit beiden Fäusten gegen seinen stählernen Leib. Dabei schrie ich wie besessen.

Mit leisem Schnurren bewegte sich plötzlich einer

der Greifarme auf mich zu. Ich wurde ergriffen, einige Schritte weit davongetragen und stehengelassen.

Die Ernüchterung kam sofort. Leute wie ich waren sehr sensibel; aber sie wußten das auch. Dementsprechend hätte ich mich verhalten müssen. Beschämt erkannte ich, daß der Roboter um meine Schwäche wußte. Nur so war seine sanfte, geradezu nachsichtige Reaktion zu erklären. Nur mit Mühe unterdrückte ich einen neuen Zornesausbruch. Ich eilte in den Kommunikationsraum. Von den Wänden blinkten mich tote Bildschirme an. Die ‚Meister der Insel‘ hatten sich noch niemals gezeigt. Ich wußte nicht, welche Gestalt sie hatten - und ob sie überhaupt eine Gestalt besaßen. Nur dann, wenn ich mit Angehörigen eines Hilfsvolkes zu sprechen hatte, waren die Bildschirme in Betrieb.

„Berichte, Baar Lun!“ hallte es aus den Stereo-Lautsprechern.

Ich lauschte dem Klang nach. Doch er war so unmoduliert wie immer gewesen. Es war nichts Lebendiges in dieser Sprache. Wahrscheinlich ließen die „Meister“ einen Roboter sprechen. Wie diese indirekte Kommunikation erfolgte, war durchaus vorstellbar. Sie funktionierte wahrscheinlich nach dem Prinzip des Simultan-Translators. Rätselhaft und unverständlich für mich blieb jedoch immer wieder, warum meine Unterdrücker den Klang ihrer eigenen Sprache abschirmten. Was konnte es ihnen ausmachen, wenn ich sie direkt sprechen hörte ...?

Ich berichtete, was ich wußte. Viel war es nicht. Aus den letzten Meldungen war den „Meistern“ das Wesentliche bereits bekannt.

Sie verrieten mir nicht, ob sie zufrieden mit meinem kargen Bericht waren. Sie schalteten einfach ab. Das hieß, das Gespräch war beendet. Ich konnte wieder gehen.

Als ich in die Landehalle zurückkam, sah ich sofort, daß sich etwas verändert hatte. Ein tiefer Summton lag in der Luft. Die Abfangprojektoren waren angelaufen.

Ich beeilte mich, aus der Halle zu kommen. Die leuchtenden Warntafeln sagten mir genug. Die Ankunft der Sphäre mußte unmittelbar bevorstehen; das bedeutete, daß sie bereits optisch auszumachen war. Bald würde der Landeschacht sich öffnen. Die Luft entwich langsam genug in den Weltraum, um Beschädigungen der Einrichtung und der Roboter zu verhindern. Aber mich hätte der Sog hinausgerissen.

In meinem Kontrollraum angekommen, schaltete ich die Bildübertragung der Landehalle ein.

Ich konnte mir nicht verhehlen, daß ich selbst sehr gespannt war. Von meinem Kontrollraum aus hatte ich nur festgestellt, daß sich Fremdkörper in der Sphäre befanden. Entsprechend meinen Weisungen war das Fahrzeug von mir zurückbeordert worden.

Dazu hatte ein einziger Schaltimpuls genügt. Bei den nur instinktintelligenten Androiden mußte mit Zwischenfällen gerechnet werden.

Allerdings nicht mit solchen, wie sie in dem Zwergnebel geschehen waren!

Der Tonkanal vermittelte mir den Eindruck eines Orkans, als die Schleuse des Landeschachtes sich öffnete. Sekundenlang verwischte sich das Bild auf dem Übertragungsschirm. Dann flimmerten starke Energiefelder. Sie waren dazu gedacht, zurückkehrende Raumfahrzeuge sicher auf dem Hallenboden abzusetzen.

Mit lautem Rumoren fielen die Pumpaggregate ein. Die Halle füllte sich erneut mit Luft. Demnach hatte die Sphäre den Eingang bereits passiert. Jetzt sah ich das grelle, giftgrüne Licht, das von dem energetischen Bündelfeld ausging. Gleich darauf sank die Sphäre aus der Schachtmündung. Sanft setzte sie auf dem Hallenboden auf. Unwillkürlich hielt ich den Atem an. Energiesphären waren nicht für „weiche“ Landungen gedacht, sondern dafür, beim Aufprall auf ein Ziel ihre gebündelte Energie freizugeben und das Ziel blitzschnell zu vernichten. Falls die Abfangprojektoren einmal versagten, würde Modul sich in kaum meßbarer Zeit in einen Glutball verwandeln.

Doch es schien alles gutzugehen. Das Leuchten der Sphäre verblaßte allmählich. Die Ladeaggregate in den Hallenwänden zogen die gebündelte Energie äußerst behutsam ab, so daß es zu keinem plötzlichen Zusammenbruch kam. Noch einmal wurde das Licht grell, als die stabilisierten Schichten der Steuerzentrale freigelegt waren. Die Ladeaggregate gaben schrille Pfeiftöne von sich.

Dann wurde es schwarz vor meinen Augen.

Nur langsam gewöhnte ich mich wieder an die normale Beleuchtung der Halle. Meine Augen waren durch das grelle Leuchten der Sphäre regelrecht geblendet worden. Als ich wieder sehen konnte, erkannte ich die Lenkbank der ehemaligen Sphäre, den Behälter des Androiden - und zwei Wesen, die mir bekannt vorkamen.

Sie lagen reglos auf dem Hallenboden. Ihre Gestalt ähnelte der meinen. Doch sie waren viel größer, fast so groß wie die Roboter, die sich über sie beugten. Als man sie hochriß, erkannte ich sie. Es waren Maahks.

Meine Überlegungen, wie die offenbar toten Methans in die Sphäre hineingekommen waren, wurden jäh durch das Aufblitzen einer Energiewaffe unterbrochen.

In sinnloser Wut ballte ich die Fäuste. Einer der Roboter hatte den anscheinend besinnungslosen Androiden mit seiner Energiewaffe zerstrahlt. Wieder einmal wurde mir bewußt, daß die Roboter der Modul-Station mit der Mentalität ihrer Herren

ausgestattet waren. Sie respektierten anderes Leben nur solange, wie es ihnen Nutzen bringen konnte. Was nichts mehr taugte, versagt hatte oder lästig war, wurde vernichtet. Mitleid schien man nicht zu kennen. Dabei war das Ganze so furchtbar sinnlos. Ein Androide konnte der Station nicht gefährlich werden. Diese Retortenwesen waren harmlos, solange sie keinen Vernichtungsbefehl erhielten. Doch sie waren immerhin lebende Kreaturen und keine Roboter. Meiner Meinung nach durfte man auch künstlich gezeugtes Leben nicht sinnlos morden. Aber meine Meinung zählte ja nicht.

Eines Tages würde es mir ebenso gehen wie dem bedauernswerten Ungeheuer. Die „Meister der Insel“ hatten jedoch meine technischen Kenntnisse und Fähigkeiten unterschätzt. Das Bedürfnis zu wissen, was über mich verhandelt wurde, war Anlaß für mich gewesen, die Abhörvorrichtung zu schaffen.

Schon vor langer Zeit hatte ich eine vorübergehende Stromkreisunterbrechung im Kommunikationsraum dazu benutzt, einige Mikrogeräte zu installieren. Seitdem erfüllten die Bildschirme dort zwei Funktionen. Eine davon war, alle geführten Gespräche mit nur pupillengroßen Mikrofonen aufzunehmen und in meinen Kontrollraum zu übertragen. Gleichzeitig filmten die in den Manuellreglern der Schirme verborgenen Miniaturkameras alle Vorgänge innerhalb des K-Raums. Mir entging nichts, was dort geschah.

Auch jetzt, als die Roboter mit den reglosen Maahks im K-Raum erschienen, sah und hörte ich mit. Die Übertragung wurde einfach auf einen meiner normalen Beobachtungsschirme gelegt - nur daß sie auf einer Frequenz erfolgte, die niemand außer mir kontrollieren konnte. Allein ich war in der Lage, den zusätzlich installierten Schwingkristall zu stabilisieren.

Diesmal leuchteten die riesigen Bildschirme im Kommunikationsraum auf. Die üblichen stationären Roboter wurden gezeigt. Sie stellten auch die Fragen. Die „Meister“ blieben unsichtbar im Hintergrund.

Die Stationsroboter berichteten. Zwischendurch hielten sie immer wieder die beiden uniformierten Maahks vor die Aufnahmegeräte. Erst aus dem Bericht erfuhr ich, daß die Wesen vom Volk der Methans wirklich tot waren. Aus den Zwischenfragen und Antworten der Robots auf den Bildschirmen konnte ich entnehmen, daß die „Meister der Insel“ an den Angriff einer revoltierenden Maahk-Gruppe glaubten. Die Maahks mußten aus einem ähnlichen Zwergnebel gekommen sein wie die zurückkehrende Sphäre.

Ich entsann mich, daß meine Unterdrücker schon immer Schwierigkeiten mit diesem tapfersten aller Hilfsvölker gehabt hatten. Gegen die Wasserstoff-Methanatmer schlugen sie stets am

unbarmherzigsten zu, falls sie ihnen zum geringsten Mißtrauen Anlaß gaben. Andererseits wußte ich auch, daß die Maahks den „Meistern“ technisch weit unterlegen waren. Wenn sie tatsächlich die Revolte angezettelt und den Überfall auf das Zwergsystem verübt hatten, waren sie jetzt schon so gut wie tot so wie diese beiden.

Die beiden Toten bereiteten mir Kopfzerbrechen. Aus den Kontrollmeldungen der Sphären-Automatik wußte ich, daß das Fahrzeug nicht gelandet war. Das wäre auch schlecht möglich gewesen. Der Androiden-Pilot konnte keine „weiche“ Landung vornehmen. Aber wie sollten die Maahks sonst in die Sphäre gelangt sein? Sie konnten keine Wände - und erst recht keine energetischen Wände durchdringen. Soviel wußte ich von den Fähigkeiten dieser Wesen.

Ihre Anwesenheit war und blieb ein Rätsel.

Die ‚Meister der Insel‘ schienen ähnlich zu empfinden. Jedenfalls sah ich plötzlich eine Gruppe Sanitätsroboter auftauchen. Sie schoben einen Antigrav-Seziertisch vor sich her.

Aber weshalb wollte man die Maahks untersuchen? Die „Meister“ wußten doch, wie diese Wesen innerlich beschaffen waren.

Die Befehlsstimme aus den Lautsprechern beantwortete meine unausgesprochene Frage.

Man wollte lediglich feststellen, woran die beiden Maahks gestorben waren. Ich kicherte leise vor mich hin. Natürlich mußten die Maahks tot sein. Die Sphäre enthielt keine Wasserstoff-Methan-Atmosphäre, sondern war nur zwecks Stabilisierung mit Stickstoff gefüllt..

Andererseits: Warum waren die Maahks so unvorsichtig gewesen, ohne Raumanzüge in ein unbekanntes Fahrzeug zu steigen ...?

Ich erkannte die vielen Fragen, die damit aufgeworfen wurden. Plötzlich war ich sehr gespannt auf das Untersuchungsergebnis.

Blanke Instrumente blitzten auf. Die Roboter zerschnitten behutsam die Uniform. Offensichtlich legte man größten Wert darauf, die Körper unversehrt zu betrachten.

Ich konnte jede Einzelheit genau sehen. Darum entging mir nicht, daß einer der Roboter mit dem Stilett auf einem Plastikriemen ausglitt. Das scharfe Instrument ritzte die Haut des Maahks nur.

Aber im selben Augenblick verwandelte sich das Wesen in einen heißen Glutball. Beide Maahks verschwanden in der hellen Glut, und mit ihnen der Antigravtisch, die Sanitätsroboter und ein in der Nähe stehender Wachrobot.

Ich kniff die Augen zusammen, um nicht zu sehr geblendet zu werden. Mit meinem ausgeprägten Sinn für technische Raffinessen erkannte ich sofort, was geschehen war. Die revoltierenden Maahks hatten sich konsequent abgesichert. Diejenigen, welche die

beiden Getöteten geschickt hatten, wollten um jeden Preis einen ungewollten Verrat verhindern. Sie versahen sie einfach mit einer winzigen atomaren Brennladung, die gezündet wurde, sobald jemand oder etwas das periphere Nervensystem verletzte. Speziell bei Psychoverhören mußten die Haarsonden diesen Effekt hervorrufen.

Jetzt lachte ich ungehemmt. Die ‚Meister der Insel‘ würden nicht einmal zwei tote Maahks überlisten können. Ich gönnte meinen Unterdrückern diese Niederlage. Diesmal hatte ihnen ihre kalte Logik nichts genützt.

Vielleicht aber waren sie auch nur zu nervös geworden, um völlig logisch denken zu können. Wer konnte das wissen. Ich jedenfalls sah keinen Grund zur Nervosität. Die ausgesandten Energiesphären würden systematisch alle Planeten des Zwergnebels vernichten. Damit waren auch alle Angreifer, die sich dort versteckten, zum Tode verurteilt. Mir taten sie leid. Aber ich konnte ihnen nicht mehr wünschen, als daß alles recht schnell ginge.

Als die Glut in sich zusammenfiel, war von den beiden Maahks nichts mehr zu sehen. Von den Robotern zeugte nur noch eine dampfende Lache zerschmolzenen Metallplastiks.

Aus den Lautsprechern drang kein Laut mehr. Die „Meister“ hatten wieder einmal abrupt abgeschaltet, nachdem es nichts mehr zu sagen gab.

Ich beschloß, mich in meinen Privatraum zu begeben. Wer weiß, was die nächste Zeit alles brachte. Etwas Ruhe würde meinen aufgepeitschten Nerven guttun.

Aber ich hatte mich noch nicht einmal erhoben, da gellte der Großalarm durch die gesamte Station ...

*

„Nichts!“ meldete Major Notami. „Jedenfalls nichts davon, daß man uns geortet haben könnte. Alles ist ruhig. Die fünfdimensionale Streustrahlung stieg für den Zeitraum von einer Minute ein wenig an, dann verschwand sie völlig. Dafür wurde sie von einer geringeren Strahlung abgelöst. Es handelt sich dabei offenbar um die fünfdimensionalen Streufelder sechsdimensionaler Energieerzeuger.“

„Wie sieht es auf der Oberfläche aus, Major?“ fragte Rhodan.

„Leer, Sir“, erwiderte Notami lakonisch. „Keine Atmosphäre, keine Hinweise auf technische Anlagen, nur kilometerdickes Eis.“

„Ausgezeichnet!“ Perry Rhodan schaltete ab und lächelte Atlan aufmunternd zu. Der Arkonide schüttelte sich. „Mich friert, wenn ich diesen Gesichtsausdruck sehe, Perry. Danach hat es stets Ärger gegeben. Was hast du vor?“

„Keine Sorge, Freund. Unsere Schiffe halten

Distanz. Es wäre aussichtslos, mit vier Raumgiganten unbemerkt näher herangehen zu wollen. Die Basis der Energiesphären dürfte mit guten Ortungsgeräten ausgerüstet sein. Wenn man uns bisher noch nicht entdeckt hat, so ist das nur auf die Beschränkung unseres Energieverbrauchs zurückzuführen. Ich habe nicht die Absicht, diesen Vorteil aufzugeben.“ Er schaltete den Interkom ein. „Captain Henderson zu mir, bitte!“ Der Mausbiber Gucky, der bisher still in einem Sessel gehockt und an einer Mohrrübe geknabbert hatte, stieß einen empörten Pfiff aus. Er schleuderte seine Mohrrübe telekinetisch gegen die Schachtverkleidung des Antigravs.

„Aber, aber!“ murmelte Rhodan vorwurfsvoll. „Das ist Verschwendung.“

„Verschwendung!“ entrüstete Gucky sich. „Ist es etwa keine Verschwendung, wenn du die Fähigkeiten deines besten Mutanten brachliegen läßt? Warum willst du Henderson auf die Dunkelwelt schicken und nicht mich? Ich brauchte nicht halb so lange, um alles auszukundschaften. Außerdem kann ich jeder Gefahr aus dem Wege gehen, indem ich teleportiere. Wenn eine Sphäre auftaucht, schleudere ich sie telekinetisch in die Sonne und ...“

„... und vergißt dabei, daß es hier überhaupt keine Sonne gibt!“ beendete Rhodan den Satz.

„Das ist unwichtig, Chef. Wenn ich will, dann ... dann ... ähem!“ Er schwieg verlegen, weil er nicht weiter wußte.

Perry Rhodan verzog ironisch die Lippen.

„Wenn du willst, wirst du dich nach meinen Befehlen richten, Gucky. Und du wirst wollen, sonst ist es aus mit deiner Mohrrübenkur.“

„Pfui!“ schimpfte Gucky. „Das ist Erpressung!“

„Nenne es, wie du willst, Kleiner.“ Rhodans Lächeln verschwand abrupt. „Ich unterschätze deine Fähigkeiten keineswegs. Eben deshalb halte ich dich noch zurück. Der Gegner darf vorläufig nichts von unseren - Verzeihung - von deinen Parafähigkeiten erfahren. Wenn du dich allerdings wie ein normaler Zweibeiner verhalten willst und deine Beine zur Fortbewegung benutzt, bitte ...“

Guckys Nackenfell sträubte sich, als er etwas von Laufen hörte.

„Nein, nein!“ wehrte er bescheiden ab. „Ich gönne Henderson den Ruhm, der erste auf der Dunkelwelt zu sein. Du hast recht. Es wäre Verschwendung, mich hinunterzuschicken, wenn ich meine Fähigkeiten nicht anwenden darf.“ Er dachte eine Weile angestrengt nach.

„Aber es könnte ja sein, daß Henderson in Schwierigkeiten gerät. Ich will nichts gegen den Mann sagen, aber er ist schließlich nur ein normaler Mensch.“ Perry Rhodan nickte ernsthaft. „Und du bist seine Rückversicherung, Kleiner.“

Er stoppte den weiteren Redefluß des Mausbibers

mit energischer Handbewegung ab, als er Henderson aus dem Lift treten sah.

Der 1,88 Meter große, blonde Hüne sah so aus, wie die Jugend auf Terra sich einen harten Raumsoldaten des Imperiums vorstellte. Über die Halsringe des Raumanzuges blickte ein stets ironisch lächelndes, braungebranntes Gesicht mit markanten Zügen. Die wasserblauen Augen blitzten vor verhaltener Energie.

Hendersons besondere Schwäche waren schnelle Raumschiffe und martialische Auftritte. Wenn er Meldung erstattete, pflegte er mit knallenden Absätzen heranzumarschieren und dann die Hacken mit heftigem Ruck zusammenzureißen. So auch jetzt.

Guckys Mohrrübenbrei vor dem Lift machte ihm jedoch einen Strich durch die Rechnung. Es knallte dumpf, als Henderson sich auf sein Hinterteil setzte.

Guckys Bartspitzen zitterten vor unterdrückter Heiterkeit.

„Wieder eine neue Masche, was, Sven?“ murmelte er. „Aber auf die Dauer stelle ich mir das anstrengend vor.“ Mit hochrotem Gesicht sprang Henderson auf die Füße.

„Vorsicht!“ kreischte Gucky. „Dort liegt noch ein Klecks Mohrrübenbrei!“

Der Captain warf dem Mausbiber einen giftigen Blick zu, trat behutsam über die Mohrrübenreste hinweg und baute sich trotz des Zwischenfalls einigermaßen zackig vor dem Großadministrator auf.

Perry Rhodan sagte nichts zu Guckys unbeabsichtigtem Streich. Er verabscheute allzu martialisches Getue. Darum gönnte er Henderson den kleinen Denkart. Allerdings nahm er sich vor, dem Mausbiber unter vier Augen gehörig den Kopf zu waschen.

„Sie können sich wahrscheinlich schon denken, welches Ihr Ziel ist, Captain ...?“

„Jawohl, Sir. Es kommt ja nur die Dunkelwelt in Frage.“

„Gut. Dann passen Sie auf. Mit den großen Raumschiffen können wir nicht näher herangehen, ohne entdeckt zu werden. Eine Space-Jet dagegen hat weitaus bessere Aussichten. Völlige Sicherheit gibt es jedoch nicht. Ihr Auftrag lautet, blitzschnell zur Dunkelwelt vorzustößen und den Planeten im Tiefflug mehrmals zu umkreisen. Unter Tiefflug verstehe ich in diesem besonderen Fall eine Höhe von maximal hundert Metern. Nur so können Sie einer Ortung entgehen. Ziel des Flugs ist es, eventuelle Bauten zu registrieren und besonders nach einem Eingang in die unterirdisch angelegte Station zu suchen. Es bleibt weitgehend Ihnen überlassen, ob Sie dazu landen und zu Fuß erkunden. Nur riskieren Sie nicht zuviel. Vorläufig können Sie mit unserer Unterstützung nicht rechnen. Ist Ihr Auftrag erfüllt, kehren Sie auf einem Umweg zurück. Die entsprechende Kursberechnung holen Sie sich

nachher beim Ersten Navigator ab. Es muß vermieden werden, daß der Schiffsverband als Ihre Ausgangsbasis entdeckt wird. Wiederholen Sie bitte!“

Sven Henderson rasselte die Anweisungen abgehackt herunter. Er ließ jedoch nichts Wesentliches aus. Perry Rhodan nickte zufrieden.

„Sie wissen, daß Sie Kommandounternehmen ablehnen ...“

„Jawohl, Sir! Ich bin informiert und habe keine Einwände.“

„Vielen Dank, Captain. Und Hals- und Beinbruch!“

Captain Henderson stiefelte davon. Diesmal wich er dem Mohrrübenbrei aus.

Als er im Liftschacht verschwunden war, konnte Gucky sich nicht verkneifen zu bemerken:

„Ein Glück, daß es dort unten keine Mohrrüben gibt ...!“

5.

Die HHe-Meiler der Space-Jet liefen noch im Leerlauf. Lautes Lachen schallte aus der Zentrale, als Sven Henderson im Achslift nach oben glitt. Anscheinend hatte Bron Tudd wieder einen Witz vom Stapel gelassen.

Das Dröhnen der Meiler nahm zu, während die gerichteten Antigravfelder den Captain durch Deck 2 trugen. Die Kraftanlage war rings um diesen Teil des Antigravschachtes angeordnet. Aber mit keinem Gedanken dachte Sven an die ungeheuren Energien, die dort gespeichert waren. Die Gewöhnung hatte ihn abgestumpft. Nur wenn er im Pilotensessel saß und das Raumschiff durch den Raum schoß, empfand er das Wunderbare und erhebend Schöne einer ausgefeilten Technik.

Auf Deck 3 befanden sich nur die Feldgeneratoren des Lifts und die Mannschaftsräume. Zwar gehörte auch die Hauptzentrale mit der Steueranlage, den Ortungsgeräten, dem Rundsicht-Panoramaschirm, der Waffenkontrolle und der Positronik zu Deck 3. Aber die Zentralekuppel war auf einer erhöhten Plattform angebracht und besaß einen separaten Liftausstieg.

Sven Henderson mußte husten, als er sich aus der kreisrunden Bodenöffnung des Schachtes schwang. Er wedelte die blauen Dunstschwaden ärgerlich mit der Hand auseinander. „Leutnant Burdick!“ Ray Burdick schwang mit seinem Kontursessel herum und nahm die Pfeife aus dem Mund. „Sir ...?“

„Schalten Sie Ihren verflixten Räucherapparat aus, Sie Heupferd! Man kann ja noch nicht einmal die Instrumente ablesen.“

„Ausschalten ...?“ Burdick ließ verblüfft die Pfeife fallen. „Mann!“ ächzte er. „Haben Sie aber komische Vorstellungen vom Rauchen.“ Er hob seine Pfeife

auf, stelzte zum Abfallvernichter hinüber und klopfte sie aus.

Bron Tudd spie einen Strahl Tabaksaft auf die verschüttete Glut. Es zischte.

„Leichtsinn!“ brummte er. „Das ganze Schiff hätte abbrennen können!“

Henderson verkniff sich ein Grinsen, als er seine Mannschaft musterte. Von feinen Manieren konnte man - zumindest bei dreien von ihnen bestimmt nicht reden. Sie waren Rauhebeine, aber unter der rauhen Schale steckte ein guter Kern. Andernfalls wären sie nie auf die CREST II gekommen. Und vor allem waren sie Allroundmänner, ausgezeichnete Könnern, die sich fast immer zu helfen wußten.

Finch Eyseman stand ein wenig verloren in einer Ecke und kämpfte offenbar mit seinen Gefühlen. Finch war der Gentleman unter den Männern, und eigentlich gehörte er gar nicht zum Jägerkommando. Doch seit Horror pflegte Henderson ihn für besonders schwierige Sondereinsätze „loszueisen“, wie er sich ausdrückte.

„Alles klar, Männer?“ fragte Sven. Taka Hokkado, der bisher still auf dem Sitz des Navigators gehockt hatte, drehte sich um.

„Alles klar, Sir. Wir warten nur noch auf den Startbefehl.“

Henderson räusperte sich durchdringend. „Haben Sie mit Ihrem Raumanzug kürzlich ein Schlammbad genommen, Sergeant Hokkado?“

Taka blickte mit gerunzelter Stirn an sich herab. Geistesabwesend kratzte er an der Schlammkruste.

„Kürzlich, Sir ...? Nicht, daß ich wüßte. Vielleicht auf Gleam? Dort war es ziemlich schmutzig, Sir.“

Der Captain sandte einen verzweifelten Blick an die Decke der Zentrale.

„Dort haben Sie überhaupt keinen Raumanzug getragen. Sie sind ein Ferkel, Hokkado!“ Er wechselte abrupt das Thema. „Hokkado, Sie bleiben im Navigatorsitz. Eyseman und Burdick übernehmen die Impulsgeschütze. Tudd, Sie bleiben hier und sind für die Ortung verantwortlich.“

Er erklärte ihnen kurz den Auftrag, den der Großadministrator erteilt hatte. Danach nahm jeder seinen Platz ein. Finch und Ray verschwanden im Antigravschacht und eilten zu den Geschützen. Henderson setzte sich in den Pilotensitz.

Dann meldete er Oberst Rudo die Startbereitschaft der CSJ-101.

Eine Minute später kam der Startbefehl. Die Männer schlossen die Helme ihrer Raumanzüge und schalteten auf Heimfunk um. Mit scharfem Klicken rasteten die Magnethalterungen der Sicherheitsgurte ein.

Auf dem Bildschirm verschwand plötzlich ein Stück der Hangarwandung. Ein riesiges, finsternes Loch entstand: der Leerraum. Augenblicklich

begannen die Ortungsgeräte der Space-Jet zu arbeiten.

„Ich habe ihn!“ meldete Bron Tudd. Mit gelassener Ruhe gab er die Koordinaten an Sven Henderson weiter.

Langsam, dann immer schneller werdend, setzte der ellipsenförmige Aufklärer sich in Bewegung. Bevor er das Hangartor passierte, versetzte das Abstoßfeld ihm einen so heftigen Schwung, daß die Andruckabsorber in höchsten Tonlagen zu wimmern begannen.

Sie befanden sich bereits weit draußen im Raum, als die Impulstriebwerke einsetzten. Schneller und immer schneller jagte der winzige Körper dahin. Henderson, Tudd und Hokkado arbeiteten mit äußerster Konzentration. Die Scheibe des Dunkelplaneten wuchs innerhalb weniger Minuten zu einem Ungeheuer an, das den ganzen Bugschirm ausfüllte.

„Hm ...!“ brummte Bron Tudd. „Wie bitte?“ Henderson zog fragend die Brauen hoch.

„Ach nichts“, murmelte der Sergeant. „Ich muß nur unwillkürlich daran denken, daß der Planet wie ein riesiges Stück Kautabak aussieht.“ Anscheinend lief ihm beim Gedanken daran das Wasser im Munde zusammen, denn er öffnete den Helm und spie verstohlen unter seinen Sessel.

„Noch zweihunderttausend Kilometer“, meldete Hokkado trocken. „Wollen Sie das Ding rammen, Sir?“

Sven lächelte. Er wartete noch einige Sekunden, dann drückte er die Space-Jet nach Backbord hinüber. Der Schatten im Frontschirm wanderte zur Seite. Bei einer Distanz von hunderttausend Kilometern setzte Henderson die volle Schubkraft der Impulstriebwerke und Antigravtriebwerke für die Bremsmanöver ein. Diesmal vermochten die Andruckabsorber nicht alle entstehenden Beharrungskräfte zu kompensieren. Die Männer wurden gegen die Anschnallgurte gepreßt, bis ihnen fast die Luft wegblieb. Die Schiffszelle ächzte und stöhnte, als wäre sie ein lebendes Wesen. Als der Druck nachließ und das Wimmern der Absorber zu beruhigendem Summen absank, war die Planetenoberfläche nur noch fünftausend Kilometer entfernt. Die Space-Jet näherte sich ihr in flachem Anflug und in Schräglage.

„Ortung?“ schrie Henderson. „Nichts, Sir!“ rief Bron Tudd zurück. „Nicht einmal eine Laus läßt sich blicken. Ich wollte ...“ Er verstummte jäh. Captain Henderson fragte nicht. Er reagierte sofort. Nicht umsonst war er Chef des Jägerkommandos geworden. Er riß die Space-Jet scharf aus dem Kurs und schlug die Faust gegen den Schubhebel.

„Abwehrforts!“ meldete Bron seelenruhig. „Sie schießen aus dem Boden wie die Gerichtsvollzieher

beim Heimaturlaub. Paß auf, Boß! Gleich bumst es!“

Der erste Abwehrstrahl zuckte durch die Schwärze. Er verfehlte den Aufklärer um mindestens fünfzig Kilometer. Henderson drückte die Jet in steilem Winkel nach unten und bremste erneut.

„Finch! Ray!“ brüllte er. „raufkommen!“

Wieder schoß ein gleißender Strahl heran. Ein zweiter folgte. Diesmal lagen sie bedeutend besser. Trotz eingeschalteter Schutzschirme wurde das Fahrzeug kräftig durchgeschüttelt.

Eyseman und Burdick taumelten aus dem Schacht und schnallten sich wortlos in den Reservesesseln fest. Henderson registrierte es mit grimmiger Erleichterung. Die Zentrale war besser geschützt als die Waffenstände. Aber bei einem Volltreffer würde das auch nicht viel nützen.

„Tausend Meter Höhe“, meldete Tudd. „Kein Landefeu, Sir.“

Ray Burdick begann meckend zu lachen. Sorgfältig verstaute er die Pfeife in einer Beintasche seines Raumanzugs.

Bron Tudd spie seinen Kautabak aus.

„Damit ich ihn nicht verschlucke“, erklärte er trocken.

Sven Henderson beobachtete mit verkniffenem Gesicht die Instrumentenanzeigen. Am liebsten wäre er jetzt schon zum Tiefflug übergegangen. Doch dafür war die Fahrt noch zu hoch. Leicht konnte die Jet an einem Hindernis zerschellen, bevor der Ortungsimpuls es gemeldet hatte.

Den vierten Energiestrahle sahen sie nicht. Es wurde nur übergangslos Nacht ...

*

„Kein Peilstrahl mehr, Sir!“ meldete der Chef der Funkzentrale.

Perry Rhodan wurde blaß. Der Aufklärer Captain Hendersons hatte befehlsgemäß einen scharf gebündelten, auf den Standort der CREST II gerichteten Peilstrahl gesendet. Dieses System war vielbewährt. Man wußte in etwa, wo die eigenen Leute steckten und riskierte trotzdem keine Ortung.

Natürlich hätte das Aussetzen des Peilstrahls auch bedeuten können, daß die Space-Jet hinter dem Planetenhorizont untergetaucht war. In diesem Falle würde eine Automatik den zwecklos gewordenen Strahl abschalten. Aber im Zusammenhang mit dem beobachteten Energiefeuer lag eine andere Auslegung näher.

Der Aufklärer war abgeschossen worden.

Rhodan fuhr alarmiert herum, als hinter ihm ein Geräusch entstand, als wäre ein Luftballon geplatzt. Gucky war fort. „Wohin ist er ...?“ Atlan starrte immer noch wie gelähmt auf die Stelle, an der der Mausbibber eben noch gestanden hatte. Langsam hob

er den Kopf und sagte schleppend:

„Ich sah eine Bewegung aus den Augenwinkeln. Als ich mich umwandte, verschloß Gucky gerade seinen Heim. Im nächsten Augenblick teleportierte er. Könnte das bedeuten, daß er die telepathischen Hilferufe der Jet-Mannschaft aufgefangen hat?“

„Und hinuntergesprungen ist ...?“ Rhodan zuckte die Schultern. „Wer will das bei einem so ausgeprägten Individualisten wie Gucky schon mit Sicherheit sagen!“

„Auf jeden Fall hätte er mich mitnehmen können“, protestierte Melbar Kasom. Der Ertruser war eben erst aus der Funkzentrale gekommen und verschloß mit hastigen Bewegungen seinen Raumanzug.

„Daß er es nicht getan hat, beweist, wie eilig es ihm war“, sagte Atlan.

„Vielleicht hätte ich Henderson doch nicht schicken sollen!“ murmelte Perry Rhodan. „Ich frage mich, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, unter einer Feuerglocke Kampfroboter zu landen.“

„Und was dann?“ warf Atlan ein. „Die Roboter wären niemals an einen Eingang herangekommen. Gegen schwere Energiegeschütze sind auch sie machtlos. Nein, die Sache mit dem Kommandounternehmen war die einzige, die einen Erfolg versprach. Leider gibt es dafür keine Sicherheit. Ich hoffe nur darauf, daß Gucky bald zurückkommt und uns sagen kann, was mit Henderson und seiner Mannschaft geschehen ist.“

„Und dann?“ fragte Rhodan gedehnt.

„Dann sollten wir tatsächlich G-Bomben einsetzen, Perry. Wir haben es nicht mit einer friedlichen Welt zu tun. Dort unten lebt keine Zivilbevölkerung. Der Dunkelplanet ist eine einzige Festung. Entsprechend solltest du handeln.“ Rhodan lächelte nur. „Ja, ich weiß schon!“ brauste der Arkonide auf. „Du bist viel zu neugierig auf das, was du eventuell da unten finden könntest, als daß du logischen Argumenten zugänglich wärst!“

„Es ist möglich, daß wir den Planeten zum Schluß noch zerstören müssen, Freund. Aber vorher möchte ich wenigstens wissen, was ich zerstöre. Wenn wir die Meister der Insel besiegen wollen, brauchen wir alles Wissen, dessen wir habhaft werden können.“

Er hatte den Satz kaum zu Ende gesprochen, als wieder einmal die Alarmsirenen ertönten.

„Jetzt haben wir die Bescherung!“ schimpfte Atlan.

Auf den Ortungsschirmen wirkte die Dunkelwelt plötzlich wie ein luftgefüllter Behälter, den man unter Wasser taucht. Gleich Luftblasen aus einem Loch quollen die Energiesphären aus dem Schatten des Planeten. Es waren Tausende.

Sekundenlang schwankte Perry zwischen dem Entschluß zu fliehen und dem, den Kampf mit der Übermacht aufzunehmen. Der Gedanke an Gucky und

die Besatzung der verschollenen Space-Jet bewog ihn, sich für den Kampf zu entscheiden. Es würde ein Kampf auf Leben und Tod werden. Darüber war er sich klar. Mit einigen hundert Sphären konnten vier Superschlachtschiffe es ohne weiteres aufnehmen, aber nicht mit Tausenden von ihnen.

Oberst Cart Rudo benötigte keine besonderen Befehle. Er hatte längst seine Anweisungen an die Kommandanten der Schwesterschiffe gegeben. Die Raumgiganten schlossen sich zur Igelstellung zusammen.

Der Doppelkopfmutant Iwan Goratschin meldete sich aus der oberen Polkuppel der CREST II. Dort hatte er durch eine besondere Panzerplastkuppel Direktsicht auf die Angreifer und konnte seine Zünderfähigkeit ungehemmt einsetzen.

Rhodan ließ das Feuer eröffnen, sobald die ersten Sphären sich auf zwei Millionen Kilometer genähert hatten. Die Breitseiten rissen gewaltige Lücken in die Front der Feinde. Auf den Schirmen bot sich ein grauenvolles Bild. Perry Rhodan war froh, daß in den Sphären keine vernünftigen Lebewesen saßen. Die Androidenmonstren konnten bestenfalls Instinktintelligenz besitzen, hatten die letzten Untersuchungen des toten Exemplars ergeben.

Aber trotz des pausenlosen Feuers rückten die Sphären näher und näher. Lücken wurden fast augenblicklich wieder ausgefüllt. Es war relativ leicht zu errechnen, wann die ersten Sphären gegen die Energieschirme der Schiffe stoßen würden.

Glücklicherweise griffen sie in breiter Front an. Hätten sie die Raumschiffe eingekreist, wäre ihnen ihre Absicht geglückt.

„Distanz nur noch hunderttausend Kilometer, Sir“, ließ Cart Rudo sich vielsagend vernehmen.

Perry Rhodan wußte, was der Epsaler meinte. Bei der Geschwindigkeit der Sphären mußten sie in zwei Minuten so nahe gekommen sein, daß ein Abschuß gleichbedeutend mit der eigenen Vernichtung gewesen wäre.

„Linearraummanöver!“ befahl er. Die vier Raumgiganten ruckten gleichzeitig an. In steiler Kurve zogen sie über die Masse der Sphären hinweg, beschleunigten mit Höchstwerten und verschwanden zehn Minuten später in der schützenden Zwischenraumzone.

Rhodan mußte ununterbrochen an Gucky denken. Wenn der Mausibiber jetzt zur CREST II teleportieren wollte, mußte er unweigerlich inmitten der verwirrten Sphärenflotte landen. Das konnte seinen Tod bedeuten. Aber es wäre sinnlos gewesen, zusätzlich noch achttausend Mann - die Besatzungen der vier Raumschiffe - zu opfern.

Sie blieben nur zehn Sekunden im Linearraum. Jenseits der Dunkelwelt stürzten sie ins Einsteinuniversum zurück. Zwischen ihnen und den

Angreifern lagen jetzt neunzig Millionen Kilometer. Der Planet konnte bereits nicht mehr ausgemacht werden, jedenfalls nicht mit Infrarotortung. Rhodan befahl, sämtliche Ortungsstrahlen aller Arten spielen zu lassen.

Der Erfolg stellte sich rasch ein. Die Hyperortung machte schon sechs Minuten später die Flotte der Sphären aus. Sie kamen ebenfalls durch den Linearraum. Wieder igelten die Raumschiffe sich ein. Wiederum wehrten sie sich, bis sie fliehen mußten. Nach etwas mehr als zehn Minuten trafen die Schiffe wieder an der alten Position ein.

Perry Rhodan wunderte sich, daß von der Dunkelwelt keine neue Sphären mehr aufstiegen. Zwar näherten sich bald wieder die Verfolger von der anderen Seite des Planeten, aber sie griffen nicht mehr an.

Es waren etwa fünftausend Energiesphären, die sich gleich einer lockeren Kugelschale von Miniatursonnen um die Dunkelwelt wölbten.

Niemand konnte sich dieses Verhalten erklären. Auch die Positronik brachte keine einleuchtenden Motive dafür. Nicht einmal Icho Tolot wußte Rat.

Nur die Ahnung blieb, daß bald etwas Entscheidendes geschehen mußte.

*

Gucky war völlig verwirrt, als er sich am Grund einer tiefen Eisspalte wiederfand.

Er hatte bis zuletzt einseitigen gedanklichen Kontakt mit Captain Henderson gehabt. Eine große Hilfe war dabei das Wissen um die jeweilige Position der Space-Jet gewesen. Der Peilstrahlempfang zeichnete ja eine genaue Wiedergabe der Bahnkurve auf den Zielverfolgungsschirm.

Als der Kontakt mit Henderson abriß, war der Mausbiber augenblicklich Teleportiert. Zur Zeit bereute er seine unüberlegte Handlung. Die Chance, tatsächlich bei der Space-Jet anzukommen, war von Anfang an minimal gewesen. Gucky mußte in vier Etappen teleportieren. Dabei verlor er die Orientierung fast völlig und nach dem letzten Sprung war er zwar auf der Dunkelwelt gelandet, jedoch nicht bei Henderson.

Guckys Verwirrung ließ schnell nach, als er feststellte, daß er unverletzt geblieben war. Auch sein Raumanzug war noch heil, obwohl es einen bösen Sturz gegeben hatte.

Der Mausbiber richtete sich auf und esperte mit seinen Parasinnen. Da er sich nur auf die Besatzung der Space-Jet konzentrierte, entging ihm die gedankliche Ausstrahlung eines fremden Geistes. Nach fünf Minuten telepathischen Lauschens senkte Gucky enttäuscht den Kopf. Die Männer der Jet waren entweder bewußtlos oder tot. Er konnte keinen

einzigsten Gedanken von ihnen auffangen.

Schon wollte er aus der Eisspalte heraus an die Oberfläche teleportieren, als plötzlich sein rechter Fuß ein Stück in den Boden einsank.

Neugierig geworden, schaltete Gucky die Stirnlampe seines Druckhelms ein und beugte sich vor. Der Boden unter ihm bestand ebenfalls aus Eis. Aber dieses Eis war von Rissen durchzogen; und dort, wo sein Fuß eingesunken war, klaffte ein Loch. Der Mausbiber beugte sich noch weiter vor. Dadurch richtete sich der Lichtkegel seiner Helmlampe direkt auf die Öffnung. Darunter war nichts. Gucky stieß einen überraschten Pfiff aus. Eine Höhle im ewigen Eis des Dunkelplaneten! Natürliche Vorgänge konnten sie kaum zustande gebracht haben. Es gab weder freies Wasser noch Temperaturschwankungen.

Gucky überlegte, ob er in die Höhle teleportieren sollte. Doch er konnte keinen Grund erkennen. Deshalb verzichtete er darauf. Mit der Kraft der Telekinese erweiterte er das Loch, bis es etwa einen halben Meter durchmaß. Schon wollte er sich telekinetisch absinken lassen, da entdeckte er im Schein seiner Lampe einen Felsvorsprung.

Er sah genauer hin. Es war wirklich festes Gestein Und kein Eis!

Der Mausbiber überlegte nicht lange. Mit einem kurzen Sprung teleportierte er auf den Vorsprung und befand sich am Eingang eines Felsstollens.

Im nächsten Augenblick hatte er seinen Impulsstrahler gezogen. Mißtrauisch esperte er in den Gang hinein. Er vermochte keinen Gedanken aufzufangen. Doch das beruhigte ihn nicht. Oft genug hatte er schlechte Erfahrungen mit Robotern gemacht. Roboter ließen sich nicht telepathisch finden. Sie konnten dem besten Mutanten zum Verderben werden.

Als nach einer Minute immer noch alles ruhig geblieben war, drang Gucky zu Fuß in den Stollen ein. Seine Helmlampe leuchtete hundert Meter weit. Das erschien ihm ausreichend, um gegen Überraschungen einigermaßen gesichert zu sein. Aufmerksam musterte er die Felswände. Sie waren so glatt und eben, daß eine manuelle Arbeit ausschied. Entweder hatte man den Stollen mit Thermogeräten in den Fels gebrannt, oder eine hochstehende mechanische Technik war am Werk gewesen.

Nachdem Gucky zweihundert Meter zu Fuß zurückgelegt hatte, kam ihm das Laufen doch ziemlich mühsam vor. Seine Füße begannen zu brennen. Kurz entschlossen teleportierte er bis zum Ende des Lichtkegels.

Kaum hatte er materialisiert, wich er erschrocken einige Meter zurück. Vor ihm, höchstens zehn Meter entfernt, spiegelte sich das Licht seiner Lampe im metallischen Glanz einer Tür.

Langsam schlich der Mausbiber sich näher.

Äußerlich war nichts von einem Öffnungsmechanismus zu erkennen. Aber Gucky war nicht umsonst ein hervorragend begabter Techniker. Er streckte seine unsichtbaren „Hände“ aus und tastete die Tür ab. Zu seiner grenzenlosen Verblüffung enthielt sie tatsächlich keinen Öffnungsmechanismus.

„Komische Tür!“ murmelte er. „Wozu überhaupt eine Tür, wenn sie sich nicht Öffnen läßt!“

Er versuchte, sie telekinetisch zu bewegen. Doch sie rührte sich nicht. Er atmete tief ein - und sprang. Im nächsten Augenblick fand er sich an der gleichen Stelle des Stollens wieder. Erschrocken betastete er seine Glieder. Doch es war alles heil geblieben, obwohl er mitten in fester Materie materialisiert hatte. Die Unmöglichkeit, die ursprüngliche Atomstruktur wiederherzustellen, hatte automatisch die energetischen Bestandteile der übergeordneten Körperform zurückgeschleudert. Das war kein Phänomen. Gucky hatte ähnliches oft genug erlebt. Ihn verblüffte nur die Tatsache, daß er zwei Meter weit gesprungen war und dabei nicht über die Tür hinauskam.

Er folgerte daraus, daß er es nicht eigentlich mit einer Tür, sondern mit einem Verschuß zu tun hatte, mit einer Art Pfropfen, der den Gang dahinter gegen das Vakuum davor abschloß. Nun wurde Gucky neugierig. Der Verschuß deutete darauf hin, daß sich dahinter etwas befand, was empfindlich gegen Vakuum und Weltraumkälte war. Und was war empfindlicher dagegen als lebende Wesen ...?

Ein neuer Sprung brachte den Mausbiber endlich hinter die Tür. Wachsam sah er sich um. Er war nicht in einer Fortsetzung des Stollens, sondern am Rande einer niedrigen Halle gelandet. Aber die Halle war leer. Es gab weder eine Einrichtung noch Atemluft.

Schon wollte der Mausbiber enttäuscht umkehren, als ein schwaches Glitzern seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Etwas lag dort, wohin der Lichtkegel fiel.

Zu spät bemerkte der Mausbiber, welche magische Kraft von jenem wasserklaren Glitzern ausging.

Im nächsten Augenblick befand er sich in einer Phantasiewelt.

*

Die mechanische Stimme eines Warnrobots verkündete, daß ein feindliches Raumfahrzeug sich der Kontrollstation Modul näherte.

Im ersten Augenblick erschrak ich heftig. Ein feindliches Raumfahrzeug bedeutete Kampf - und wenn der Angreifer stärker war als die planetare Abwehr, würde er Modul vernichten.

Und irgendwo an der Oberfläche oder in Städten unter dem Eis wohnte ein Teil meines Volkes. Zwar hatte ich keinen meiner Leute mehr zu sehen

bekommen, seitdem ich hier unten für die ‚Meister der Insel‘ arbeitete. Aber ich war in einer kleinen Höhlenstadt groß geworden. Soviel wußte ich noch. Wie es dort aussah, wie man lebte und wovon man lebte, das war aus meiner Erinnerung verschwunden. Das lag nicht an der langen Zeit, die seitdem verstrichen war. Die Stationsroboter hatten mir mit Hufe eines komplizierten Gerätes einen Teil der Erinnerung geraubt. Auch jetzt noch mußte ich in regelmäßigen Abständen unter das Psychogerät. Aber nur ich wußte, welche Farce das geworden war. Schon beim zweiten Konditionierungsversuch hatte ich mit meiner Fähigkeit des Energietransformers einige wichtige Schwingkristalle des Apparates verändert. Seitdem wirkte das Gerät nicht mehr auf meinen Geist.

In Wirklichkeit besaß ich mehr Macht über die Kontrollstation, als die „Meister“ ahnten und als ihnen lieb sein konnte. Nur die Drohung mit der Ausrottung meines Volkes hatte mich vor offener Revolte zurückgehalten.

Ich nahm wieder in meinem Sessel im Kontrollraum Platz und betätigte einen Geheimkontakt. Das bewirkte nichts weiter, als daß in der Maschinenhalle eine Wandlerbatterie mit leicht veränderten Werten arbeitete. Die freiwerdende Streustrahlung besaß jetzt eine Frequenz, die störend auf die Logikschaltungen von Positroniken wirkte. Positronische Gehirne gab es überall in der gigantischen Station. Sie würden trotz der Störstrahlung ihre Arbeit wie bisher ausführen - oder fast wie bisher. Eigentlich wirksam wurde die Frequenzüberlagerung erst bei den Zielautomaten der Abwehrforts. Eine geringe Verzögerung der Schaltungen, die nicht mehr ausgeglichen werden konnte, mußte zu Zielungenauigkeiten führen. Das machte die Abwehrforts keineswegs wertlos. Ich erreichte nicht mehr, als daß sie nicht schneller reagierten als organische Geschützbedienungen.

Völlig klar war ich mir über meine Motive nicht. Aber mir war die Diskrepanz zwischen den unvorstellbaren Machtmitteln der „Meister“ und der Tatsache, daß sich ein feindliches Raumfahrzeug der Kontrollstation nähern sollte, eigenartig vorgekommen. Schon kurz nach dem Zwischenfall mit der Energiesphäre hatte ich vermutet, daß die ‚Meister der Insel‘ sich nicht damit begnügen würden, die Vorgänge in der Station über ihre Bildschirme zu verfolgen. Derartige Informationen waren immer ungenügend und brachten bestenfalls ein verzerrtes Bild der wirklichen Ereignisse.

Nein, die Herren Andromedas würden sich nicht auf Bildübertragungen verlassen!

Was lag näher, als daß sie Inspektoren nach Modul entsandten?

Offen auftretende Inspektoren allerdings gewinnen

niemals ein völlig wirklichkeitsgetreues Bild. Es gibt zu viele Verschleierungstaktiken. Anders wäre es, wenn die Inspektoren gar nicht als solche erkannt würden. Wenn sie zum Beispiel in der Rolle von feindlichen Kundschaftern auftraten ...

Ich beschloß, den Spieß umzudrehen.

Es war ein feindliches Raumfahrzeug gemeldet. Gut. Ich wollte dafür sorgen, daß es nicht völlig vernichtet wurde. Eine Beschädigung mußte genügen. Damit waren die „Herren Inspektoren“ von jeder Funkverbindung mit den „Meistern“ abgeschnitten. Sie konnten ihre Lage nicht beschreiben.

Ich würde sie jagen lassen, bis ihre physischen und psychischen Kräfte aufgezehrt waren. Danach konnte ich sie sicher mit Erfolg verhören. Waren sie Beauftragte meiner Unterdrücker, würden sie durch einen „zufälligen“ Schaltfehler beim Psychoverhör sterben. Man konnte mir nicht nachsagen, ich hätte nicht völlig loyal meinen Herren gegenüber gehandelt, denn offiziell waren die Leute des fremden Raumschiffes als Feinde deklariert worden.

Eine neue Ortungsmeldung bestätigte meinen Verdacht. Draußen im Leerraum waren vier abenteuerlich aussehende Raumgiganten aufgetaucht. Nun wurde es zur Gewißheit, daß die ‚Meister der Insel‘ wieder einmal eine ihrer teuflischen Intrigen spannen. Ich mußte lachen, wenn ich an ihre Ahnungslosigkeit dachte. Sie sollten sich noch wundern.

Zwanzigtausend Energiesphären lagen startbereit in den zahllosen Hangars des Stützpunktes. Ich ließ die Androiden-Piloten indoktrinieren und gab den Startbefehl. Gleich ausgehungerten Ungeheuern rasten die Sphären in den Raum hinaus und stürzten sich auf die vermeintlichen Feinde.

Deren Reaktion bestätigte meinen Verdacht. Anstatt zu fliehen, wie es die Aussichtslosigkeit ihres Widerstandes geboten hätte, verharrten sie unbeweglich auf ihrer Position. Anscheinend rechneten sie nur mit Scheinangriffen.

Zu meiner Verwunderung kämpften sie tatsächlich. Viele Sphären gingen verloren, aber mehr als genug griffen weiterhin an. Die Raumgiganten änderten ihre Taktik. Sie vollführten zwei sinnlose Linearraummanöver. Merkten sie nicht, daß die Sphären ihnen überall hin folgen konnten?

Ausgerechnet als ich den entscheidenden Angriff befahl, geschah etwas sehr Merkwürdiges. Der Warnroboter meldete das Auftauchen eines Fremden in einem Raum, der nur von Robotern betreten werden konnte. Es sollte sich um ein kleines Wesen mit pelzbedecktem, spitzem Kopf handeln. Weitere Einzelheiten waren durch einen Raumanzug verdeckt.

Das Wesen richtete innerhalb kurzer Zeit

furchtbare Verwüstungen in der Robot-Aufladestation an. Vierzehn Roboter wurden schwer beschädigt. Ein Ladeaggregat explodierte. Als die anderen Roboter das Wesen ergreifen wollten, verschwand es einfach.

Ich konnte es nicht glauben. Kein organisches Wesen durfte die Aufladestation betreten. Verborgene Automatwaffen hätten es in Augenblicksschnelle getötet. Und erst recht konnte sich niemand einfach in Luft auflösen.

Mein Unglauben wurde erschüttert, als die zweite Alarmmeldung eintraf. Ein Wesen, das dem zuerst entdeckten völlig glich, war in einer soeben startenden Energiesphäre aufgetaucht und hätte sie beinahe zum Absturz gebracht. Starke Abstoßfelder schleuderten die Sphäre im letzten Augenblick in den Raum. Der Androide darin schrie um Hilfe. Es war jedoch nicht zu erfahren, ob das seltsame Wesen sich noch in der Sphäre befand.

Ich war sicher, daß die beiden Fremden zu dem ersten anfliegenden Raumfahrzeug gehörten. Die Abwehrforts gaben keine Abschußnachricht durch. Aber das taten sie nie. Sie erfüllten nur eine einzige Funktion. Damit war es getan.

Offenbar hatte das Fahrzeug einigermaßen weich landen können. Der erste Teil meines Planes war also gelungen. Nur waren die Inspektoren anscheinend viel gefährlicher, als ich vermutet hatte.

Ich blies die Aktion gegen die Raumgiganten ab.

Die Sphären kehrten zurück und sperrten Modul nach innen und außen. Jetzt saßen die Inspektoren in der Falle. Ihre Freunde draußen im Raum konnten ihnen nicht helfen. Und gegen das, was ich vorhatte, würden sie nicht lange ankommen.

Ich mobilisierte die letzten Androidenreserven. Es waren „Selbstformer“. Sie würden die Inspektoren zum Wahnsinn treiben, selbst wenn sie sie nicht ergreifen konnten.

*

Gucky materialisierte auf dem Kartentisch und riß eine Schüssel herunter.

Melbar Kasom sprang empört auf. Voller Enttäuschung starrte er das am Boden liegende Fleischkonzentrat an.

Erst dann sah er den Mausbiber. Im Nu war sein Zorn verflogen. Behutsam nahm er das zitternde Wesen in seine mächtigen Hände und drückte es an die Brust.

„Beruhige dich, Kleiner!“ flüsterte er. „Du bist in Sicherheit.“

Gucky klappte seinen Helm zurück und atmete tief ein. In seinen Augen flackerte immer noch ein Funke des Entsetzens, doch er wurde zusehends ruhiger.

Kasom setzte sich wieder und nahm den

Mausbiber auf den Schoß. Er streichelte die bepelzten Ohren und murmelte dabei beruhigende Worte. Der ertrusische Riese zeigte in diesen Augenblicken sein wahres Gesicht. Kein anderer hätte liebevoller und besorgter sein können.

Perry Rhodan und Atlan blickten den Mausbiber gespannt an. Aber sie warteten geduldig.

Endlich richtete Gucky sich auf. Er seufzte. Mit traurigen Augen erwiderte er Rhodans ruhigen Blick.

„Ich fürchte, ich habe versagt, Chef“ meinte er kläglich. Rhodan schüttelte den Kopf. „Immerhin bist du heil zurückgekommen, Kleiner. Das ist die Hauptsache.“

„Vielen Dank!“ flüsterte Gucky. Er schniefte ein paarmal, dann berichtete er ausführlich von seinen Erlebnissen auf der Dunkelwelt. Allerdings wußte er nicht, was er nach dem Verlassen des unterirdischen Saales getan hatte. Seine Erinnerung daran glich schrecklichen Alpträumen. Der Mausbiber konnte logisch denken. Er wußte, daß er die Alpträume nicht wirklich erlebt hatte. Aber an der Erschöpfung seiner Parakräfte vermochte er zu ermessen, daß er auf dem Planeten sowohl telekinetisch wie auch teleportativ tätig gewesen war.

„Ich kam innerhalb einer Energiesphäre zu mir“, berichtete er. „Mitten im Raum. Es war nicht leicht, mich zu orientieren. Zusätzlich mußte ich den Androiden telekinetisch festhalten, sonst wäre er über mich hergefallen. Mit drei Sprüngen kehrte ich dann

hierher zurück. Das ist alles.“

„Alles ...?“ fragte Atlan gedehnt. „Von Henderson und seiner Mannschaft hast du nichts erfahren können?“

Gucky senkte traurig den Kopf. „Sie sind entweder bewußtlos oder tot.“

„Nein, Gucky. Keines von beiden“, warf eine ruhige Stimme ein. John Marshall trat aus dem Antigravlift.

„Ich habe vor einer Minute schwachen Kontakt mit Henderson gehabt. Seinen Gedanken nach leben sie alle noch. Aber die Space-Jet ist unbrauchbar. Sie befinden sich auf der Flucht.“

„Flucht ...?“ echote Atlan fragend. Marshalls Gesicht verdüsterte sich.

„Ja. Auf der Flucht vor zehn Meter großen, menschenähnlichen Giganten.“

„Dann sind sie verloren“, sagte Atlan.

Perry Rhodan blickte auf den Panoramaschirm, auf dem sich die Dunkelwelt mit der Hülle der Energiesphären deutlich vom schwarzen Hintergrund des Leerraums abhob. Es schien unmöglich, diese tödliche Sperre zu durchbrochen. Doch schon zeichnete sich in Rhodans Gehirn ein verwegener Plan ab.

„Nein“, sagte er fest, „sie sind nicht verloren. Terraner lassen einander niemals im Stich.“

E N D E

Der Beherrscher der Kontrollstation Modul haßt die ‚Meister der Insel‘. Denn er ist ihr Sklave - genauso wie die vielen anderen Intelligenzwesen, denen Perry Rhodans Expedition auf der gefährvollen Straße nach Andromeda bisher begegnet ist.

Wird der Herr der Androiden die notwendigen Konsequenzen ziehen, die sich aus der Begegnung mit den Raumfahrern von Terra zwangsläufig ergeben ...?

DER HERR DER ANDROIDEN